Stenographischer Bericht

19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

II. Periode — 12. Juni 1951.

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt sind Erster Landeshauptmannstellvertreter Dr. h. c. Reinhard Machold und die Abg. Dr. Franz Allitsch, Emmerich Birchbauer, Josef Egger und Bernhard Schupfer (356).

Auflagen:

Antrag der Abg. Praßl, Stiboller, Ebner, Ertl und Thaller, Einl.-Zl. 155, betreffend Änderung der Ladenschlußzeiten auf dem Lande;

Antrag der Abg. Ertl, Ebner, Stiboller, Egger, Hirsch und Thoma, Einl.-Zl. 156, betreffend Übernahme der Gleiner Gemeindestraße als Landesstraße;

Antrag der Abg. Taurer, Wurm, Edlinger, Hofmann, Schupfer, Lendl, Schabes und Sebastian, Einl.-Zl. 157, betreffend Einführung einer Altersversicherung für alle selbständig Erwerbstätigen, die der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und der Kammer der Wirtschaftstreuhand angehören;

Antrag der Abg. Ebner, Schlacher, Hirsch, Ertl, Berger und Pötz, Einl.-Zl. 158, betreffend Übernahme des Güterweges Schwöbing als Landesstraße. (358)

Zuweisungen:

Einl.-Zl. 157 dem Fürsorge-Ausschuß,
Einl.-Zl. 155, 156 und 158 der Landesregierung (358).

Anfragen:

Anfrage der Abg. Hirsch, Wegart, Ertl und Stöffler an das Mitglied der Landesregierung Landesrat Fritz Matzner wegen der Zustände bei Wohnungsvergebungen durch die Stadtgemeinde Knittelfeld (358).

Anträge:

Antrag der Abg. Stiboller, Wegart, Praßl, Hegenbarth und Krainer, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Krennhof—Graden im Gebiete der Gemeinde Graden, Bezirk Voitsberg, als Landesstraße;

Antrag der Abg. Wegart, Stiboller, Praßl, Hegenbarth und Krainer, betreffend Übernahme des Straßenzuges Edelschrott über die Gemeinde St. Martin nach Herzogberg als Landesstraße;

Antrag der Abg. Krainer, Stiboller, Praßl, Wegart und Hegenbarth, betreffend Übernahme des Straßenzuges Gaisfeld—Ritzbauernkapelle im Gebiete der Gemeinden Gaisfeld und Arnstein als Landesstraße (358).

Verhandlungen:

Mündlicher Bericht des Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 111, der Abg. Egger, Ebner, Ertl, Hirsch und Thoma, betreffend Postzustelldienst im steirischen Oberland.

Berichterstatter: Abg. Hirsch (358).

Annahme des Antrages (359).

Mündlicher Bericht des Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 49, Gesetz über die Aufhebung von Rechtsvorschriften, die die Straßenverwaltung betreffen.

Berichterstatter: Abg. Peterka (359).

Annahme des Antrages (359).

Mündlicher Bericht des Landeskultur-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Abänderung des Gesetzes vom 12. April 1949, LGBl.

Nr. 42, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht.

Berichterstatter: Abg. Praßl (359).

Annahme des Antrages (359).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 99, der Abg. Kandutsch, Scheer, Dr. Elsnitz, Peterka, Strohmayer, Weinhandl und Birchbauer, betreffend die Vorgänge anlässlich des bei Inkrafttreten des vierten Lohn- und Preisabkommens durchgeführten Proteststreiks sämtlicher Grazer Großbetriebe.

Berichterstatter: Abg. Stöffler (359).

Redner: Abg. Pölzl (360), Landesrat Fritz Matzner (361), Abg. Kandutsch (361), Landesrat Fritz Matzner (362), Abg. Pölzl (362), Abg. Hegenbarth (363), Abg. Stockbauer (364), Abg. Wegart (366), Abg. Taurer (366), Abg. Wallner (367), Abg. Scheer (368), Landesrat DDDr. Illig (369), Abg. Hofmann (371), Abg. Hirsch (372), Abg. Kandutsch (372), Abg. Praßl (374), Abg. Taurer (375), Landeshauptmannstellvertreter Dipl. Ing. Udler (376), Abg. Ebner (377), Abg. Wegart (377), Landesrat Prirsch (377).

Annahme des Antrages (378).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des LAbg. Viktor Strohmayer, Einl.-Zl. 124.

Berichterstatter: Abg. Dr. Amschl (378).

Annahme des Antrages (379).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des Mitgliedes des Steiermärkischen Landtages Richard Schlacher, Einl.-Zl. 141.

Berichterstatter: Abg. Dr. Amschl (379).

Annahme des Antrages (379).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen des Bezirksgerichtes für Strafsachen in Graz um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Landtagsabgeordneten Landesrat Dr. Elsnitz, Einl.-Zl. 140.

Berichterstatter: Abg. Peterka (379).

Redner: Landesrat DDDr. Illig (379), Abg. Taurer (381), Abg. Kandutsch (381), Abg. Stöffler (382), Abg. Pölzl (382), Landeshauptmann Krainer (382), Landesrat Dr. Elsnitz (383), Berichterstatter Abg. Peterka (383).

Annahme des Antrages (383).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 52, Gesetz, womit das Grundsteuerbefreiungsgesetz 1948, LGBl. Nr. 47, in der Fassung der Grundsteuerbefreiungsnovelle 1950, LGBl. Nr. 35, abgeändert und ergänzt wird (Grundsteuerbefreiungsnovelle 1951).

Berichterstatter: Abg. Dr. Speck (383).

Redner: Abg. Stöffler (384).

Annahme des Antrages (384).

Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 53, Gesetz, betreffend die Änderung der Gemeindevahlordnung 1950.

Berichterstatter: Abg. Dr. Amschl (384).

Annahme des Antrages (384).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage zu Einl.-Zl. 44, betreffend Erklärung der Gemeindefraße Au—Turnau als Landesstraße.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (384).
Annahme des Antrages (384).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage zu Einl.-Zl. 57, betreffend Erklärung der Gemeindefraße Lagelmühle (Schäffern)—Landesgrenze als Landesstraße.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (384).
Annahme des Antrages (384).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses zum Antrag, Einl.-Zl. 100, der Abg. Wegart, Wolf, Wallner, Stöffler, Hirsch, Dr. Amschl und Dr. Allitsch, betreffend Erhöhung der Budgetpost 6290 „Einmaliger Beitrag für den Landeswohnbauförderungsfonds“ um 2 Millionen Schilling.
Berichterstatter: Abg. Stöffler (385).
Annahme des Antrages (385).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 119, betreffend den Rückstellungsvergleich mit dem Rückstellungsgegner Herrn Wolfgang Dietzschold-Bojakovsky hinsichtlich der ehemaligen Grottenhofgrundstücke in Wetzelsdorf.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (385).
Annahme des Antrages (385).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 123, betreffend die Zuerkennung einer Zulage an Hofrat i. R. Dipl. Ing. Leo Frisee zu seinem bisherigen Ruhegeuß.
Berichterstatter: Abg. Dr. Kaan (385).
Annahme des Antrages (385).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 125, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Personen.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (385).
Annahme des Antrages (385).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 126, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Personen.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (386).
Annahme des Antrages (386).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 133, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung für einen an die Dampf- und Motorschiffahrtsunternehmung Ernst Zimmermann, Grundsee, aus ERP-Mitteln bewilligten Kredit im Betrage von 50.000 S durch das Land Steiermark.
Berichterstatter: Abg. Stöffler (386).
Annahme des Antrages (386).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 135, betreffend die Erklärung der Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf als Landesstraße.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (386).
Annahme des Antrages (386).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 112, der Abg. Dr. Elsnitz, Scheer, Birchbauer, Kandutsch, Peterka, Strohmayer und Weinhandl, betreffend Übertragung der Verwaltung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds an die Wohn- und Siedlungsfonds der Bundesländer.
Berichterstatter: Abg. Strohmayer (386).
Annahme des Antrages (386).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 138, zur Bittschrift des Oberverwalters i. R. Adolf Sartory.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (387).
Redner: Abg. Pölzl (387), Berichterstatter Abg. Hofmann (387).
Annahme des Antrages (388).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 142, betreffend Neubemessung des Ruhegenusses des Kanzleioffizials i. R. Alois Preskar.
Berichterstatter: Abg. Dr. Kaan (388).
Annahme des Antrages (388).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 146, betreffend Zeichnung von Aktien der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts A. G. durch das Land Steiermark.
Berichterstatter: Abg. Dr. Kaan (388).
Annahme des Antrages (389).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 147, betreffend den Erwerb der Liegenschaft Klosterwiesgasse Nr. 35.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (389).
Annahme des Antrages (389).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 148, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung in der Höhe von 130.000 S durch das Land Steiermark für den an die Frauen Theresia Pörtl und Adolfine Regner in Gleichenberg aus ERP-Mitteln bewilligten Gesamtkredit von 700.000 S.
Berichterstatter: Abg. Stöffler (389).
Annahme des Antrages (389).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 149, betreffend die gnadenweise Zurechnung von 10 Jahren zur Bemessung der Witwenpension der Bibliothekarswitwe Cäcilia Janda.
Berichterstatter: Abg. Dr. Kaan (389).
Annahme des Antrages (389).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 150, betreffend die Versorgung der Frau Anna Steiner, Witwe des verstorbenen Direktors der Ausbildungs- und Erziehungsanstalt für körperbehinderte Jugendliche in Andritz, Karl Steiner.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (389).
Annahme des Antrages (390).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 151, betreffend den Ankauf des Schlosses St. Johann, Graz, Mariatrosterstraße Nr. 163 und 165.
Redner: Abg. Sophie Wolf (390).
Annahme des Antrages (390).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 153, betreffend den Erwerb der Liegenschaft in Graz, Quergasse Nr. 7, im Wege der Zwangsversteigerung.
Berichterstatter: Abg. Hofmann (390).
Annahme des Antrages (390).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 154, betreffend Errichtung eines landeseigenen Wohnhauses in Graz, Karl-Maria-von-Weber-Gasse Nr. 10, durch die Österreichische Wohnbaugenossenschaft, gemeinnützige reg. G. m. b. H.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (390).
Annahme des Antrages (391).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 155, betreffend die Erklärung der Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf als Landesstraße.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (386).
Annahme des Antrages (386).

Mündlicher Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 156, betreffend die Erklärung der Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf als Landesstraße.
Berichterstatter: Abg. Hegenbarth (386).
Annahme des Antrages (386).

Beginn der Sitzung: 8 Uhr 50 Minuten.

Präsident Thoma: Ich eröffne die 19. Sitzung des Steiermärkischen Landtages und begrüße alle Erschienenen auf das herzlichste.

Entschuldigt sind: Erster Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. h. c. Reinhard Machold, die Abg. Dr. Franz Allitsch, Josef Egger, Emmerich Birchbauer und Bernhard Schupfer.

Entschuldigt hat sich Bundesrat Hladnik.

Nach der letzten Landtagssitzung am 8. Juni 1951 haben der Verkehrs- und volkswirtschaft-

liche Ausschuß, der Landeskulturausschuß, der Gemeinde- und Verfassungsausschuß sowie der Finanzausschuß eine große Anzahl der zugewiesenen Geschäftsstücke erledigt.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Obmännerkonferenz gemäß § 27 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages vor, folgende von den vorerwähnten Ausschüssen erledigte Verhandlungsgegenstände auf die heutige Tagesordnung zu setzen:

1. Die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 111, der Abg. Egger, Ebner, Ertl, Hirsch und Thoma, betreffend Postzustellendienst im steirischen Oberland.

2. Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 49, Gesetz über die Aufhebung von Rechtsvorschriften, die die Straßenverwaltung betreffen.

3. Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Abänderung des Gesetzes vom 12. April 1949, LGBl. Nr. 42, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht.

4. Die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 99, der Abg. Kandutsch, Scheer, Dr. Elsnitz, Peterka, Strohmayer, Weinhandl und Birchbauer, betreffend die Vorgänge anlässlich des bei Inkrafttreten des 4. Lohn- und Preisabkommens durchgeführten Proteststreiks sämtlicher Grazer Großbetriebe.

5. Das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des LAbg. Viktor Strohmayer, Einl.-Zl. 124.

6. Das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des Mitgliedes des Steiermärkischen Landtages Richard Schlachter, Einl.-Zl. 141.

7. Das Ersuchen des Bezirksgerichtes für Strafsachen in Graz um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des LAbg. Landesrat Dr. Josef Elsnitz, Einl.-Zl. 140.

8. Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 52, Gesetz, womit das Grundsteuerbefreiungsgesetz 1948, LGBl. Nr. 47, in der Fassung der Grundsteuerbefreiungsnovelle 1950, LGBl. Nr. 35, abgeändert und ergänzt wird (Grundsteuerbefreiungsnovelle 1951).

9. Die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 53, Gesetz, betreffend die Änderung der Gemeindevahlordnung 1950.

10. Die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zl. 44, betreffend Erklärung der Gemeindestraße Au-Turnau als Landesstraße.

11. Die Regierungsvorlage, zu Einl.-Zl. 57, betreffend Erklärung der Gemeindestraße Lagelmühle (Schäffern)—Landesgrenze als Landesstraße.

12. Den Antrag, Einl.-Zl. 100, der Abg. Wegart, Wolf, Wallner, Stöffler, Hirsch, Dr. Amschl und Dr. Allitsch, betreffend Erhöhung der Budgetpost 6290 „Einmaliger Beitrag für den Landeswohnbauförderungs fonds“ um 2 Millionen Schilling.

13. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 119, betreffend den Rückstellungsvergleich mit dem

Rückstellungsgegner Herrn Wolfgang Diezschold-Bojakovsky hinsichtlich der ehemaligen Grottenhofgrundstücke in Wetzelsdorf.

14. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 123, betreffend die Zuerkennung einer Zulage an Hofrat i. R. Dipl. Ing. Leo Frisee zu seinem bisherigen Ruhegehuß.

15. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 125, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Personen.

16. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 126, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Personen.

17. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 133, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung für einen an die Dampf- und Motorschiffahrtsunternehmung Ernst Zimmermann, Grundlsee, aus ERP-Mitteln bewilligten Kredit im Betrage von 50.000 S durch das Land Steiermark.

18. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 135, betreffend die Erklärung der Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf als Landesstraße.

19. Die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 112, der Abg. Dr. Elsnitz, Scheer, Birchbauer, Kandutsch, Peterka, Strohmayer und Weinhandl, betreffend Übertragung der Verwaltung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds an die Wohn- und Siedlungsfonds der Bundesländer.

20. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 138, zur Bittschrift des Oberverwalters i. R. Adolf Sartory.

21. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 142, betreffend Neubemessung des Ruhegenusses des Kanzleioberoffizials i. R. Alois Preskar.

22. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 146, betreffend Zeichnung von Aktien der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG. durch das Land Steiermark.

23. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 147, betreffend den Erwerb der Liegenschaft Klosterwiesgasse Nr. 35.

24. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 148, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung in der Höhe von 130.000 S durch das Land Steiermark für den an die Frauen Theresia Pörtl und Adolfine Regner in Gleichenberg aus ERP-Mitteln bewilligten Gesamtkredit von 700.000 S.

25. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 149, betreffend die gnadenweise Zurechnung von 10 Jahren zur Bemessung der Witwenpension der Bibliothekarswitwe Cäcilia Janda.

26. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 150, betreffend die Versorgung der Frau Anna Steiner, Witwe des verstorbenen Direktors der Ausbildungs- und Erziehungsanstalt für körperbehinderte Jugendliche in Andritz, Karl Steiner.

27. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 151, betreffend den Ankauf des Schlosses St. Johann in Graz, Mariatrosterstraße Nr. 163 und 165.

28. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 153, betreffend die Erwerbung der Liegenschaft in Graz, Quergasse Nr. 7, im Wege der Zwangsversteigerung.

29. Die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 154, betreffend die Errichtung eines landeseigenen Wohnhauses in Graz, Karl-Maria-von-Weber-Gasse 10, durch die Österreichische Wohnbau-genossenschaft, gemeinnützige reg. G. m. b. H.

Unter der Voraussetzung, daß der Finanzausschuß während einer kurzen Unterbrechung der heutigen Sitzung die Beratungen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 152, betreffend den Erwerb der Liegenschaft, Graz, Kindermann-gasse 24, gegen Gewährung einer Leibrente abschließen kann, könnte die Verhandlung über diese Vorlage als 30. Punkt auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die mit dieser Tagesordnung einverstanden sind, eine Hand zu erheben (Pause).

Der Vorschlag ist mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Aufgelegt sind:

der Antrag der Abg. Prassl, Stiboller, Ebner, Ertl und Thaller, Einl.-Zl. 155, betreffend Änderung der Ladenschlußzeiten auf dem Lande;

der Antrag der Abg. Ertl, Ebner, Stiboller, Egger, Hirsch und Thoma, Einl.-Zl. 156, betreffend Übernahme der Gleiner Gemeindestraße als Landesstraße;

der Antrag der Abg. Taurer, Wurm, Edlinger, Hofmann, Schupfer, Lendl, Schabes und Sebastian, Einl.-Zl. 157, betreffend Einführung einer Altersversicherung für alle selbständig Erwerbstätigen, die der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und der Kammer der Wirtschaftstreuhänder angehören;

der Antrag der Abg. Ebner, Schlacher, Hirsch, Ertl, Berger und Pötz, Einl.-Zl. 158, betreffend Übernahme des Güterweges Schwöbing als Landesstraße.

Unter der Voraussetzung, daß kein Einwand erhoben wird, werde ich die Zuweisung dieser aufgelegten Anträge vornehmen (Pause).

Ein Einwand wird nicht erhoben.

Ich weise zu:

den Antrag, Einl.-Zl. 157, dem Fürsorgeaus-schuß;

die Anträge, Einl.-Zl. 155, 156 und 158, der Landesregierung.

Ich nehme die Zustimmung zu diesen Zuweisungen an, wenn kein Einwand erhoben wird (Pause).

Ein Einwand wird nicht erhoben. Es verbleibt daher bei den vorgenommenen Zuweisungen.

Eingebracht wurde folgende Anfrage:

Anfrage der Abg. Hirsch, Wegart, Ertl und Stöffler an das Mitglied der Landesregierung, Landesrat Fritz Matzner, wegen

der Zustände bei Wohnungsvergebungen durch die Stadtgemeinde Knittelfeld.

Diese Anfrage wird der geschäftsordnungs-mäßigen Behandlung zugeführt.

Folgende Anträge wurden eingebracht:

1. Antrag der Abg. Stiboller, Wegart, Prassl, Hegenbarth und Krainer, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Krennhof—Graden im Gebiete der Gemeinde Graden, Bezirk Voitsberg, als Landesstraße.

2. Antrag der Abg. Wegart, Stiboller, Prassl, Hegenbarth und Krainer, betreffend Übernahme des Straßenzuges Edelschrott über die Gemeinde St. Martin nach Herzogberg als Landesstraße.

3. Antrag der Abg. Krainer, Stiboller, Prassl, Wegart und Hegenbarth, betreffend Übernahme des Straßenzuges Gaisfeld—Rietzbauernkapelle im Gebiete der Gemeinden Gaisfeld und Arnstein als Landesstraße.

Die Anträge werden der geschäftsordnungs-mäßigen Behandlung zugeführt.

Wir gehen zur Tagesordnung über.

Punkt 1: Mündlicher Bericht des Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 111, der Abg. Egger, Ebner, Ertl, Hirsch und Thoma, betreffend Postzustelldienst im steirischen Oberland.

Berichterstatter ist Abg. Hirsch, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hirsch: Hohes Haus! Der Verkehrs- und volkswirtschaftliche Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 8. Juni die Vorlage, Einl.-Zl. 111, behandelt und empfiehlt diese dem Hohen Haus zur einstimmigen Annahme.

Im steirischen Oberland wird in den verstreut liegenden Ortschaften und den kleineren Siedlungen die Post wöchentlich nur ein- bis zweimal zugestellt. Es treten dadurch für den Fremdenverkehr sehr nachteilige Folgen ein, da die Fremden es vorziehen, in Orten zu wohnen, in denen sie ihre Post täglich erhalten können.

Da eine Intervention in der gegenständlichen Angelegenheit auf Grund eines Landtagsbeschlusses jedenfalls wirksamer ist als ein Einschreiten auf Grund eines Regierungssitzungsbeschlusses, stellt die Steiermärkische Landesregierung zufolge Sitzungsbeschlusses vom 13. Februar 1951 den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, beim Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe und bei der Post- und Telegraphendirektion in Graz geeignete Schritte zu unternehmen, damit eine Verbesserung der jetzt bestehenden Verhältnisse im Postzustelldienst im steirischen Oberland eintritt. Gleichzeitig ist das Bundesministerium für

Handel und Wiederaufbau zu ersuchen, im Interesse des Fremdenverkehrs die angeführten Bestrebungen nach Kräften zu fördern.“

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die diesem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 2: Mündlicher Bericht des Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 49, Gesetz über die Aufhebung von Rechtsvorschriften, die die Straßenverwaltung betreffen.

Berichterstatter ist Abg. Peterka, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Peterka: Hohes Haus! Durch den vorliegenden Gesetzentwurf, Beilage Nr. 49, soll für den Bereich des Bundeslandes Steiermark jener Rechtszustand beseitigt werden, der im Jahre 1940 durch die Einführung reichsrechtlicher Vorschriften für das Straßenwesen geschaffen wurde. Namens des Verkehrs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses stelle ich daher den Antrag, den vorliegenden Gesetzentwurf zum Beschluß zu erheben.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 3: Mündlicher Bericht des Landeskulturausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 43, Gesetz über die Abänderung des Gesetzes vom 12. April 1949, LGBl. Nr. 42, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht.

Berichterstatter ist Abg. Prassl, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Prassl: Hohes Haus! Die Vorlage, Gesetz über die Abänderung des Gesetzes vom 12. April 1949, LGBl. Nr. 42, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht, liegt nicht vor, ich werde sie daher verlesen.

„Artikel I: Das Gesetz vom 12. April 1949, LGBl. Nr. 42, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht, wird abgeändert wie folgt:

§ 22 Abs. 2 lautet: (2) Die Landesregierung kann zur Vermeidung wirtschaftlicher Härten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse verordnen, daß einzelne Bestimmungen dieses Gesetzes hinsichtlich Kleintiere zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft treten. Diese Ausnahmen dürfen jedoch nicht über den 31. Dezember 1952 hinaus gelten.

Artikel II wird gestrichen.

Ich bitte um Annahme.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur

Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 4: Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 99, der Abgeordneten Kandusch, Scheer, Dr. Elsnitz, Peterka, Strohmayer, Weinhandl und Birchbauer, betreffend die Vorgänge anlässlich des bei Inkrafttreten des 4. Lohn- und Preisabkommens durchgeführten Proteststreiks sämtlicher Grazer Großbetriebe.

Berichterstatter ist Abg. Stöffler. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Stöffler: Hoher Landtag! Es ist dem Steiermärkischen Landtagspräsidium folgender Bericht zugekommen.

„Bei der Simmering-Graz-Pauker-A.-G. wurden im Zusammenhang mit der Streikbewegung in den letzten Septembertagen 1950 vier dem damaligen Betriebsrat angehörige Arbeiter fristlos entlassen.

Über den beim Einigungsamte Graz seitens der Werksdirektion der Simmering-Graz-Pauker-A.-G. eingebrachten Antrag auf nachträgliche Zustimmung zur Entlassung dieser Betriebsratsmitglieder hat sich das Einigungsamt in dem am 13. Jänner 1951 gefaßten Bescheid für unzuständig erklärt. Die Entlassenen wurden mit ihren Ansprüchen an das zuständige Arbeitsgericht verwiesen.

Die entlassenen Betriebsratsmitglieder Rudolf Scheifinger und Norbert Hahn haben daraufhin die Klage beim Arbeitsgericht Graz eingebracht und ihre finanziellen Ansprüche geltend gemacht. In gemeinsamer Verhandlung kam am 23. Februar 1951 zwischen den Streitparteien ein Vergleich zustande.

Die beiden anderen Betriebsratsmitglieder haben eine Klage beim Verfassungsgerichtshof eingebracht, über welche noch keine Entscheidung erflossen ist.

Da im Gegenstande noch ein Verfahren vor dem Verfassungsgerichtshof hierfür anhängig ist, während das beim Arbeitsgericht Graz anhängig gemachte Verfahren bereits durch ordnungsgemäßen Vergleich abgeschlossen erscheint, erübrigt sich eine eigene Stellungnahme des Steiermärkischen Landtages.“

Die Steiermärkische Landesregierung stellt somit zufolge Sitzungsbeschlusses vom 3. April 1951 den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung vom 3. April 1951 über den Antrag der Abgeordneten Kandusch, Scheer, Dr. Elsnitz, Peterka, Strohmayer, Weinhandl und Birchbauer, betreffend die Vorgänge anlässlich des bei Inkrafttreten des 4. Lohn- und Preisabkommens durchgeführten Proteststreiks sämtlicher Grazer Großbetriebe, wird zur Kenntnis genommen.“

Abg. Pözl: Hohes Haus! Wie der Berichtserstatter mitteilt, steht die Steiermärkische Landesregierung auf dem Standpunkt, daß sich eigentlich eine Stellungnahme des Steiermärkischen Landtages zu den Vorfällen anläßlich der Kämpfe gegen den 4. Lohn- und Preispaakt erübrige. Ich bin da einer anderen Auffassung.

Obwohl der Antrag seinerzeit vom VdU eingebracht wurde, so will ich doch die Gelegenheit heute wahrnehmen, um zu erklären, wie unerhört die Maßnahmen waren, die anläßlich der Kämpfe der Arbeiter und Angestellten gegen den 4. Lohn- und Preispaakt von Seiten der Direktion der verstaatlichten Betriebe durchgeführt wurden. Der VdU hat zwar im Landtag eine Anfrage eingebracht, aber gleichzeitig beim Arbeitsgericht auf das Recht seiner Betriebsräte faktisch dadurch verzichtet, daß er sich um ein paar Schillinge mit der Direktion der Simmering-Graz-Pauker-A.-G. geeinigt und von dieser die Zusicherung erhalten hat, daß diese Leute, wenn sie auf ihr Recht als Betriebsräte verzichten, die Möglichkeit haben, später wieder einmal aufgenommen zu werden. Nicht so reagierten die beiden Betriebsräte der Einheitsliste. Diese beiden Betriebsräte stellten sich auf den Standpunkt, daß sie auf ihrem Recht als Betriebsräte im Interesse der Arbeiter und Angestellten unter allen Umständen beharren. Sie haben sich, obwohl es eine Verschwörung gegen die Arbeiterschaft von Seiten des Ministers für verstaatlichte Betriebe, des Ministers für Justiz und des Innenministers in dieser ganzen Sache gegeben hat, auf den Standpunkt gestellt, daß sie die höchsten Gerichte unseres Landes anrufen werden, um ihr Recht als Betriebsrat zu behaupten, ihr Recht, das darin besteht, den Arbeitern und Angestellten bei ihren Kämpfen um ihr Lebensrecht voranzugehen.

Es ist umso wichtiger, daß sich der Steiermärkische Landtag anders als es in dem Antrage der Landesregierung heißt, mit den Vorfällen anläßlich des 4. Lohn- und Preispaktes beschäftigt, weil alle wissen, daß wir in Österreich vor neuen schweren Komplikationen stehen dadurch, daß beabsichtigt ist, einen 5. Lohn- und Preispaakt abzuschließen, einen Lohn- und Preispaakt, der, wie das „Steirerblatt“ bereits der Öffentlichkeit vor einiger Zeit mitgeteilt hat, nicht anders sein könnte, als alle vorherigen Lohn- und Preispakete sich erwiesen haben; es soll nämlich der wesentlichste Inhalt des kommenden 5. Lohn- und Preispaktes darin bestehen, weiterhin der Arbeiter- und Angestelltenschaft schwerste Opfer aufzuerlegen, weiterhin zu einer scharfen Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten zu führen. Ich glaube, daß der Steiermärkische Landtag Grund und Ursache genug hat, von seiner Tribüne aus den Unterhändlern in Wien zu sagen: Ein neuerlicher Lohn- und Preispaakt, der dasselbe Charakteristikum an sich trägt wie die vorhergegangenen, nämlich Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten, ist faktisch unerträglich, umso mehr, als die steirische Arbeiterschaft der verschiedenen

Großbetriebe bereits einmütig kundgetan hat, daß eine weitere Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten unter keinen Umständen ruhig hingenommen würde, ja mehr noch, daß bedeutende Großbetriebe unseres Landes geschlossen gefordert haben, daß die bisherige Preisregelung seit Herbst v. J. ohne weitere Preiserhöhung durch eine 20prozentige Steigerung der Löhne und Gehälter auszugleichen ist.

Wir haben vor einigen Tagen eine Zuschrift vom statistischen Landesamt erhalten, aus der klar hervorgeht, daß die Produktivität der österreichischen Arbeit, auf den Kopf des Beschäftigten berechnet, die Vorkriegsproduktivität erreicht hat, daß die Gesamtproduktion 160 % der Vorkriegsproduktion beträgt. Es ist ganz klar, daß unter solchen Umständen die Arbeiter und Angestellten es nicht verstehen können und verstehen werden, daß neuerlich an eine Senkung ihrer Lebenshaltung geschritten werden soll. Aus diesem Grunde ist es von größter Bedeutung, daß der Steiermärkische Landtag, wenn auch verspätet, so doch umso energischer zum Ausdruck bringt, daß die kommenden Verhandlungen unter gar keinen Umständen eine Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten bringen dürfen und daß Preiserhöhungen von der Arbeiter- und Angestelltenschaft unter keinen Umständen getragen werden können. (LR. Dr. Illig: „Die polnische Kohle wird immer billiger.“) Das habe ich erwartet, Herr Landesrat, es regt Sie gar nicht auf, wenn die amerikanische Kohle heute das doppelte der polnischen kostet. (Zwischenruf: „Wo denn, das ist ein Unsinn.“) Wenn die Polen für ihre Kohle den Weltmarktpreis verlangen, so deshalb, weil sie auch zum berühmten Weltmarktpreis einkaufen müssen und das regt Sie so furchbar auf. Es ist freilich nichts anderes zu erwarten bei Regierungsmitgliedern, die der Meinung sind, daß ihre Hauptfunktion darin besteht, zu alledem ja und amen zu sagen, was die Amerikaner dem österreichischen Volk, der österreichischen Wirtschaft zumuten. (LR. Illig: „Sie wünschten halt, daß wir ja und amen zu dem sagen, was Ihre Herren in Moskau wollen.“)

Das 4. Lohn- und Preisabkommen hat wie die vorherigen Lohn- und Preispakete, wie die „Neue Zeit“ kurz vor der Präsidentenwahl festgestellt hat, zu einer systematischen Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten geführt. Die Präsidentenwahl hat gezeigt, daß die Einheit der Arbeiter und Angestellten imstande ist, einen reaktionären Kurs, der die Senkung der Lebenshaltungskosten der Arbeiter und Angestellten unseres Landes bedingt, zu Fall zu bringen. (Gelächter.) (LR. Dr. Illig: „Die Rechnung wird präsentiert.“) Sie wird in den kommenden Auseinandersetzungen, in dem kommenden Kampfe gegen die Machenschaften, die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel, die Preise der wichtigsten Bedarfsgüter zu erhöhen, sich weiterhin bewähren und es wird sich zeigen, daß die Einheit der Arbeiter im Kampf um ihre Lebenshaltungskosten auch die Absichten der

Reaktionäre Österreichs in den nächsten Wochen und Monaten zu zerschlagen imstande sein wird.

Landesrat Matzner: Hohes Haus! Herr Abg. **Kandutsch**, ich hätte Ihnen gern den Vortritt gelassen. Darf ich mich vorläufig beschäftigen mit den Ausführungen des Herrn Abg. **Pölzl**. (Zwischenruf LR. Dr. **Elsnitz**: „Kollegen Pölzl!“) In der Gewerkschaft ist er der Kollege, hier ist er der Abgeordnete. Darf ich mich nun mit den wesentlichsten seiner Ausführungen beschäftigen. Das Echo, das seine Ausführungen hier gefunden hat, würde es zwar nicht notwendig machen, sich hiermit zu beschäftigen, aber wir haben heute auf der Galerie junge Leute und wir wollen nicht, daß sie mit dem Eindruck von hier fortgehen, als ob an dem, was hier von dem Vertreter der kommunistischen Partei, dem einzigen, Gott sei Dank, den wir noch im Landtage haben, etwas wahr wäre. (Zwischenruf LR. Dr. **Illig**: „Der letzte Mohikaner!“) (Heiterkeit.) Ich möchte feststellen, daß der Abg. **Pölzl** wirklich eine ziemlich einsame Auffassung vertreten hat. So sehr er sich bemüht, von der einheitlichen Ablehnung des 5. Lohn- und Preisabkommens durch die Arbeiterschaft zu reden, kann ich im Vergleich berichten, daß ich in drei Konferenzen mit rund 1000 Betriebsräten in der Steiermark über den 5. Lohn- und Preisabkommens, wie er so schön sagt, gesprochen habe und alle die 1000 Vertrauensmänner der Arbeiter und Angestellten einhellig zur Kenntnis genommen haben, daß es notwendig ist, wieder einmal über die Preise und Löhne zu verhandeln. Seine Ausführungen sind schon deshalb ganz abwegig, weil es doch nicht als Ernst anzusehen ist, wenn man eine Sache schon vorweg verurteilt, ohne sie zu kennen. Das beweist eine grundsätzliche Gegnerschaft (Abg. **Pölzl**: „Gegen die Preiserhöhung, ganz richtig!“) und nicht eine sachliche, welche grundsätzliche Einstellung nach Belieben geändert werden kann.

Ich erlaube mir daran zu erinnern, daß wir uns nach dem 4. Lohn- und Preisabkommen als Gewerkschaft auf den Standpunkt stellten, kein allgemeines 5. Lohn- und Preisabkommen zu machen, sondern zu versuchen, die Preisregelung durch Lohnerhöhungen, welche von den einzelnen Gewerkschaften erkämpft werden sollen, auszugleichen. Damals, als wir von der Gewerkschaft her kein einheitliches Lohn- und Preisabkommen wollten, hat die KP ihre ganze „Propagandakraft“ (mit Anführungszeichen!) verwendet um darzutun, daß es notwendig sei, ein 5. Lohn- und Preisabkommen zu machen. Nun haben sich die Gewerkschafter mit Rücksicht auf die geänderte Situation darauf eingestellt, ein 5. Lohn- und Preisabkommen zu machen und dieselbe KP sagt jetzt: Nur kein 5. Lohn- und Preisabkommen! Das ist ein Verrat. (Abg. **Hofmann**: „Sie haben ja den Befehl bekommen!“) Wir werden uns, so weit wir an den Verhandlungen mittelbar oder unmittelbar beteiligt sind, so weit wir die Verantwortung für Staat, Wirtschaft und Menschen im Staate zu tragen haben, nicht irgendwie be-

irren lassen, sondern immer wieder in dem Bemühen fortschreiten, die Preise so tief wie möglich zu halten, wobei allerdings der Weltmarkt und die Gesteungskosten im Lande selbst eine große Rolle spielen. Wir werden uns auch nicht beirren lassen, wenn unabwendbare Preiserhöhungen eintreten, auch wieder den Ausgleich im Einkommen der Arbeiter und Angestellten im privaten und öffentlichen Leben zu suchen. Es ist also notwendig, daß diese Vereinbarungen, unter welchem Namen immer, dazu führen, daß wir den wirtschaftlichen Frieden im Innern erhalten. Und gerade deswegen ist ja die KPÖ dagegen, weil sie weiß, daß wir auf diesem Wege den Frieden erhalten können. Sie will ja nicht den Frieden, weder in Österreich, noch in der Welt. Das wollen wir ganz klar sagen. Und mögen dann noch so viele Tausende und Millionen Unterschriften gesammelt werden, so sind das eben tausend- und millionenfache Lügen. Wir wissen also, was wir zu tun haben. Wir werden in der Wirtschaft immer wieder versuchen, den Frieden zu erhalten, weil wir überzeugt sind, daß wir dadurch unseren kleinen Beitrag auch für den Weltfrieden leisten. (Beifall und Händeklatschen bei SPÖ.)

Abg. Kandutsch: Hoher Landtag! Die Gründe, warum wir anlässlich der Entlassung unserer Betriebsräte der Simmering-Pauker-A.-G. den Antrag gestellt haben, der Landtag möge sich mit diesem Problem beschäftigen, sind in der Tatsache gelegen, daß damals ein Grundgesetz unserer demokratischen Verfassung, nämlich die gleiche Behandlung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, mißachtet wurde. Man hat unsere Betriebsräte wegen ihrer Mitwirkung am Proteststreik entlassen, obwohl der Streikbeschuß mit sozialistischer Mehrheit und unter dem Vorsitz eines SPÖ-Betriebsratsobmannes gefaßt wurde. Damals war keiner dagegen, alle wollten marschieren, weil zumindest im Anfangsstadium des Proteststreikes dieser kein politischer, sondern ein spontaner Proteststreik der gesamten Arbeiterschaft war. Sie mußten auf Grund der Erfahrungen bei den vorangegangenen Lohn- und Preisabkommen mit Recht befürchten, daß Besprechungen der Gewerkschaft auf totale Abgeltung wieder nicht erfüllt werden würden. Die Entwicklung seither hat auch die Befürchtung voll und ganz bestätigt. Wenn man also, Hohes Haus, einzelne Betriebsräte zur Verantwortung zieht, weil sie damals am Streik mitgewirkt haben, so ist das nicht in Ordnung. Während die einen aus politischen Gründen verurteilt worden sind, hat man die anderen ungeschoren in ihren Betrieben belassen.

Eine besondere traurige Rolle spielt dabei das Grazer Einigungsamt, das sich von Anfang an scheute, die Verantwortung für eine gerechte Entscheidung zu übernehmen, die nach der Sachlage zu Gunsten unserer Kameraden hätte ausfallen müssen. Es ist ein Schlag gegen jedes Rechtsempfinden, daß die kommunistischen Betriebsräte der Hütte Donawitz, von denen der

Bundeskanzler Figl vor dem Forum der Weltöffentlichkeit behauptete, sie hätten einen Sabotage- und Putschversuch unternommen, heute bereits wieder samt und sonders in ihre Betriebe zurückgekehrt sind, während unsere Kameraden tatsächlich entlassen wurden. Es ist dies ein trauriges Beispiel für die gegenwärtige Rechtsprechung in Österreich. Insbesondere der Vorsitzende des Einigungsamtes hat sich da einiges erlaubt. So erklärte er einem VdU-Mandatar: „Ich möchte auch einmal weiterkommen auf meiner beruflichen Stufenleiter“, nachdem er zuvor versucht hat, die ihm lästige Angelegenheit abzuwimmeln und das Grazer Einigungsamt als nicht zuständig erklärte. Das ist ein Witz allerdings, denn wer sollte dann zuständig sein? Jedenfalls steht fest, daß hier nicht demokratisch vorgegangen worden ist.

Und wenn ein Ausgleich schließlich gefunden wurde, von dem Abg. Pölzl behauptet, der VdU habe sich mit ein paar Schillingen abspesen lassen, so ist dazu zu sagen, daß diese Schillinge nicht für den VdU bestimmt waren, sondern an ihnen die Erhaltung der Existenz unserer beiden Arbeiter gehangen ist. Sie waren auch beschwerdeführende Partei und konnten entscheiden, ob sie den weiteren Rechtsweg beschreiten wollen oder nicht. Wir können sie auch nicht zwingen, denn uns stehen auch keine Steuerhinterziehungsgelder zur Verfügung, mit denen wir sie zu bezahlen in der Lage sind.

In der Zeit nun, da diese beiden Arbeitskameraden ausgesperrt waren, hat man sich bemüßigt gefühlt, schnell Betriebsratswahlen auszuschreiben. Selbstverständlich sind wir da nicht mehr zum Zuge gekommen. Wenn eine so offensichtliche Rechtsbrechung möglich ist, so ist es verständlich, daß niemand mehr wagt zu kandidieren und eben dieses Vorgehen brachte uns den letzten Beweis, daß die Maßregelung unserer Betriebsräte aus rein politischen Gründen erfolgte.

So war die Lage damals und deshalb haben wir den Beschluß gefaßt, diese Frage vor den Landtag zu bringen, auch wenn er nicht kompetent ist. Als demokratische Vertretungskörperschaft hat er aber dennoch die Verpflichtung, seine Stimme dort zu erheben, wo ein Grundgesetz unserer Verfassung irgendwie verletzt wird. Das war im vorliegenden Fall ausgesprochen gegeben, da wir erheben mußten, wie verschieden ein gleiches Gesetz auf gleichberechtigte Staatsbürger angewendet wurde. Wir hoffen nur auf Grund der seither erfolgten Entwicklung ähnliche Fälle nicht wieder zu erleben und erwarten, daß die Regierungsparteien, die immer meinen, die demokratische Gesinnung gepachtet zu haben, in Zukunft nicht zu solchen Methoden greifen. (Beifall und Händeklatschen bei VdU.)

Landesrat **Matzner**: Ich hatte schon vorher bedauert, daß ich nicht Gelegenheit hatte, sogleich beiden Rednern zu erwidern, ich mußte mich daher noch einmal melden. Ich bemühe mich immer wieder, alle Gelegenheiten wahrzu-

nehmen und zu versuchen, daß man die Wahrheit findet und nach ihr handelt. Wenn hier mit unschuldsvoller Miene dargetan wurde, daß der VdU damals in den kritischen September- und Oktobertagen des vergangenen Jahres nur aus wirtschaftlichen Gründen auf der Seite der Arbeiter gestanden ist, so möchte ich auf Grund der mir damals zugekommenen Informationen sagen: Wir wissen sehr wohl, daß es dem VdU damals — ähnlich lag die Sache auch bei den Kommunisten — daran gelegen war, politische Schwierigkeiten in Österreich hervorzurufen. Man hoffte, daß es gelingen würde, die Regierung „Figl“ zu stürzen. (Gelächter bei VdU.) So ähnliche Gedanken haben damals jedenfalls den VdU bewegt. Denn, rein wirtschaftlich gesehen, hätten sie damals bei jenen stehen müssen, die den Vertrag gesucht haben, das 4. Lohn- und Preisabkommen. (Abg. Pölzl: „Aber tröste Dich, der VdU hat sich längst bekehrt!“) Es kann von niemanden, der sich ernstlich mit diesen Dingen beschäftigt, gesagt werden, daß damals nicht das äußerste getan wurde, um auf friedlichem Wege den Ausgleich zwischen den Interessengegensätzen zu schaffen. Den damaligen Ereignissen sind schon verschiedene schwere Kämpfe in den einzelnen Wirtschaftszweigen vorausgegangen und haben wir Gewerkschaften auch zeitweise Streiks geführt. Ich erinnere an die Kämpfe, die in der Land- und Forstwirtschaft ausgefochten werden mußten. Damit wurde auch wieder der Beweis erbracht, daß die Gewerkschaftsbewegung sich wirklich ernstlich für die Interessen der Arbeiter und Angestellten einsetzt. Wenn man aber beginnt, solche wirtschaftlichen Kämpfe zu verpolitisieren, dann gehen die Wogen etwas höher. So haben leider die Wogen einzelne Funktionäre des VdU aufgepeitscht, die mit haargenau denselben Methoden wie die kommunistischen Funktionäre in den Betrieben gegen jene, die das Recht vertreten haben, aufgetreten sind. Wenn es dann zu solchen Konsequenzen seitens der Betriebsunternehmungen kommt, sich freizuhalten von solchen Störefrieden, kann es sein, daß der eine oder andere dabei zum Schaden kommt. Wir haben damals wiederholt diese Dinge besprochen, auch Landesrat Elsnitz hat an solchen Gesprächen wiederholt teilgenommen. Man muß sich immer wieder fragen, wie dienen wir den gesamtösterreichischen Interessen? Will man nur diese Frage beantworten, so bin ich überzeugt, daß wir tatsächlich zu Vereinbarungen kommen können. Bei den Versuchen, separate Parteiinteressen zu wahren, kann man manchmal auseinanderkommen. Wir selbst wollen alles tun, den Frieden in Österreich zu erhalten, ich bitte nur, daß auch Sie alle dazu beitragen. (Lebhafter Beifall bei SPÖ.)

Abg. **Pölzl**: Hohes Haus! Herr Landesrat Matzner hat einiges berührt, was nicht den Tatsachen entspricht. Die Fraktion des Linksblocks im Gewerkschaftsbund hat sich, seitdem über den Lohn- und Preisakt verhandelt wird, auf den Standpunkt gestellt, daß die Arbeiterschaft und die Angestellten durch die Methoden

der Verhandlungsführung und durch den Inhalt, durch die Ergebnisse dieser Verhandlungen laufend schwer geschädigt wurden. Wenn wir den Standpunkt eingenommen haben, man solle die Verhandlungen nicht in Atome aufsplittern, so war damit durchaus nicht gemeint, daß wir einen neuen Lohn- und Preispaakt wollen, es war damit einfach gemeint, daß wir die ganze Kraft der einzelnen Gewerkschaften für ein generelles bundeseinheitliches Lohnabkommen einsetzen wollen. Herr Landesrat Matzner hätte im Zusammenhang mit Terroraktionen gegen kämpfende Arbeiter und Angestellte das Material zur Verfügung, um berichten zu können, wie damals versucht wurde das durchzusetzen, was er Recht nennt. Einen typischen Fall bilden die Vorfälle in der Grazer Waggonfabrik. Die SPÖ-Fraktion in der Gewerkschaftsführung hat die sozialistischen Betriebsräte in diesem Betrieb, nachdem man vollkommen zu Unrecht Holzmann und Löscher hinausgeworfen hat, veranlaßt ihre Mandate zurückzulegen, um dem Einigungsamt und dem Arbeitsgericht den Vorwand zu geben, daß die entlassenen Betriebsräte kein Anrecht auf den Schutz des Betriebsrätegesetzes gehabt haben und dadurch hat sich auch die Gewerkschaftsführung der SPÖ als Förderer und als mitwirkend im Terror gegen die kämpfenden Arbeiter entlarvt. Das läßt sich nicht leugnen, das ist eine Tatsache.

Landesrat Matzner fühlt sich bemüßigt, zu sagen, der Linksblock und die KP habe keine andere Aufgabe als Unfrieden zu stiften im Lande und unter unserer Bevölkerung und trotz der tausend und zehntausend Friedensunterschriften, Unfrieden zu stiften auf der ganzen Welt. Ihr Sinn und Zweck sei der Krieg in allen seinen Formen. Ich kann auch diese Bemerkung nicht unbeantwortet lassen. Landesrat Matzner hat in einer Sache recht. Die Kommunistische Partei, der Linksblock kämpft überall dort, wo es darum geht, die Interessen der Arbeiter und Angestellten zu vertreten. (Zwischenruf Abg. Stockbauer: „So wie in der Tschechoslowakei!“) Er vergißt nicht, daß sowohl Marx als auch Lenin gesagt haben, es gibt einen einzigen gerechten Krieg, den Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, das ist der Krieg der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Im Zuge des Kampfes gegen die verschiedenen Lohn- und Preispaakte stellt es sich eben heraus, wer bereit ist, diesen, solange es eben Klassen gibt, vorhandenen Krieg ehrlich zu führen, auf Seite der Arbeiterklasse, auf Seite der Arbeiter und Angestellten, auf Seite des werktätigen Volkes. Es ist eben heute nur der Linksblock und die Kommunistische Partei und ich bin stolz darauf, mich zu diesem Kriege zu bekennen. (Landesrat Horvatek: „Da wären die Arbeiter arm!“) Im übrigen aber steht es fest, daß es keine andere Macht auf der Welt gibt, als die Macht des Sozialismus, als die Sowjetunion, die wirklich klar und unzweideutig für den Frieden eintritt (Gegenrufe bei ÖVP und SPÖ) und ebenso klar und unzweideutig werden die Kommunisten in aller Welt, ob in Österreich oder sonstwo, dafür eintreten, daß es in der Welt

nicht nocheinmal einen so furchtbaren Krieg gibt. (Zwischenruf Landesrat Horvatek: „Siehe Korea!“)

Abg. Hegenbarth: Wenn mein Nachbar in diesem Hohen Hause zum 5. Lohn und Preisabkommen Stellung nimmt, so ist dies selbstverständlich sein unangefochtenes demokratisches Recht. Interessant ist nur, die Frage aufzuwerfen, wieso es zu diesem 5. Lohn- und Preisabkommen kommt. Diese Folgerungen und Schlüsse, die recht interessant sein können, werden für die Partei des Abg. Pölzl nicht gerade angenehm sein. Wir wissen, daß wir seit vorigem Jahr eine Periode wirtschaftlicher Beruhigung in der ganzen Welt hatten. Am 25. Juni 1950 wurde nun die ganze Welt überrascht durch eine Radionachricht, daß die Truppen des kommunistischen Nordkorea nach Südkorea eingebrochen sind. (Landesrat Dr. Illig: „Das war eine Friedensaktion!“) Wir wollen heute nicht darüber streiten, ob die Amerikaner recht taten, Korea zu verteidigen. Tatsache ist, daß es damals in Korea keinen einzigen Amerikaner gegeben hat. Dieser koreanische Krieg, der bis heute noch nicht beendet ist, dessen Ende nicht abzusehen ist, hat zu einer Rüstungshausse geführt, hat dazu geführt, daß die Völker und Staaten sich alle in ihrer Gesamtheit bedroht fühlten und zu rüsten begannen. Es ergab sich die Nachfrage nach Rohprodukten und das führte zu Preisauftrieben. Nun, wenn Herr Abg. Pölzl erklärt, dieses 5. Lohn- und Preisabkommen würde Belastungen bringen für die Gruppe der Arbeitnehmer, so kann ich ihm sagen, daß es genau so wie das 4. Lohn- und Preisabkommen auch Belastungen für die Gruppe der Arbeitgeber bringen wird. Ich kann verraten, daß das 4. Lohn- und Preisabkommen niemand Freude gemacht hat, unseren Bauern ist hundertmal vorgerechnet worden, was für ein Geschäft sie damit gemacht haben. In meinem verhältnismäßig kleinen landwirtschaftlichen Betrieb habe ich eine kleine Rechnung angestellt und auf der einen Seite Mehreinnahmen in Höhe von 600 S durch die Erhöhung des Getreide- und Zuckerrübenpreises, auf der anderen Seite Mehrausgaben über 2500 S feststellen können. Fürwahr ein sehr gutes Geschäft für mich!

Ich halte es für richtig, wenn wirklich Preis- und Lohnregelungen notwendig sind, daß eben dann das oberste Forum unseres Vaterlandes, der Nationalrat, die Bundesregierung, nach bestem Wissen und Gewissen diese Lasten, die einfach getragen werden müssen, so aufteilt, daß eben der wirtschaftlich Stärkere die größeren Lasten auf seine Schultern bekommt. Ich kann Herrn Pölzl da etwas verraten. Auch im Osten sind Preiserhöhungen gar nichts außergewöhnliches. Ich war im Jahre 1946 als Kriegsgefangener in der Sowjet-Union und weiß es daher. Es liegt mir fern, pauschal die Sowjet-Union abzulehnen oder anzugreifen. Ich möchte nur etwas verraten. Am 1. September 1946 stand in der „Iswestija“ eine amtliche

Verlautbarung, daß der Brotpreis von 85 Kopeken auf 270 Kopeken erhöht wird. Als Begründung wurde angeführt ein Mehlmangel infolge Trockenheit. Die Landwirtschaft ist in Schwierigkeiten geraten und um damit fertig zu werden, war diese Erhöhung eben notwendig. Es gab da keinen Lohn- und Preispaakt, es gab keine Verhandlungen, es wurde dies nur durch eine Zeitungsmeldung kundgemacht. Aber ich hätte den sehen wollen, der es gewagt hätte, vielleicht zu streiken.

Noch etwas! Unser Vaterland leidet an den furchtbaren Auswirkungen des 2. Weltkrieges, in den es ganz unverschuldet hineingeraten ist. Ich weiß nicht, ob die Statistiker auf den Groschen und Pfennig alles richtig errechnen, aber es wird der wirtschaftliche Schaden, den Österreich durch diesen Krieg erlitten hat, auf 40 bis 50 Milliarden Schilling geschätzt. Dazu kommt ein weiterer Schaden, der sich zahlenmäßig nicht feststellen läßt und der darin besteht, daß ungefähr 300.000 junge Männer in der besten Leistungskraft auf den Kriegsschauplätzen geblieben sind und daß weitere 100.000 Menschen ihre Gesundheit verloren haben und zu Krüppeln geworden sind, die unser Vaterland nun erhalten muß und daß wir als weitere Folge dieses Krieges heute noch von 4 Besatzungsmächten besetzt sind. Wir erleben das besonders in der Sowjetzone. (Abg. Pölzl: „Die 2 Milliarden Schulden der Besitzenden!“) (Gegenruf: „Die Steuerschulden der USA!“) Ich möchte fragen, ob z. B. die Zistersdorfer Ölquellen im Kaukasus liegen oder in Österreich.

Hoher Landtag! Ich glaube, daß ich damit einen Beitrag geliefert habe zum besseren Verständnis dieser Frage. (Beifall und Bravorufe bei ÖVP.)

Abg. Stockbauer: Ich hätte darauf verzichtet, Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen, wenn nicht der Herr Abg. Pölzl mit einem Pathos sondergleichen seinen Stolz, der KPÖ anzugehören, hervorgestrichen hätte. Diese Tatsache gibt aber Menschen, die einigermaßen mit der Seele des Einzelnen vertraut sind, Anlaß, an der Echtheit des Pathos zu zweifeln, denn der Herr Abg. Pölzl ist sicherlich intelligent genug, um die Lächerlichkeit seiner Argumentation von vornherein zu erkennen. (Landesrat Dr. Illig: „Das ist nicht ganz sicher!“) (Schallende Heiterkeit.) Aber nach dem alten Sprichwort „Mitgegangen, mitgefangen“ ist es ihm ja verwehrt, die logische Konsequenz seiner eigenen Erkenntnis zu ziehen. Und so wie es ja bei allen diktatorischen Formen der Fall ist, spielt sich auch hier wieder das Schauspiel vor unseren Augen ab, daß jemand, der sich einmal auf etwas eingelassen hat, sehr schwer oder fast überhaupt nicht mehr den Weg findet, um wieder herauszukommen. (Abg. W e g a r t: „Ist ja gar nicht war, er hat ja den Körner gewählt.“) (Abg. O p e r s c h a l l: „Hätte er den Gleißner gewählt, hätte es nichts gemacht!“) Aber, wissen Sie, sein Bemühen, Ehrenmitglied des Friedenstaubenzüchtervereines zu werden,

ist nicht ernst zu nehmen. Es gibt gar keinen Zweifel, daß in der ganzen Welt das ehrliche und tiefe und wahrscheinlich das stärkste Gefühl, das überhaupt vorhanden ist, das nach einem wirklichen Frieden ist. Überall, ohne Rücksicht auf die Sprache und auf die Rasse, haben die Menschen keine andere Sehnsucht, als ihr Leben in Ruhe und Frieden verbringen zu können. Aber wir sehen auch, daß diese Friedenssehnsucht zu ganz anderen Zwecken ausgenutzt wird. Wir wissen, daß dieses Problem nicht schwarz-weiß zu zeichnen ist, aber hier auf die Details einzugehen, würde zu weit führen. Aber eines wissen wir, nämlich, daß der größte Widerstand zu einer friedlichen Entwicklung aus dem Osten stammt und daß im eigenen Land das Bestreben unserer Arbeiter und Angestellten, ihre Lebenshaltung zu verbessern, von den Kommunisten dazu benützt wird, um daraus für sich politische Vorteile zu ziehen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Voraussetzungen sind jemandem, der es gewohnt ist oder der sich einigermaßen bemüht, statistische Aufzeichnungen zu enträtseln, kein unlösbares Geheimnis. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben unserem Land so schwere Opfer auferlegt, daß wir gar nicht imstande gewesen wären, diese mit eigener Kraft zu tragen, wenn uns nicht von anderer Seite sehr wirksame Hilfe zuteil geworden wäre. Uns sind eine Reihe von wirtschaftlichen Möglichkeiten, die geeignet wären, unser Leben zu verbessern, entzogen. Wir können uns über die Tatsache nicht hinwegsetzen, daß österreichisches Öl ins Ausland fließt und der Devisenertrag nicht uns zur Verfügung steht. (Abg. Pölzl: „Und österreichisches Holz und österreichisches Papier und österreichisches Erz geht nach dem Westen!“) (Landeshauptmann Krainer: „Nach Schätzungen beim Öl eine Milliarde Goldschilling!“) (Abg. Pölzl: „Man spricht von acht Milliarden, die nach dem Westen verschoben wurden.“) Ich gebe zu, daß unter den Exporteuren manche darunter sind, die den Exporterlös nicht zur Gänze in das Land hereinbringen. Aber Sie (zu Abg. Pölzl) sind der Letzte, der das Recht hat, darüber zu reden, denn wenn ganze Lastzüge österreichisches Öl ins Ausland fließen, ohne daß wir nur einen Groschen Devisen dafür sehen, so ist das das Muster an Exportbetrug. Es müßte zuerst hier Ordnung gemacht werden, wir werden uns schon bemühen, dort Ordnung zu schaffen, wo die Möglichkeit für uns geboten ist. Ich erinnere an die Unzahl von deutschen Betrieben, die unserer Verfügung entzogen sind und an die österreichischen Rohstoffe oder solche, die aus dem Westen importiert und mit österreichischen Exporterlösen bezahlt werden, die dazu benützt werden, um nach dem Osten abzuwandern, ohne daß wir hierfür eine Gegenleistung sehen.

Es geht doch der jahrelange Kampf, den wir um die Selbständigkeit und Freiheit Österreichs führen, vor allem um das wirtschaftliche Fundament, ohne das ja eine politische Freiheit undenkbar ist. Wenn die Kommunisten es auch

wollten und könnten, sie dürfen ja diese Zusammenhänge nicht sehen, denn eines ist für jeden im Laufe dieser Jahre eindeutig klar geworden, sie sind genau so wenig eine selbständige österreichische politische Partei und Bewegung, wie vor dem Anschluß die Nationalsozialisten in Österreich eine österreichische Bewegung gewesen sind. Beide, Sie und die Nationalsozialisten von damals kennzeichnet das gleiche, daß sich der Auftraggeber, der Ihnen vorschreibt, was Sie zu tun und zu unterlassen haben, außerhalb der Grenzen unseres Landes befindet und das ist entscheidend und dafür werden Sie, Herr Abgeordneter, mit ihresgleichen früher oder später von der gesamten österreichischen Arbeiterschaft zur Verantwortung gezogen werden. (Abg. Pölzl: „Wir werden sehen, wer zur Verantwortung gezogen wird.“) Sie betreiben eine Politik, die weder im Interesse des österreichischen Volkes noch im Interesse der österreichischen arbeitenden Menschen liegt und das ist das Entscheidende, was uns unter allen Umständen und auf alle Zeiten unüberbrückbar trennt.

Wir haben erkannt, daß das Schicksal der österreichischen arbeitenden Menschen im kausalen Zusammenhange mit dem Schicksal des ganzen Landes steht. Wir ringen mit der ÖVP sehr ernstlich um die Verteilung der Lasten und des Nationaleinkommens, wir werden gerade durch Ihre Taktik vielfach in unseren Erfolgen gehemmt, weil unsere Kräfte dadurch geschwächt werden, daß wir uns nach mehreren Richtungen zur Wehr setzen müssen. Sie spielen bewußt den Ball der anderen Seite zu und stärken die Kräfte der anderen (LR. Dr. Illig: „Außer bei der Bundespräsidentenwahl.“) (Stürmische Heiterkeit.) Gerade bei der Bundespräsidentenwahl hat der Beschluß des Zentralkomitees es Ihnen (zur ÖVP gewendet) ermöglicht, die alte politische Mottenkiste aufzusperren und die so lange verwesene „rote Katze“ der kommenden Volksdemokratie herauszuholen. (LR. Illig: „Sie wären eigentlich verpflichtet, Abg. Pölzl den Dank und die Anerkennung auszusprechen für diese Leistung.“) (Gelächter.)

Aber lassen wir diese Reminiszenzen, es geht um viel ernstere und bedeutendere Dinge, es geht wirklich darum, wieweit es möglich ist, die österreichische Bevölkerung vor der systematischen Irreführung durch die KPÖ zu immunisieren. Das ist hier das Entscheidende. Es ist zweifellos, daß es keine besondere Geschicklichkeit erfordern kann, daß kein besonderes Kunststück notwendig ist, jemand, der mit ernstlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dazu zu bringen, daß in ihm statt vernünftiger Überlegung die Leidenschaft zur Geltung kommt. (Abg. Pölzl: „Spricht der Sozialist oder der Direktor?“) Herr Abg. Pölzl, Ihre Einwendungen sind so lächerlich (Abg. Pölzl: „Aber richtig!“) und armselig, Sie drücken sich um die grundsätzlichen Fragen herum. Wenn Sie sich mit den grundsätzlichen Fragen ernst auseinander-

setzen würden, könnten Sie nicht so reden, wie Sie es gewohnt sind, dann würde Ihnen Hemmung auf Hemmung auferlegt werden, das können Sie nicht brauchen; Sie sind einer von jenen Abgeordneten, die den Leuten um das Maul reden, die ihre Popularität nicht auf das Spiel zu setzen wagen, die nur das tun, was die anderen gerne hören und ohne Rücksicht auf die Folgen, die sich daraus entwickeln können. Jetzt ist es Ihre Aufgabe, wenn alle wichtigen Fragen wirklich bereinigt werden sollen, die Verantwortung allen anderen zu überlassen nur nicht der KPÖ. Es ist gut so, denn wenn Sie die Verantwortung zu tragen hätten, wäre es mit der Freiheit in diesem Lande außerordentlich schlimm bestellt. Die Nachrichten, die in der letzten Zeit aus allen volksdemokratischen Ländern zu uns kommen, zeigen von zweierlei Dingen (Abg. Pölzl: „Von wiederholten Preissenkungen!“ — Heiterkeit.) zunächst daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in allen Ländern der Welt im Ansteigen begriffen sind, auch in den Volksdemokratien. Wenn es richtig wäre, was Sie sagen, daß in den Volksdemokratien Preissenkungen ununterbrochen vor sich gehen (LR. Dr. Illig: „Bei den Begräbnissen.“ — Allgemeines Gelächter.) dann müßte man sagen und feststellen, daß es unso unverschämter ist, wenn diese von Ihnen so vielgerühmten Volksdemokratien unsere Gas-, Koks- und Bundesbahnkohle auf das Doppelte erhöht haben. (Rufe der Zustimmung.) Wenn sich Preissenkungen in der Tschechoslowakei und Polen wirklich vollziehen würden, gäbe es überhaupt keine Rechtfertigung für die Erhöhung der Gaskohle. Dann ist dort Preistreibeerei und Preiswucher geschehen! Wir wissen, daß Sie auch auf diesem Gebiete lügen, wie auf vielen anderen.

Es ist selbstverständlich, daß die ganze Welt unter der Rüstungsbelastung ächzt und stöhnt und jede Hand, die statt Pflüge zu schmieden, Panzer erzeugt, ist für den Konsum praktisch genommen eine Belastung und nicht eine Erleichterung. Aber wie wird diesen Schwierigkeiten in der Volksdemokratie begegnet? So wie bei uns in zähem Ringen mit der Arbeiterschaft, in der jeder die Möglichkeit hat, seine Meinung frei zu äußern, oder mit Hilfe von Einrichtungen, die uns aus der vergangenen Ära bekannt sind? Die Tabelle der Todesurteile und deren Vollzug sind weit mehr der Maßstab für die Verhältnisse in den Volksdemokratien als die schönsten Tiraden kommunistischer Funktionäre. Nur ein Land, das keinen anderen Ausweg sieht, als mit Anwendung der größten diktatorischen Gewalt und unter Anwendung der Unmenschlichkeit die Herrschaft zu festigen, nur ein solches Land hat die Kennzeichnung völliger Unfreiheit, unter der nicht nur eine bestimmte Schichte des Volkes zu leiden hat, sondern das ganze Volk von oben bis unten mit Ausnahme der ganz wenigen, die die Macht wirklich in der Hand haben, die freilich selbst davor zittern müssen nicht schon übermorgen vom Richter zum Gerichteten zu werden. Vor einer solchen Entwicklung müssen wir

Österreich unter allen Umständen bewahren, trotz bedeutender wirtschaftlicher Schwierigkeiten aus der Überzeugung heraus, daß auf dem Boden der politischen Freiheit für jeden die Möglichkeit gegeben ist, seinen Einfluß dahingehend auszunützen und einzusetzen, um die Verhältnisse zu bessern, daß wir aber, wenn uns die Freiheit genommen wurde, wenn uns ein Schicksal zudedacht sein sollte, wie es die tschechischen, polnischen und ungarischen Arbeiter heute zu ertragen haben, die gleichen rechtlosen Knechte wären wie in der Zeit der nazistischen Ära. Das eine kann uns ebenso wenig anziehen, als uns das andere zu fesseln vermocht hat.

Es wäre traurig um uns bestellt, wenn wir aus der Geschichte nichts lernen würden. Wir werden unsere ganzen Kräfte dazu benützen, um den österreichischen Arbeiter, wenn auch in ununterbrochener mühseliger Arbeit, aufzuklären darüber, was zu geschehen hat und was wir zu tun haben, um Österreich die Freiheit zu erhalten. Ich muß sagen, es gehört zweifellos zu den erhebensten Ereignissen, die wir in den Jahren der 2. Republik verzeichnen können, daß die österreichische Arbeiterschaft im vergangenen Jahr und vor allem in den niederösterreichischen Gebieten, wo die Verhältnisse noch anders liegen, mit unerhörtem Mut, getragen von einer durch nichts zu erschütternden Überzeugung treu ihren Beitrag in mustergültiger Weise zur Erhaltung der Freiheit in Österreich geliefert und den kommunistischen Propagandisten eine Antwort gegeben hat, die sie wahrscheinlich noch nicht vergessen haben. Nicht vergessen haben auch dann nicht, wenn diese Propagandisten wie gute Schauspieler auf der Bühne erklären, sie wären stolz, dieser Partei anzuhören, die schließlich doch nur Unheil über die Arbeiter bringen kann. (Anhaltender lebhafter Beifall bei SPÖ.)

Abg. Wegart: Hohes Haus! Ich muß dem Herrn Präsidenten Stockbauer ein besonderes Kompliment machen. Er ist ein ausgezeichnete Psychologe. Seine ganzen Ausführungen sind jetzt darauf abgestimmt gewesen, die Verbindungen, die zwischen dem Herrn Abg. Pölzl und der Sozialistischen Partei während des 2. Wahlganges so wunderbar funktioniert haben, wieder abzureißen. Der breiten Öffentlichkeit soll vorgegaukelt werden: Nun sind alle diese Dinge wieder vergessen, nun ist die Sozialistische Partei wieder diejenige, die der alleinige Garant der Demokratie und der Freiheit ist. (Abg. Hofmann: „Das ist sie ja immer.“) Herr Abg. Pölzl, Sie haben den Körner jetzt wahrscheinlich wieder umsonst gewählt. (Helles Gelächter.) Ich muß feststellen, geschickter kann man es gar nicht machen. Aber es ist unsere Pflicht darauf hinzuweisen, daß dem nicht so ist. Und wenn der Herr Abg. Stockbauer erklärt, wir hätten aus der Mottenkiste die volksdemokratische Katze herausgeholt, so ist das gar nicht notwendig, Herr Abg. Stockbauer. Sie werden sich ja sicher auch nach dem 27. Mai Ihren Kopf zerbrochen haben, was in den Betrieben in Niederöster-

reich und Wien und zum Teil auch in der Steiermark vor sich geht. Sie werden kaum Ihre Freude daran finden, daß nun Kommunisten und Sozialisten in den Betrieben Hand in Hand marschieren. (Abg. Pölzl: „Die Arbeitereinheit wird geschmiedet!“)

Ich darf dem Herrn Abg. Pölzl aber auch etwas sagen, wenn er von dem Willen zum Frieden spricht, zu einem Frieden, den die Kommunisten immer wieder in ihrer Propaganda aufzeigen. Ich habe lebhaft in Erinnerung den Aufmarsch der Grazer Friedenstauben am 1. Mai. Eine Zeit später ist mir eine Zeitschrift in die Hand gekommen, wie in Moskau ein Aufmarsch für den Frieden stattgefunden hat, mit dem Unterschied, daß dort niemand mit Friedenstauben in der Hand herumgegangen ist, sondern daß dort die Panzer und Kanonen aufgefahren sind, während in der Luft die schweren Bomber ihre Kreise zogen. Welch ein Unterschied in der Friedensgesinnung! Aber hier werden Sie mit dieser Propaganda kein Glück haben, weil dieses Land der Freiheit gehört. Und wenn wir auch eine Niederlage am 27. Mai gegenüber der gemeinsamen Linken erlitten haben, so kann ich dazu nur eines sagen: Lieber eine Niederlage in Ehren, als ein Sieg mit Hilfe der Kommunistischen Partei! (Lebhafter Beifall bei der ÖVP.)

Abg. Taurer: Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die Österreichische Volkspartei wünscht also eine Auseinandersetzung über den vergangenen Wahlkampf. Wir wissen uns, wenn wir Kämpfe verlieren und wenn wir sie gewinnen, zu benehmen. Wir hätten eine Auseinandersetzung über die Art der Führung dieses Wahlkampfes heute vermieden, wenn sie nicht eben durch Herrn Abg. Wegart und schon vorher durch Zwischenrufe provoziert worden wäre. Der Herr Abg. Wegart legt besonderes Gewicht darauf, festzustellen, daß die verendete rote Katze, die in diesem Wahlkampf endgültig verendete rote Katze, ausgestopft und zum Gebrauch auch für die Zukunft kampfbereit gestellt wird. Man hätte annehmen können, daß die Antwort, die die Wähler am 27. Mai gegeben haben, auch die ÖVPler bekehrt hätte. Sie scheinen es anders zu wollen und wünschen, daß man die Dinge so aufzeigt, wie sie wirklich sind.

Ich muß jetzt daran erinnern, daß zur Zeit des Wahlkampfes auch auf der Seite der Österreichischen Volkspartei so vorgegangen worden ist, wie man das sonst nur von den Kommunisten gewohnt war. (Gegenrufe bei ÖVP.) Die Österreichische Volkspartei hat diesen Wahlkampf in einer derart schamlosen Art geführt, daß wir uns ernstlich überlegen, irgendwelche Vereinbarungen mit der ÖVP noch zu treffen. Wir haben, als der Wahlkampf begonnen wurde, als feststand, daß der Bundespräsident durch das Volk gewählt wird, der ÖVP Vereinbarungen vorgeschlagen, wir haben vorgeschlagen, den Wahlkampf fair zu führen, wir haben vorgeschlagen, eine persönliche negative Besprechung der einzelnen Kandidaten überhaupt nicht zuzulassen. Diese Vereinbarungen wurden damals

von der ÖVP unterschrieben, jedoch von einigen Funktionären der ÖVP schon im ersten Wahlgang, vor allem in Steiermark, durchbrochen. Es hat Versammlungen gegeben, in welchen Funktionäre der ÖVP schon im ersten Wahlgang unseren Parteifreund Körner, unseren heutigen Bundespräsidenten, einen Hochverräter genannt haben. Wir haben uns damals schon gesagt, daß es sehr wenig wertvoll ist, mit der ÖVP Vereinbarungen zu treffen. Und dann im zweiten Wahlgang, als die Leitung der Kommunistischen Partei die offene Parole ausgegeben hat, für Körner zu stimmen, da hat die ÖVP jede Hemmung verloren und hat in einer Art gewirkt, auf die selbst gut bürgerliche und christliche Wähler dann am 27. Mai die Antwort gegeben haben. Sie haben mit allen Methoden in der Presse und bei Versammlungen gearbeitet, sie haben von sozialistischen Prügelhorden gesprochen, die es nie gegeben hat. (Rufe: „Oho! bei ÖVP.) Ich werde jetzt aber dem Hohen Haus eines der geistigen Argumente dieser Partei, die für sich das Christentum gepachtet haben will, vorlegen. In der Zeitung ist gestanden, daß sozialistische Prügelhorden in der Nacht herumfahren und die Gegner terrorisieren. Wir haben Plakatschutz gestellt. Sie haben zu einer Zeit, als die ÖVP schon die Körner-Plakate mit Sowjetzetteln zupickte nirgends gesehen, daß die Plakate der ÖVP beschädigt worden wären. Als es aber zu viel wurde, da ließen sich auch die anderen nicht halten und haben auch die Plakate der ÖVP überklebt. Und was ist dann geschehen? Ein Bezirksleiter der ÖVP hat auf seinen Wanderungen diesen Totschläger hier mitgeführt. Wenn den jemand auf den Kopf bekommt mit einiger Wucht, dann muß er nicht mehr in Spitalsbehandlung gehen. Und von Freitag auf Samstag vor dem 2. Wahlgang sind dann Gruppen bis zu 300 Mann der ÖVP auf Lastautos in Graz herumgefahren und wie sie ausgerüstet waren, darüber vermag der Herr Landeshauptmannstellvertreter Udier besser Auskunft zu geben. Denn einige dieser Herren, die da herumgefahren sind und das für Geld getan haben, haben uns mitgeteilt, daß er die persönliche Leitung dieses friedlichen und christlichen Einsatzes hat. Wir sprechen der ÖVP jede Berechtigung ab, heute wieder davon zu reden, daß zwischen uns und den Kommunisten irgend eine Gemeinschaft bestehe (Gegenrufe bei ÖVP), denn was diese Methoden betrifft, da besteht eher eine Gemeinschaft zwischen den Kommunisten und der ÖVP. (Erneut Zwischenrufe bei ÖVP.)

Wir sagen Ihnen eines mit aller Deutlichkeit, wenn sich diese Methoden der Führung des politischen Kampfes auf Ihrer Seite nicht ändern, werden wir daraus die Konsequenzen zu ziehen wissen. Ich mache Sie aufmerksam, daß es uns nicht stören wird, wenn Sie die „Rote Katze“ weiter beleben wollen, weil wir wissen, daß die österreichische Bevölkerung politisch so weit fortgeschritten ist, um nicht darauf hineinzufallen. Wenn Sie weitergehen mit persönlichen Beschimpfungen, dann wird die gesamte Zu-

sammenarbeit, zu der wir uns schweren Herzens hergeben, wegen Ihrer Vergangenheit 1934/1938 im Interesse des Staates hergeben, nicht aufrecht zu erhalten sein. (Landeshauptmann Krainer: „Haben Sie keine Vergangenheit?“) Herr Landeshauptmann, wir haben eine Vergangenheit, aber die Vergangenheit der Sozialisten in Österreich ist in der Welt als eine würdige Vergangenheit überall anerkannt und sie gehört in der Welt heute draußen zu den Dingen, die man in die Freiheitskämpfe aller Zeiten einbezieht, weil die Sozialdemokraten 1934 als Verteidiger der Republik, die Sie geschändet haben, aufgestanden sind. Wir müssen uns unserer Vergangenheit nicht schämen, es hat noch keinen Sozialdemokraten und keine Sozialisten bis heute gegeben, die die beschworene Verfassung, den beschworenen Eid gebrochen haben. Ich stelle fest, daß Ihr Kandidat im letzten Wahlkampf zu jenen gehört, die zur Zeit, in der keine verfassungsmäßige Regierung in Österreich existiert hat, sondern eine Regierung, die sich durch einen Staatsstreich ans Ruder gebracht hat, im Amte gewesen ist und ich stelle fest, daß es Funktionäre der ÖVP in diesem Land gibt, die in dieser Zeit ebenfalls in Amt und Würden gesessen sind. Wir brauchen uns unserer Vergangenheit nicht schämen, seit 1945 ließen wir alle diese vergangenen Dinge im Hintergrund, um in Zusammenarbeit diesen Staat aufbauen zu helfen. Das müssen Sie uns hoch anschreiben, aber nicht das Gegenteil! Sie haben als einziges Bundesland in Österreich diesen Kampf in solchen Formen geführt; was dabei herauskommen kann, was die steirische Bevölkerung haben wird, wird die Zukunft erweisen. Ich sage Ihnen jetzt schon die Antwort darauf, daß es durch die mangelnde Zusammenarbeit zu einer Verlangsamung der Wiederaufbauarbeiten kommen wird und Sie vor aller Öffentlichkeit die Verantwortung hierfür zu tragen haben. (Andauernder Beifall bei SPÖ.)

Abg. Wallner: Hohes Haus! Ich will nicht dazu beitragen, die politischen Leidenschaften der Vergangenheit aufzustacheln. Ich bin der Meinung, daß wir hieher gewählt sind, um gute und sachliche Arbeit zu leisten. Ich muß feststellen, daß wir, unsere Partei und unsere Gesinnung, in der Vergangenheit eine Gegenüberstellung gegenüber anderen Methoden des politischen Kampfes nicht zu scheuen haben. Wenn hier ein Totschläger vorgewiesen wird, den ein Funktionär von uns besessen haben soll, so möchte ich nicht aufzeigen die vielen Messer und Totschläger, die auf christliche Arbeiter im Laufe der letzten Jahrzehnte niedergegangen sind. Darüber wollen wir nicht sprechen, ich stelle aber fest, daß es zu unseren Gunsten ausgehen würde. Wir haben einen Fehler, wir sind zu sachlich, zu objektiv und handeln zu staats-erhaltend und zu wenig parteipolitisch.

Warum ich mich aber zum Worte gemeldet habe? Es ist gesprochen worden von der gerechten Verteilung der Lasten im Lohn- und Preisabkommen. Mir ist inzwischen Ihre „Neue Zeit“

in die Hände gekommen, und ich lese darin, daß den steirischen Bauernbündlern der Vorwurf gemacht wird, daß sie mit Methoden der Gewalt gedroht hätten und es heißt, man würde sich das gut merken müssen. Ich muß dazu Stellung nehmen; Sie wissen selbst, daß wir uns durch 3 Jahre bemüht haben, einen Milchpreis zu erhalten, der halbwegs den Gestehekosten entspricht. Seit vorigem Herbst haben wir verhandelt, wir waren beim Innenminister und haben auf die Unmöglichkeit aufmerksam gemacht, daß man der Landwirtschaft gerechte Preise vorenthält. Wir standen damals vor der Wahl des Bundespräsidenten und der Innenminister hat gesagt, wir könnten von ihm jetzt nicht verlangen, die Konsumenten mit einer Milchpreiserhöhung zu belasten. Die Wahl ist vorübergegangen, der Innenminister hat nichts dergleichen getan. Wir wissen es noch, daß im vorigen Sommer, als die Ernte hereinzubringen war, Arbeiter aus obersteirischen Betrieben in die verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebe geschickt wurden, um unsere Landarbeiter zum Streik aufzuputschen. Erntewagen sind da während des Regens am Felde gestanden, weil die Pferdewärter das Erntegut nicht nach Hause führten, weil man erklärt hat, daß wir unseren Leuten zu wenig Lohn geben. Darum kämpfen wir ja auch um die Besserstellung in der Landwirtschaft, daß wir einen gerechten Ausgleich finden, unseren Arbeitern solche Löhne geben können — und zu diesen Landarbeitern zählen auch Zehntausende von Kleinbauern, die ihr erster und letzter Arbeiter auf ihren kleinen Betrieben sind —, damit unsere Arbeiter auf den Betrieben bleiben können.

Ich kann sagen, daß heuer schon über tausend Landarbeiter und Angehörige landwirtschaftlicher Familien ausgewandert sind in die Schweiz, daß voriges Jahr täglich 28 Familienmitglieder und 4 Landarbeiter von der Landwirtschaft abgezogen sind und bei diesem gerechten Ausgleich immer darauf vergessen wird, daß wir eine große Arbeiterkrise in der Landwirtschaft haben. Ich muß feststellen, daß wir bei all diesen Bemühungen nie das notwendige Verständnis gefunden haben, daß wir heute noch immer diese Kreise subventionieren müssen, die ohne weiteres in der Lage wären, entsprechende Agrarpreise zu bezahlen. Vielleicht sind 10 bis 15 % Rentner und arme Leute im Staate und Arbeiter, die nicht so viel verdienen, die nicht in der Lage sind, entsprechende Preise zu bezahlen, aber es ist nicht Aufgabe der Landwirtschaft, jene Kreise zu subventionieren, sondern Aufgabe des Staates. Man kann doch nicht verlangen, daß wegen dieser 15 % 85 % von Leuten, die die Preise ohne weiteres tragen könnten, von der Landwirtschaft aus subventioniert werden. Deswegen sind solche Vorwürfe gegen die steirische Bauernschaft zurückzuweisen. Wir haben unser Recht gesucht, wir sind jene Gruppe der Bevölkerung, die am wenigsten gerne die Arbeit weglegt, streikt oder sonst zu Gewaltmethoden Zuflucht nimmt. Das liegt nicht in der Mentalität des Bauern. Aber wenn jahrelange ge-

rechte Forderungen verweigert werden und man uns zwingt, Subventionen auszuteilen an die Konsumenten, die höher sind, als die gesamte Marshallhilfe der Landwirtschaft, müssen Sie verstehen, daß wir sagen: Nun ist Schluß, wir müssen unser Recht im Staate suchen. Ich möchte feststellen, daß bei dieser Frage des Ausgleiches auf jene Gruppe von Arbeitern nicht vergessen werden soll, die in der Landwirtschaft vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihre Pflicht erfüllen. (Sehr lebhafter Beifall bei ÖVP.)

Abg. **Scheer**: Hohes Haus! Gerade uns als Antragsteller des Antrages, der im Augenblick zur Debatte steht, ist es interessant, zu vermerken, daß der Antrag, der sich mit den Dingen beschäftigt, die sich anlässlich des 4. Lohn- und Preisabkommens in Grazer Großbetrieben abgespielt haben, der Anstoß zu einer Polemik ist, die nicht hieher gehört. Ich möchte in diesem Zusammenhange besonders noch darauf zurückkommen, daß gerade der Gewerkschaftsfunktionär und Landesrat **Matzner** auf eine ganz wesentliche Frage der damaligen Umstände vergessen hat, oder einfach es unterlassen hat, zu antworten: Nämlich, daß eine ausdrückliche terroristische Rechtsbeugung in diesen Betrieben geschehen ist, die nachträglich durch besondere Machenschaften sanktioniert wurde und die darauf hinausgeht, daß die VdU-Betriebsräte bei einer Abstimmung in diesem Werk für den Proteststreik gestimmt und daß mit ihnen auch sozialistische Betriebsräte gestimmt haben, welche in diesem Betriebsrat die Mehrheit besitzen. Komischerweise wurden aber nur die vier Betriebsräte, u. zw. zwei vom VdU und zwei von der KPÖ ausgestoßen und zur Verantwortung gezogen, während die sozialistischen Betriebsräte selbstverständlich in Amt und Würden geblieben sind und durch keinerlei Verfolgungen irgendwie Schaden erlitten haben. Wir wollen hier nicht untersuchen — es ist nicht der Rahmen hier dazu —, ob die einen oder anderen Betriebsräte in diesem Falle Recht gehabt haben oder nicht, aber es steht uns an, festzustellen, daß einer Seite hier Unrecht geschehen ist. Und gegen dieses Unrecht stellen wir uns. Wir werden dies immer wieder tun, daß wir die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz, wo immer es notwendig sein sollte, verteidigen werden. Wir werden immer wieder aufzeigen, daß es in einem Staat, der sich demokratisch nennt, notwendig ist, zum Unterschied zu den Kommunisten, die sich mit Stolz Vertreter der Sowjet-Union nennen, daß wir immer wieder beweisen, daß es bei uns anders ist, als in diesen volksdemokratischen oder sowjet-russischen Ländern. Wenn Sie von Freiheit sprechen und wenn Ihr Sprecher von der Sozialistischen Partei gerade diese Freiheit als Anhaltspunkt genommen hat, dann wollen wir, daß die Freiheit des Rechtes auch in den Betrieben gegenüber jedermann gewahrt bleibe.

Ob nun eine Übertretung von sozialistischer oder von kommunistischer Seite in den Betrie-

ben vorkommt, wir werden uns auf jeden Fall gegen derartige Übergriffe wehren und werden sie immer, wo wir sie antreffen, zu bekämpfen wissen. (Beifall, Händeklatschen bei VdU.)

Landesrat **DDDr. Illig**: Hohes Haus! Ich glaube, daß die hitzige Stimmung in den Reihen der Sozialistischen Partei darauf zurückzuführen ist, daß in den Reihen dieser Partei schon seit jeher die sogenannten Berufspolitiker dominieren, also Leute, die die Politik zu ihrem einzigen und Hauptberuf gewählt haben und die einer anderen Beschäftigung nicht nachgehen. Daher ist es symptomatisch, daß als Sprecher und als Interpret dieser hitzigen und gereizten Stimmung der Herr LandesparteiSekretär der SPÖ, Abg. Taurer, aufgetreten ist. Schauen Sie, Herr Abg. Taurer, es liegt uns gänzlich fern, Wunden der Vergangenheit aufzureißen, aber ich stelle fest, daß Sie es waren, der heute damit angefangen hat, diese Wunden zu öffnen. Sie haben uns unsere angebliche Vergangenheit vorgehalten, als ob Sie, wie der Herr Landeshauptmann richtig festgestellt hat, und Ihre Partei keine Vergangenheit hätten. (Heftige Zwischenrufe bei SPÖ.) Darf ich Sie erinnern an einen Ihrer großen Anführer in der ersten Republik, an den Nationalrat Otto Bauer. Darf ich Sie erinnern, daß er es war, der als der eigentliche Schöpfer des klassenkämpferischen Gedankens zu bezeichnen ist (Gegenrufe bei SPÖ), daß er es war, der in seinem eigenen Programm niedergeschrieben hat: „Wenn wir, das arbeitende Volk, einmal so weit sein werden in Österreich, daß wir zur Enteignung des Bürgertums schreiten können, dann müssen wir auch eine bewaffnete Hand zur Seite haben — den republikanischen Schutzbund —, um dann im Moment der Enteignung das allenfalls rebellische Bürgertum niederhalten zu können.“ Und es ist nicht bei diesen Worten allein geblieben, sondern Sie haben sich auch den republikanischen Schutzbund geschaffen. Und was Sie uns als unsere Vergangenheit vorwerfen, den Heimatschutz und ähnliches, das war nur die Reaktion, die eingetreten ist, nachdem Sie uns das Beispiel gegeben haben. Das war nur die Reaktion auf Ihr Tun. Und was denn anderes wäre dem österreichischen Bürgertum übrig geblieben, als sich zu wehren gegen den immer mehr überhandnehmenden Terror, unter dem wir in der ersten Republik zu leiden hatten. Daß Sie sich, Herr Abg. Taurer, trotz Ihres demokratischen Lippenbekenntnisses, von diesem Gedanken aber noch nicht ganz frei gemacht haben, dafür haben Sie heuer zu Jahresbeginn einen Beweis erbracht. Wir waren aber nobel genug, damals im Hause davon keinen Gebrauch zu machen, wie ja überhaupt — das möchte ich hier feststellen — unsere Schlappe bei dieser Wahl einzig und allein darauf zurückzuführen ist, daß wir bisher Ihnen gegenüber zu nachgiebig und zu weich waren. (Beifall bei ÖVP.) Wir haben von dieser Äußerung keinen Gebrauch gemacht. Aber angesichts Ihrer gehässigen Haltung, die Sie kürzlich im Gemeinde- und

Verfassungs-Ausschuß und heute im Hause gezeigt haben, muß ich daran erinnern. Sie haben uns damals — ich glaube wider Ihren Willen und sehr zum Verdruß Ihres Parteichefs, des Herrn Machold — verraten, daß es in Ihrem LandesparteiSekretariat eine Kartothek gibt, von Ihnen angelegt, worin verzeichnet wird, wenn sich ein steirischer Bauer irgendeinen Luxusgegenstand kauft, den er nicht absolut für seinen Bauernhof benötigt. (Rufe: „Hört! Hört!“ bei ÖVP.) (Abg. Taurer: „Das ist doch unwahr!“) Sie haben also eine Kartothek, in der verzeichnet ist, wenn ein Bauer sich ein Pianino gekauft oder ein Bad eingerichtet hat. Diese berühmten Bäder der Bauern, die Sie uns ja oft genug auf dem Präsierteller vorgehalten haben, als ob ein Bauer nicht berechtigt wäre, auf Reinlichkeit zu achten, der doch in erster Linie durch seine grobe und schwere Arbeit immer wieder genötigt ist, sich zu waschen und zu reinigen. Und darüber führen Sie eine Kartothek! Wir waren damals nobel genug, nicht die Frage aufzuwerfen, wozu Sie diese Kartothek führen, was das eigentlich für einen Zweck haben kann, daß im LandesparteiSekretariat der SPÖ darüber Aufzeichnungen geführt werden, wenn das Bürgertum oder die Bauernschaft sich etwas kauft. Wie Ihnen dann diese „rote Katze“ aus dem Sack entwischt war und wie Sie gesehen haben, daß Ihr Parteichef Dr. Machold über diesen Fauxpas äußerst bestürzt war, weil der Herr Dr. Machold ein sehr kluger und vorsichtiger Politiker ist und sofort erkannte, daß man mit dieser Sache eine wunderbare Propaganda machen kann, wenn man will, haben Sie sich dann damit entschuldigt, daß Sie gesagt haben, diese Kartothek habe man angelegt, gerade um die Bauern zu verteidigen.

Sie haben wahrlich keinen Anlaß, uns vorzuwerfen, daß wir Terrorismusmethoden und undemokratische Methoden handhaben. Herr Taurer, Sie wissen es ganz genau und auch Herr Präsident Stockbauer, daß ich persönlich ein überzeugter Demokrat bin. Sie können mir das glauben. Aber auch die Demokratie muß ihre Grenzen haben. Wenn wir vereinbart haben, daß wir die Vergangenheit streichen, dann lassen Sie es dabei! Rühren Sie nicht immer diese alten Sachen auf! Der Hinweis auf Wegart ist keine Entschuldigung, Wegart hat nur vom Präsidenten-Wahlkampf gesprochen, was sich um Körner—Gleißner abgespielt hat. Da liegt die Schuld keineswegs auf unserer Seite. Übergriffe der untergeordneten Organe können überall vorkommen. (Zwischenruf Taurer: „Sie waren einer der ersten, der persönliche Ausfälle gegen den sozialistischen Kandidaten machte!“) Daß Sie sich das getrauen, Sie waren einer der ärgsten. (Zwischenruf Taurer.) Ich sage Ihnen, Herr Taurer, was ich in diesem Wahlkampf als Redner gesprochen habe in den vielen öffentlichen und Vertrauensmännerversammlungen, in diesem Wahlkampf Körner—Gleißner, können Sie jederzeit auf Tonband abrollen lassen und

ich zahle Ihnen einen Liter oder auch zwei... (Landesrat Matzner: „Das von einem dreifach Graduierten! Ich schäme mich für Sie. Was hat das für ein Niveau.“) Zerschlagen Sie sich nicht meinen Kopf, das werde ich selbst besorgen. Warum soll ich mich schämen, wenn ich Herrn Taurer erklären will, daß man diese Reden auf Tonband abhören kann, Sie werden keinen... (Zwischenruf Landesrat Matzner: „So redet ein Hutschenschleuderer, aber kein Landesrat!“) Jetzt sind Sie einmal still! (Heiterkeit.) Sie wollen mir guten Ton und Sitten vorwerfen und stören fortgesetzt die Geschäftsordnung. (Zwischenruf: „Lassen Sie diese dem Präsidenten über.“) Machen Sie nicht unausgesetzt Zwischenrufe! (Zunehmender Lärm und Zwischenrufe.)

Präsident: Ich bitte, den Redner sprechen zu lassen.

Landesrat **DDDr. Illig** (fortfahrend): Sie können diese Reden auf Tonband ablaufen lassen und Sie werden keine einzige Äußerung finden, die Körner des Eidbruches oder der Brandstiftung, wie Sie im Verfassungsausschuß behauptet haben, beschuldigt. Es ist keine Rede davon, mir ist niemals bekannt geworden, daß auch ein anderer österreichischer Politiker das behauptet hat. (Abg. Taurer: „Und geschrieben!“) Ich habe nirgends derartige Dinge gehört, in keiner einzigen Versammlung. Wohl aber haben wir wahrnehmen müssen, daß Sie unsere Gleißner-Plakate besudelten, Gleißner überall einen Heimwehrhut aufgemalt haben, obwohl er gar nie Funktionär und Mitglied des Heimatschutzes war. (Landeshauptmann Krainer: „Nicht eine Minute!“) Trotzdem haben Sie eine eigene Schablone angefertigt, um möglichst schnell des Nachts sämtliche Plakate der ÖVP mit dem Heimatschutzhut zu versehen. (Abg. Opershall: „Weil man ihn vergessen hat!“) (Heiterkeit.) Schauen Sie, es steht einer Partei schlecht an, über Terrormethoden zu sprechen, wenn im Königreich des Herrn Ministers Waldbrunner diese Methoden ausgiebig und mit eiserner Konsequenz und eiserner Härte angewendet werden. Fragen Sie den Arbeiter- und Angestelltenbund, was die Funktionäre dieses Bundes, auf christlicher Weltanschauung stehend und fußend, in den Betrieben auszuhalten haben, welchen furchtbaren Methoden diese Arbeiter und Angestellten ausgesetzt sind. (Landesrat Matzner: „Nennen Sie ein einziges Beispiel. Sie sind der Lüge überführt!“) Herr Matzner, halten Sie sich zurück! (Zunehmender Lärm und Gegenrufe bei SPÖ.)

Präsident (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen.

Landesrat **DDDr. Illig** (fortfahrend): Sie können sich in einem verstaatlichten Betrieb erkundigen, wo Ihnen berichtet werden wird, daß offizielle Veranstaltungen waren, bei denen das Ministerium für Verkehr und verstaatlichte

Betriebe zur Inspektion erschienen ist und der Beamte, nicht der politische Funktionär, unzuverlässig erklärt hat, daß es sich hier natürlich um einen rot geführten Betrieb handelt und daß jeder wissen muß, zu welchem Bekenntnis er gehört. (Landesrat Matzner: „Donawitz meinen Sie?“) Das Material über diese Vorgänge ist so umfangreich, daß eine Landtags-sitzung nicht ausreichen würde, um es hier nur auszugsweise wiederzugeben. (Landesrat Matzner: „Ich bitte um Einsicht. Ich glaube kaum, daß ich einen Fall finde.“)

Nun noch ein Wort zum ausgiebig behandelten Verhältnis SPÖ-KPÖ. Präsident Stockbauer hat zwar dem Herrn Kollegen Pölzl Pathos vorgeworfen, von diesem Pathos aber selbst ausgiebig Gebrauch gemacht, um öffentlich eingehend zu demonstrieren, daß zwischen Ihnen und der KPÖ ein unüberbrückbarer Abgrund klafft. Lassen Sie mich kühl und sachlich etwas sagen: Ich will offen erklären, daß ich Ihnen voll und ganz zubillige, daß Sie vom Kommunismus nichts wissen wollen, daß Sie tatsächlich diese Richtung ablehnen. (Zwischenruf Abg. Taurer.) Das habe ich nie behauptet, das werden Sie mir nicht nachweisen können, Herr Abg. Taurer, daß ich jemals erklärt habe, daß die SPÖ eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten anstrebt. Ich bin überzeugt, daß Sie das ablehnen. Landeshauptmann Machold, Möbes usw. wollen bestimmt vom Kommunismus nichts wissen, das ist selbstverständlich, das ist mir durchaus einleuchtend und klar. Ich billige Ihnen zu, daß Sie innerlich die feste Absicht haben, eine solche Zusammenarbeit für die Zukunft entschieden abzulehnen. Was wir behaupten und wovon wir überzeugt sind, ist, daß, falls Sie in diesem Staate zur Macht kommen, Sie dies nicht durchhalten könnten. (Abg. Taurer: „Jetzt zerschlagen Sie sich unseren Kopf!“) Sie hätten alle Ursache, auszurufen: „Gott erhalte die ÖVP“, (Gelächter bei SPÖ.) denn diese ÖVP, die Sie heute so angreifen, ermöglicht Ihnen erst den Kampf gegen Pölzl und seine Trabanten. (Gegenrufe bei SPÖ.) Wir haben auch Berichte, wie es in Ihren Vertrauensmännerversammlungen zugeht, wir wissen, daß die roten Funktionäre, die sozialistischen Funktionäre und Redner es dort manchmal sehr schwer haben, daß ihnen die Genossen oft arg hinauftreten. Was sagen sie dann in der Regel, fast ohne Ausnahme? Sie sagen: Lieber Genosse, rege dich nicht auf, du mußt einsehen, es wird ohnehin alles getan, was menschenmöglich ist, aber daß nicht alles gelungen ist, daran ist die böse ÖVP schuld, die hat das und jenes verhindert. So wird der Zorn auf uns losgelassen, auf dem breiten Buckel der ÖVP abreagiert. (Abg. Wurm: „Herr Doktor, das machen Sie bei den Gewerbetreibenden!“) (Abg. Dr. Speck: „Ist das die Existenzberechtigung der ÖVP?“) Jetzt stellen Sie sich vor, wenn wir einmal nicht die Verantwortung im Staate hätten durch die Stellung des Bundeskanzlers usw., stellen Sie sich vor, welche Ausrede hätten Sie dann? Wer würde dann den

breiten Buckel herhalten? Dann können Sie nicht mehr sagen: „Weißt Du, die ÖVP, die vermindert das“, dann würde der Zeitpunkt eintreten, wo Sie sich von Abg. Pölzl und seinen Trabanten hinaufzilitieren lassen müssen, sie demagogisch alles machen müssen, was der Hampelmann Ihnen vormacht, (Gelächter) dann gibt es keinen Ausweg. Sie müssen dann mitmachen und das ist dann der Beginn jener schiefen Ebene, die wir in Ungarn und in der Tschechoslowakei schauernd miterlebt haben, wo am Schlusse der sozialistische Minister keinen anderen Ausweg gesehen hat, als beim Fenster hinaus zu springen. Das ist der wahre Sachverhalt.

Und das kann auch kein Mathematiker wegleugnen, daß Ihr Präsidentschaftskandidat tatsächlich nur mit den kommunistischen Stimmen in das Ziel gegangen ist. Denn jeder Volksschüler, der gut rechnen kann mit sechsstelligen Zahlen, wird Ihnen vorrechnen, daß, wenn man von der Stimmenanzahl des Herrn Körner die 220.000 Stimmen subtrahiert, daß dann eine Summe übrig bleibt, die erheblich geringer ist als jene Stimmenanzahl, die unser Kandidat Gleißner hat. Quod erat demonstrandum! Sie sind mit dieser Schützenhilfe durch das Ziel gegangen (Abg. O p e r s c h a l l: „Trinken Sie einmal mit einem Liter Ihren Schmerz hinunter!“) und jetzt müssen Sie wieder zeigen, daß Sie nach wie vor strenge Gegner der Kommunisten sind. (Gegenrufe bei SPÖ.) Aber den Ertrag dieser Schützenhilfe haben Sie ja doch einkassiert. (Allgemeines Gelächter.) Das läßt sich nicht wegleugnen. Ich würde empfehlen, Herr Abg. Taurer, daß wir diese Vergangenheit Vergangenheit sein lassen. (Abg. T a u r e r: „Das kommt immer auf Sie an!“) Ich stimme mit Ihnen überein, daß es im Interesse Österreichs ist, wenn wir beide dies tun, aber Sie dürfen uns nicht das Hölzel hinwerfen und Vorwürfe auf uns häufen, die nicht berechtigt sind. Damit leisten Sie der Demokratie und dem Vaterland einen schlechten Dienst. (Andauernder starker Beifall bei ÖVP.)

Abg. **Hofmann**: Hohes Haus! Der Herr Landesrat Dr. Illig hat es für notwendig gefunden, den, meiner Meinung nach, bereits krepierenden Kater, der bei den letzten Wahlkämpfen wieder eine Rolle gespielt hat, zu konservieren und es doch mindestens zu versuchen. Er fürchtet scheinbar, wenn wieder irgendwelche Ereignisse eintreten, dürfte das Vieh, wenn man nicht immer wieder davon spricht, nicht nur krepieren, sondern auch verwest sein, so daß man dann damit nichts mehr anfangen könnte.

Herr Landesrat, Sie haben heute hier das Stichwort gegeben, Sie haben Zwischenrufe gemacht und spielen dann den Entrüsteten, wenn Sie die entsprechende Antwort bekommen. Schauen Sie, Herr Landesrat Illig, Sie sagen, auch wir als Sozialisten sollen die Vergangenheit ruhen lassen. Wir sind durchaus der Meinung, daß es nicht gut ist, die traurigen

Ereignisse in den letzten Jahrzehnten in der Öffentlichkeit immer wieder breitzutreten. Gerade wir als Politiker und Abgeordnete haben die Verpflichtung, die breite Masse des Volkes in der friedlichen Aufbauarbeit auch geistig nicht zu stören. Aber da heute im Landtag viele junge Menschen sind und wahrscheinlich auch zukünftige Mütter unseres Volkes, so will ich nicht haben, daß diese einen Eindruck mitnehmen, der grundfalsch und verlogen ist.

Sie haben behauptet, der Republikanische Schutzbund sei eine Organisation der ehemaligen Sozialistischen Partei gewesen, der nur darauf gelauert hat, Gewalt und Terror in Österreich auszulösen. Ich stelle fest, daß es eine historische Tatsache ist, daß es noch lange keinen Republikanischen Schutzbund gegeben hat in Österreich, aber bereits eine Heimwehr. (Protestrufe bei ÖVP.) Die Sozialdemokratische Partei hatte bereits nicht weniger als 13 österreichische Arbeiter und Angestellte im politischen Kampf erschlagen gehabt, als sich auch die Sozialdemokratische Partei entschlossen hat, eine Organisation zu bilden zum Schutz der Republik und natürlich auch zum Schutz der Arbeiter und Angestellten, denen mit Heimwehr-Methoden eine andere Überzeugung beigebracht hätte werden sollen, und zwar mit „geistigen“ Argumenten, die Ihnen mein Parteifreund Taurer ja bereits vorgezeigt hat.

Wir wollen die Vergangenheit ruhen lassen, wir wollen keine Auseinandersetzung in dem Sinne, wie Sie es in dieser Sitzung begonnen haben, denn das führt doch wohl zu keiner Zusammenarbeit. Andererseits möchte ich auch sagen, wenn heute Österreich im Ausland angesehen und geachtet ist, so hat es dies nicht zuletzt den Mitgliedern und Kämpfern des Republikanischen Schutzbundes zu verdanken, die als erste in der Welt gewagt haben, dem Faschismus mit bewaffneter Hand entgegenzutreten und ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich weiß, warum gerade Sie, Herr Landesrat Illig, diese Kämpfe für ein Ideal, diese Kämpfe für die Demokratie, herabsetzen. Weil die Taten des Republikanischen Schutzbundes, die Februar-Kämpfe und die im pseudochristlichen Sinne Gehenkten ihre eigene Sprache sprechen. Lassen wir die Toten, lassen wir die Vergangenheit wirklich ruhen, aber provozieren Sie nicht, denn wir könnten bedenkenlos darauf noch viel deutlicher antworten als heute.

Wenn Sie Klage führen, daß wir den Wahlkampf nicht so geführt hätten wie es vereinbart wurde, so kann ich Ihnen nur sagen, daß wir uns peinlich an die Vereinbarungen gehalten haben. Aber Sie brauchen sich nicht darüber zu wundern, wenn der Wahlkampf in den Dörfern anders war als in den Städten. Sie können noch heute in manchen Orten kein sozialistisches Plakat aufkleben, ohne daß es nicht in fünf Minuten wieder herunter wäre. Ich könnte Ihnen Namen und Orte nennen. Mein Kollege Taurer hat Ihnen ja schon einiges erzählt über Ihren „anständigen“ Wahlkampf. Herr Landesrat Illig, Sie wissen sicher auch von der Flüster-

propaganda, die vor allem in der Oststeiermark betrieben wurde, wo man bei den einfachen Menschen erzählte, wenn der Körner gewählt wird, dann sind am nächsten Tag die Russen da und wo man den Leuten in den Fürsorgeheimen sagte, daß sie sofort hinausfliegen würden, wenn sie nicht den Gleißner wählen. Ich könnte Ihnen noch lange davon erzählen, in welcher schäbigen Art und Weise von manchen Leuten Ihrer Seite dieser letzte Wahlkampf geführt wurde. Ich bin nicht kleinlich und weiß, daß es Entgleisungen da und dort gibt. Persönlich habe ich es verstanden, mich immer frei zu halten von zügelloser Demagogie; aber es geht nicht an, immer wieder anderen jede Kleinigkeit vorzuwerfen, selbst aber die schäbigsten und besonders verlogenen Argumente in Anspruch zu nehmen, wie das von einigen Ihrer Leute gemacht wurde und dann aufzuheulen, wenn dem verreckten Kater auf den Schweif getreten wird. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, daß Sie, Herr Landesrat Illig, wenn Sie weiter glauben sollten, man kann das verreckte Vieh, „die rote Katze“, für die Zukunft aufheben, von uns die Antwort erhalten, die ein solches Vorgehen verdient. (Beifall, Händeklatschen bei SPÖ).

Abg. Hirsch: Hohes Haus! Ich möchte nur rein sachlich zu den Ausführungen der Kollegen der Sozialistischen Partei Stellung nehmen. Bezüglich des Plakatkrieges etwas zu sagen, halte ich nicht mehr für notwendig, wohl aber möchte ich eine ernste Angelegenheit erwähnen: die Aussperrung von Betriebsräten. Meine persönliche Ansicht dazu: es ist leider kein einzelner Fall und leider das Zeichen, daß im Gewerkschaftsbund selbst, dem auch wir als Gewerkschafter angehören, die Demokratie nicht hochgehalten wird. Ich könnte Ihnen dabei Beispiele nennen, die von Landesrat Matzner verlangt wurden. Ich bin selbst Gewerkschaftsfunktionär und habe mich für die verschiedenen Fragen der Kollegen interessiert, ich habe aber immer eines versäumt zu fragen, welches Mitgliedsbuch der Einzelne in der Tasche hat. Meine Kollegen aus Mürzzuschlag werden mir bestätigen, daß ich noch niemals gefragt habe, sondern lediglich als Gewerkschafter die Arbeiter vertreten habe. Ich kann beweisen, daß die sozialistischen Angehörigen benachteiligt wurden, weil sie sich mit Interventionen an mich gewendet haben. (Landesrat Matzner: „Einen Fall, bitte.“) Es hat sich ein Kollege von der Eisenbahn, der diszipliniert wurde, durch einen Vertrauensmann an mich gewendet, ich möchte versuchen, einen Weg zu finden, wie ich ihm helfen kann. (Landesrat Matzner: „Ich kenne ihn ja gar nicht.“) Er hat eine Disziplinlosigkeit begangen und wurde schwerstens bestraft. Ich habe einen Weg auf Ersuchen des sozialistischen Vertrauensmannes gemacht und mußte feststellen, daß der Hauptvertrauensmann als Mitglied der Personalvertretung erklärt hat, diesem Mann dürfe nicht geholfen werden, weil sich der ÖVP-Abgeordnete Hirsch für ihn eingesetzt hat. Es

wurde ihm schriftlich mitgeteilt, daß trotz Intervention des Abg. Hirsch es nicht möglich war, Ihnen das zuzugestehen. (Landesrat Matzner: „Haben Sie mit mir über den Fall geredet? Ich weiß nichts davon.“) Es ist ein Angehöriger der Eisenbahn. Das ist eine Frage, die parteipolitisch ist, es haben nicht alle den Weg zu Ihnen zu finden, der Weg ist vorgeschrieben über die Eisenbahn.

Eine weitere Frage betrifft, daß man ruhig den Hauptvertrauensmann Spenden sammeln gehen läßt in den Betrieben; das ist eine politische Tätigkeit, die verboten ist. Ein Angestellter hat erklärt, ich weiß welche Posten in der Zukunft vergeben werden und wir werden schon wissen, an wen und wer sie zu vergeben hat. Das sind doch Fälle, die mit Demokratie nichts zu tun haben, wo die Kollegen praktisch gezwungen werden. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen den Namen des Mannes nicht nenne, ich bin bereit ihn zu nennen, wenn Sie mir den Mann schützen. Es ist ein VdUler zu mir gekommen und hat gefragt, was er tun solle. Es sei ein Vertrauensmann zu ihm gekommen und habe erklärt, er müsse innerhalb von 24 Stunden eine schriftliche Austrittserklärung aus dem VdU bringen, sonst werde er leider zu saisonbedingten Arbeiten überstellt und er wisse, was das im Herbst zu bedeuten habe. Er hat nicht die Möglichkeit, offen dagegen aufzutreten, weil man dann garantiert auf der Straße liegt. Siehe VdU-Betriebsräte. (Landesrat Matzner: „Ich bitte um Bekanntgabe des Namens.“) (Beifall bei ÖVP.)

Abg. Kandutsch: Hohes Haus! Unser seinerzeitiger Antrag hat heute so gewirkt, als ob ein Neutron auf eine radioaktive Masse abgeschossen worden wäre, das die Kettenreaktion einer Riesendebatte ausgelöst hat. Und wie es schon bei Kettenreaktionen ist: einmal in Bewegung geraten, lassen sie sich (Zwischenruf Abg. Pölzl: „Kommen Sie sich nicht so wichtig vor.“) Nur halb so wie Sie, Sie sind allerdings der einzige Mohikaner und wir sitzen sieben Männer hier, allerdings gebe ich zu, daß ihre geistige Potenz, zumindest Ihrer Meinung nach, das ganze Haus überragt. Seien Sie also vorsichtig mit mir! Aber wie es bei solchen Kettenreaktionen ist, einmal in Bewegung geraten, lassen sie sich nicht mehr lenken. Die Debatte begann in einer Atmosphäre, als ob sich innerhalb der Koalition nichts geändert hätte. Der Wahlkampf hat aber die tiefen Differenzen zwischen den Regierungsparteien so kraß gezeigt und das innenpolitische Gefüge in Bewegung gebracht, daß die Wogen der Leidenschaft selbst in dieses Hohe Haus geschlagen, in dem man ja im allgemeinen nicht nur nach dem Gefühl, sondern nach klaren, politischen Überlegungen urteilt.

Landesrat Matzner hat das System der Lohn- und Preispakete verteidigt und erklärt, vom Standpunkt der Vernunft und der tagespolitischen Notwendigkeiten müsse jedermann dieses System der Lohn-Preisregelung bejahen. Er hat ein glänzendes Talent, in solchen Situationen

beschwichtigend und ausgleichend zu wirken und es soll auch Leute geben, die er noch zu überzeugen vermag. Bei uns gelingt Ihnen das nicht, da wir zwischen Ihren Worten und der Wirklichkeit eine tiefe Diskrepanz immer wieder feststellen müssen. Wenn hier nun die politische Vernunft angerufen worden ist, so behaupte ich, daß diese beim 4. Lohn- und Preis-pakt auf keinen Fall Pate gestanden hat und kann in dieser Hinsicht auch Zeugen aus dem Koalitionslager heranziehen. Der Präsident unseres Hohen Hauses hat, soferne die Zeitungsmeldungen richtig waren, in einer Versammlung vor den Vertretern der steirischen Bauernschaft in Graz erklärt, daß das 4. Lohn- und Preis-abkommen das größte Stümperwerk war, das er in seinem ganzen Leben erlebt hat. Und es war auch ein Stümperwerk und gegen die Vernunft, wenn man hergeht und bis zum Spätherbst über die Getreidepreise verhandelt, wegen 15 g per kg herumstreitet und dann machtlos zusehen muß, daß das Brotgetreide nicht abgeliefert wird und letzten Endes der Staat das Feldgetreide aus dem Ausland einführen muß, nicht etwa um 1.50 S, wie die Forderung unserer Bauern lautete, sondern zum echten Weltmarktpreis, das sind 2.40 S.

So scheint uns nun, daß die Arbeiter und Angestellten in den Oktobertagen des vergangenen Jahres mehr politische Voraussicht besaßen, als die führenden Politiker Österreichs, wenn ihre Erkenntnis auch mehr instinktiven Ursprungs war und außerdem in den schlechten Erfahrungen mit den vorangegangenen Lohn-Preis-abkommen begründet war. Das gebrannte Kind scheut eben das Feuer. Heute kann niemand mehr behaupten, daß sich das System der Lohn-Preis-pakte wirklich bewährt hat. Später ist man dazu übergegangen, nicht mehr generelle Lohn- und Preisabkommen zu schaffen, sondern in Separatverhandlungen der einzelnen Fachgewerkschaften die Preisüberhöhungen abzugelten. Auch diese Praktik war ein Versuch mit untauglichen Mitteln, denn de facto ist es keiner einzigen Gewerkschaft gelungen, die Löhne auf eine Höhe nachzuziehen, auf der sie die gesteigerten Lebenshaltungskosten kompensiert hätte und außerdem sind die sozial schwächer vertretenen Gruppen auf der Strecke geblieben. Weder das eine noch das andere System ist befriedigend und schon gar kein Ersatz für jene notwendigen Maßnahmen zur Sanierung unserer Wirtschaft und Stabilisierung unserer Währung, die leider bis heute noch nicht ergriffen sind.

Solche Maßnahmen sind vor allem die Erhöhung der Güterproduktion und Produktivität unserer Arbeit, die Einsparung der unerträglich gewordenen Staatsausgaben und nicht zuletzt Maßnahmen steuerlicher-rechtlicher Natur, insbesondere die Verminderung der leistungstötenden Progression bei der Lohn- und Gewerbesteuer. Sie allein vermögen den Lebensstandard unserer Bevölkerung zu heben. Mit Lohn-Preis-pakten wird man das niemals erreichen. Und deswegen können Sie ruhig sagen, wir stellen uns mit den Kommunisten auf eine Linie. Das stört uns nicht. Sie können uns da ganz ruhig

einmal verdächtigen. (Zwischenruf Abg. Pölzl: „Ja, ja, wir sind Wasser und Feuer!“) Wir sind das Wasser, Sie das Feuer. Ja, sehr gut, Herr Kollege. (Heiterkeit.)

Wenn heute hier von der Vernunft gesprochen wurde und wenn hier der Begriff „Freiheit“ verteidigt wird und jeder einzelne Redner glaubt, diesen Begriff für sich und seine Parteirichtung allein beanspruchen zu können und wenn Sie Herr Landesrat (zu LR. Matzner gewendet) früher verlangt haben, Beispiele zu nennen, dann kann ich Ihnen nur sagen, ja, die kann ich Ihnen geben. Nach meinem Gefühl und nach meiner Erkenntniskraft, die natürlich auch nur beschränkt sein kann im Rahmen des Möglichen, ist es Terror, wenn ich einem Mann, der einen Wahlvorschlag einbringen läßt, als Betriebsratsobmann der Sozialistischen Partei sage: Du kommst hier herein in das Betriebsratszimmer und wenn Du bis morgen die Unterschrift unter diesen Wahlvorschlag nicht zurückerzogen hast, dann fliegst Du hinaus. (Landesrat Matzner: „Das ist ja Lüge!“) Jawohl, Herr Landesrat, sagen Sie nicht, dies sei Lüge! Ich war damals nach all diesen Vorfällen bei Ihnen. Und es gibt Einigungsamt-Entscheidungen, wo solche Wahlen als ungültig erklärt wurden, weil diese Sachen vorgekommen sind. Es ist dies in Seegraben passiert, wo sich auf Grund dieser unkorrekten Vorgangsweise die Leute dann nicht mehr getraut haben, ihre Unterschrift herzugeben. Es war in Niklasdorf dasselbe und auch bei Böhler. Betreffend Ranzhofen hat mir ein Mann erzählt, daß der Portier dort Leute, die vom Arbeitsamt mit einer Arbeitseinspeisung hingekommen sind, mit dem Bemerkten abgewiesen hat, daß in diesem Betrieb nur Sozialisten aufgenommen werden und sie gar nicht hineinzugehen brauchten, da für sie kein Platz sei. (Rufe: „Hört, hört!“) So ging es denen, die als politisch anders Gesinnte erkannt wurden. Das sind Tatsachen! Hier gibt es Einigungsamt-Entscheidungen. Ich kann Ihnen Fälle aufzeigen noch und noch, als Beweis dafür, daß die SPÖ dem VdU gegenüber dort, wo er auftritt, um die ÖVP zu schwächen, sehr loyal ist, sehr demokratisch, aber ja nicht, wenn er in jene Sphären eindringt, wo sie glauben das alleinige Besitzrecht zu haben.

Es wurde hier noch einiges über die Wahl gesagt und dabei vollkommen richtig festgestellt, daß gerade die Art und Weise, wie dieser Wahlkampf geführt wurde, ein trauriges Zeichen für die demokratische Unreife, nicht unserer Bevölkerung, sondern der Politiker war. Hier muß ich wohl auch sagen, daß die ÖVP leider Gottes den Startschuß zu einem sehr unfairen Wahlkampf gegeben hat, und zwar zuerst nicht zwischen den beiden großen Parteien, sondern dem Kandidaten der Opposition Burghard Breitner gegenüber. Von diesem Mann waren einst die österreichischen Schulbücher voll, die ihn als Helden und Idol einer bedingungslosen Pflichterfüllung darstellten, von dessen sozialer Gesinnung sich jeder an der Innsbrucker Klinik überzeugen kann, und der auch trotz seiner um-

fassenden Kenntnisse keinen Reichtum angeschafft hat. Die Methoden, mit denen man diesen hervorragenden Mann in den Dreck zu zerren versucht, kann man nur als Perfidie bezeichnen. Insbesondere war es von der ÖVP gemein, plötzlich in Antisemitismus zu machen. Jahrelang ist man auf die ehemaligen Nationalsozialisten gerade deshalb losgegangen und hat die moralische Berechtigung für das NS-Gesetz zum Großteil mit dem Hinweis begründet, daß der Nationalsozialismus sich an den armen Juden schwer vergangen habe und persönlich in diesem Wahlkampf haben nicht nur kleine Redner der ÖVP sondern höchste Funktionäre, z. B. Herr Präsident Gorbach erklärt: „Ich freue mich, daß der VdU seine Rassenvorurteile überwunden hat, sonst könnte er nicht Burghard Breitner als seinen Kandidaten aufgestellt haben“. (Zwischenruf: „Das ist doch sehr freundlich.“) Aber es blieb eine doppelte Perfidie und nur ein Beweis, daß man keine Mittel scheute, um über die Diskriminierung des gegnerischen Kandidaten selbst zum Zuge zu kommen. Allerdings war diese Methode sehr kurzfristig. Man kann nämlich nicht im ersten Wahlgang einen Burghard Breitner beschimpfen und dann erwarten, daß seine Wähler im zweiten Wahlgang Herrn Gleißner die Stimme geben würden. So läßt sich eine Wählerschaft nicht behandeln und daher ist Ihre Haltung zu einem Bumerang geworden. Aber darüber brauche ich keine weitere Belehrung zu geben. Ich glaube vielmehr, daß es jetzt notwendig wäre, aus all dem heute Gesagten die Konsequenzen zu ziehen. Es ist sehr bedauernd, daß angesichts einer so großen Zahl von jungen Menschen, die nach der heutigen Debatte ihre eigene Meinung über die Demokratie mit nach Hause tragen werden, diese Diskussion so unsachliche und unfaire Formen angenommen hat. Ich müßte aber lügen, wollte ich leugnen, daß sich dieses Bedauern mit einer gewissen Schadenfreude mischt, denn es hat sich persönlich herausgestellt, daß nicht nur wir, der VdU, eine Vergangenheit haben. Bisher waren Sie sich einig, daß man bei jeder Gelegenheit dem VdU seine böse Vergangenheit vorzuwerfen hat und heute stellt sich heraus: auch Sie haben eine Vergangenheit. (Heiterkeit.) Vom militanten Schutzbund zum Heimatschutz-Austrofaschismus und Prügelgarden wurden die verschiedenen Stationen der 1. österreichischen Republik aufgestellt, die beweisen sollen, daß auch die heutigen Regierungsparteien nicht immer den Pfad der Demokratie gewandelt sind. Ich führe diese Tatsache auch deshalb an, um Ihnen die Sinnlosigkeit zu beweisen, mit der man den VdU als die Sammlung der „Ehemaligen, die so viel Unrecht auf sich gehäuft“ abtun will. Geben Sie das in Zukunft auf!

Ich glaube aber, Sie haben sich bereits müde gestritten und die Zeit ist auch so fortgeschritten, daß Sie sich heute keine großen Versprechungen geben wollen. Es wäre auch sinnlos, denn im nächsten Wahlkampf wird es genau wieder so kommen wie bisher. Man wird sich vorwerfen, der Volksdemokratie in den Sattel

helfen zu wollen und doch ist gerade dieser Vorwurf auch gegenüber der SPÖ ein ausgesprochenen Unsinn. Wenn sich nämlich die SPÖ in den letzten Jahren in der Ostzone, ganz besonders in den Betrieben Niederösterreichs, nicht so gegen den Russenterror gehalten hätte, es würde dort schon ganz anders aussehen. Sie hat dort mehr geleistet, als die ÖVP und wir haben den Mut, dies auch offen auszusprechen. Es ist unmöglich, daß der Herr Bundeskanzler angesichts der Oktoberunruhen im vorigen Jahr den sozialistischen Arbeitern für ihre Haltung dankt und man später im Wahlkampf sagt, die SPÖ führt uns in die Volksdemokratie. Wohl aber bin ich der Meinung, daß die sozialistische Sozialisierungspolitik uns allmählich in eine Wirtschaft und Gesellschaftsform führt, die derjenigen in den Oststaaten vollkommen gleich ist. Aber hier, meine Herren von der ÖVP, bitte ich Sie nicht zu vergessen, daß diese Politik unter ihrer Mitwirkung gemacht wird.

Wir sind in diesem Hause die Jüngsten und haben geglaubt, von Ihnen als alte Routiniers der Politik lernen zu können. Der letzte Wahlkampf hat uns aber bitter enttäuscht. (Landesrat Maria Matzner: „Auch aus Fehlern kann man lernen.“) Wenn wir nun heute diese Diskussion zur Grundlage nehmen, dann ist es für mich eine erneute Bestätigung, daß wir im Wahlkampf die einzig richtige Haltung eingenommen haben. Wir haben gesagt: da für uns die eine wie die andere Lösung falsch ist, macht euch euren Kampf alleine aus, wir geben unseren Wählern die Stimmen frei. Wir wollen einen Bundespräsidenten, der nicht, wie der heutige, auf einer sehr schwachen Basis steht. Aus dieser Grundeinstellung haben wir von Anfang an keinen Politiker vorgeschlagen, sondern eine überragende Persönlichkeit, deren es in Österreich vielleicht wenige gibt. (Zwischenruf Abg. Pölzl: „Einen Kriegshetzer!“) Wenn Sie über Breitner schimpfen, muß ich sagen, was kümmert es den Mond, wenn ihn ein Hund anbellt. (Schallende Heiterkeit.) Hätten wir diese überragende Persönlichkeit im zweiten Wahlkampf zum gemeinsamen Kandidaten gemacht, dann hätte Österreich ein Staatsoberhaupt erhalten, hinter dem vielleicht 90 % der Bevölkerung stehen würden. (Zwischenruf Landesrat Dr. Illig: „Von 90 % ist der Burghard Breitner noch weit weg.“) Ich habe von einem gemeinsamen Kandidaten gesprochen, aber das haben Sie nicht akzeptiert und daher dieses Debakel erleben müssen. Ich hoffe nur, daß diese Wahl von allen richtig verstanden wird, daß man endlich aufhört, in der Vergangenheit des Anderen zu wühlen, nicht immer nur die Fehler des Anderen zu sehen, sondern einmal auch vor der eigenen Türe zu kehren und so zu jener Gesinnung zu finden, die in Wahrheit als demokratisch angesehen werden kann. (Starker Beifall bei VdU.)

Abg. Prassl: Hoher Landtag! Die Ausführungen des Herrn Hofmann bezüglich der Heimwehr bedürfen einer Richtigstellung. Es

soll niemand von diesem Haus weggehen, ohne von der Aufstellung der Heimwehr ein richtiges Bild zu haben. Der Herr Abg. Hofmann hat erklärt, daß die Heimwehr aufgestellt worden ist und erst als Gegenstück der Republikanische Schutzbund. So war es nicht! Als ich Mitte November des Jahres 1918 als Kriegsteilnehmer von der italienischen Front kam, da waren Teile von Kärnten schon besetzt. Ich selber habe in Unterdrauburg Kämpfe mitmachen müssen. Es war damals unmöglich, über Marburg in die Steiermark durchzukommen. Bitte, in Marburg wohnen zwar sehr viele Deutsche, aber jedenfalls auch Slowenen. Aber wenn Sie dann heraufkamen nach Spielfeld, nach Mureck und Radkersburg, also in unsere engere Heimat und auch diese Teile besetzt fanden, dann konnte es niemand übel nehmen, daß wir uns zusammengefunden haben im sogenannten „Untersteirischen Bauernkommando“ — und genau so haben es auch die Kärntner gemacht — und daß wir die Befreiung unseres Landes organisiert haben. Wir haben eingesehen, daß wir dafür zu schwach sind. Wir haben uns nach Graz gewendet, wir waren zweimal beim sozialdemokratischen Landesrat Resel, der das Wehrreferat damals führte und haben um Hilfe gebeten. Wir haben sie zu spät bekommen oder, ehrlich und offen will ich das sagen, garnicht bekommen. Das Volkwehrebataillon ist nur bis Gleichenberg gekommen, im Hotel Mailand war das Kommando stationiert. Ich wurde Verbindungsmann. Ich bin um Mitternacht nach Gleichenberg gekommen, um mit dem Volkwehrebataillon Verbindung aufzunehmen, damit wir vorstoßen können, um die Murtalbahn gegen Radkersburg zu befreien. Ich bin aber von untergeordneten Dienststellen abgefertigt worden; in allen Räumen des Hotels Mailand wurde getanzt. Wir sind dann auf eigene Faust losgegangen, haben Waffen geholt, sind losgestoßen wie es auch in Kärnten der Fall war und haben zum größten Teil das Gebiet mitbefreit. (Abg. W u r m : „Er bestätigt ja, was behauptet wird!“) Nun, das war die Entstehung der Heimwehr, vor der sich die Sozialdemokratische Partei von damals gefürchtet hat.

Dann haben Sie den Republikanischen Schutzbund aufgestellt. Wir haben uns sagen müssen: Die Volkwehr ist durchsetzt von dem sozialistischen Gedanken, von der haben wir keinen Schutz und Hilfe für unsere Heimat zu erwarten, das hat sie ja bewiesen. Ich will nur einen Tag nennen, den 15. Juli 1927, wo der Republikanische Schutzbund die Parole ausgegeben hat: „Alle Räder stehen still, wenn's der Schutzbund haben will“. Das ist die Wahrheit. (Abg. Hofmann: „Das ist ja falsch. Reden Sie keinen Unsinn!“) Dann haben Sie den Generalstreik proklamieren wollen, die Wirtschaft in Österreich lahmlegen wollen, damit das Vertrauen des Auslandes uns genommen wird. Dann sind wir dem entgegengetreten und haben gesagt: „Alle Räder rollen, wenn die Heimatschützer wollen“. (Abg. Opershall: „Ins Elend seid Ihr gerollt!“) Das liegt Ihnen noch

in den Knochen, warum? Weil gerade der Heimatschutz von Obersteiermark ausgegangen ist und große Teile der Arbeiterschaft sich zur Abwehr Ihres verbrecherischen Anschlages bereitstellten. Darauf haben Sie den Generalstreik abgeblasen, weil Sie sich fürchteten, daß das Volk von Österreich gegen Ihre Absichten gemeinsam vorgehen wird, um die Freiheit des österreichischen Landes und seiner Bewohner zu sichern. (Bravorufe bei ÖVP.)

Abg. Taurer: Hohes Haus! Wer in der ersten Republik demokratisch war, soll nicht von Parteien, die beteiligt waren, beurteilt werden, sondern von unparteiisch Ausgerichteten. Uns gereicht es zur Genugtuung, daß das demokratische Ausland sein Werturteil schon vollzogen und keine Zweifel übriggelassen hat. Wir können diese Vergangenheit ruhen lassen.

Ich möchte aber noch auf einige Dinge zurückkommen, die Landesrat Illig ausgeführt hat. Er verwaltet die Museen. Wenn er nur deshalb ein Interesse hat, die „rote Katze“ zu konservieren (Landesrat Dr. Illig: „Mumien zum Beispiel!“ — Gelächter), kann uns das gleichgültig sein; aber weil er politischer Verwalter der Museen ist, konserviert er diese Dinge für parteipolitische Zwecke. Wir werden das auszuhalten wissen. Ich komme darauf zurück, daß Landesrat Illig enthüllt hat, ich hätte, ich glaube in Anlehnung an volksdemokratische Methoden, Bauern, die seinerzeit sich Luxusgegenstände angeschafft haben, in meinem Sekretariate registriert und er bezieht sich auf eine Auseinandersetzung, die es bei einer Beratung des Budget- und Finanzausschusses gegeben hat. Ich wiederhole kurz, worum die Auseinandersetzung gegangen ist. Bei der Aufteilung der Mittel, die das Land für die einzelnen Sachgebiete zur Verfügung stellen kann, also Gelder für alle Bevölkerungsschichten zum Einsatz bringt, muß deren Vergebung im Rahmen des möglichsten Ausgleiches erfolgen. Bei solcher Gelegenheit kommt es zu politischen Debatten, die eigentlich in den Rahmen dieser sachlichen Verhandlungen nicht hineinpassen. So wurde u. a. von einigen Abgeordneten der ÖVP damals Präsident Böhm zitiert und auch Aussprüche, die er angeblich gegen die Bauern getan hätte. So soll er gesagt haben, die Bauern hätten kein Recht, heute davon zu reden, daß sie benachteiligt seien, daß sie nicht mehr in der Lage seien, mit ihrem heutigen Einkommen ihren Betrieb instandzuhalten, Investitionen vorzunehmen, weil einige Bauern und Besitzer in der Zeit nach 1945, in dieser traurigen Zeit, in der alles rationiert war, Einkünfte, die sie damals aus dem Schleichhandel bezogen haben, für eine bessere Gestaltung ihrer Betriebe, für Investitionen hätten verwenden können. Bei dieser Auseinandersetzung habe ich, das stelle ich ausdrücklich fest, folgendes gesagt: Auch bei mir, in meinem Sekretariat, kommen anlässlich von Verhandlungen und anlässlich von Forderungen der Bauernschaft Dinge zur Sprache, die sich aufreizend auswirken müssen. Immer wieder kommen Vertrauenspersonen und er-

klären mir, man muß nicht so nachgiebig bei den Forderungen der Bauern sein, die Bauern hätten sich in der Zeit nach 1945, als sie Übergewinne gehabt haben, ihre Betriebe in Ordnung bringen können. Ich habe Ihnen damals gesagt, was ich darauf zur Antwort gebe. Sie hätten die Protokolle des Finanzausschusses einsehen sollen. Ich habe gesagt, daß man nicht verallgemeinern dürfe, daß ich zu diesem Zwecke von jedem, der mit seiner Klage kommt, verlange, die zu nennen, die ihre Übergewinne in Luxusgütern verschleudert haben um dann, wenn neuerlich die Frage aufgerollt werden sollte, bei uns Daten schon vorliegen zu haben. Ich sagte: Es wird beim Bauernstand ebenso sein, wie bei allen anderen, ein Teil der Bauern ist diszipliniert und aufgeschlossen, die anderen wollen nur verdienen und Luxusgüter einkaufen. Das ist der wahre Sachverhalt!

Landesrat Illig hat ein Interesse daran, weil er in Verlegenheit gekommen ist (Landesrat Dr. Illig: „Sehr schleißig!“), die Dinge wieder für politische Zwecke aufzufrischen. Und das ist es, was die Zusammenarbeit hier wirklich erschwert. Den einen Tag ist es so, daß von der ÖVP irgendeine Haltung eingenommen wird und wird dann auf dieselbe Art zurückgeschlagen, dann werden Sie auf einmal wehleidig, das sieht man in der ganzen Debatte über den Wahlkampf. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß von Ihnen mit verschiedenen Aktionen eingesetzt wurde und daß Sie die Antwort bekommen haben. Seitens des Landesrates Dr. Illig wurde in diesem Hause die Frage neu aufgerollt. Ich will kurz darauf verweisen, daß Landesrat Dr. Illig in Zwischenrufen und Herr Abg. Wegart es waren — der Berufspolitiker auf Ihrer Seite — die hier erklärt haben, wir hätten keinen Anlaß, uns mit soviel Pathos mit den Kommunisten auseinanderzusetzen, im Wahlkampf sei es anders gewesen. Sie haben die Frage der Führung des Wahlkampfes hier aufgerollt. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich nicht die Absicht hatte, über den vergangenen Wahlkampf zu reden. Sie aber glauben, Sie müssen für alles ein Monopol haben und können nicht ertragen, daß Ihre Partei einmal nicht führend ist. Sie haben weder ein Monopol für die Besetzung der höchsten Staatspositionen noch für die Besetzung aller Ämter. (Landesrat Dr. Illig: „Wir wollen nur das Monopol, Ihnen die Wahrheit zu sagen.“) Wenn Sie es nicht vermögen, fair zu sein, dann wird die Zusammenarbeit schwieriger werden als in der Vergangenheit. Wir haben kein Interesse, unsachliche Auseinandersetzungen zu führen, müssen aber sagen, daß wir unter keinen Umständen gewillt sind, für Sie immer wieder die Prügelknaben abzugeben. (Beifall und Bravorufe bei SPÖ.)

Landeshauptmannstellvertreter Dipl. Ing. **Udier**: Hohes Haus! Ich will zu den Wahlen nur kurz Stellung nehmen, weil ich in dem Zusammenhange apostrophiert wurde. Es ist die Frage, was als fairer Wahlkampf zu bezeichnen ist. Es wird dieser Begriff sicher von jedem

anders aufgefaßt. Ich war verwundert, schon vor dem ersten Wahlgang in der „Neuen Zeit“ einen Ton vorzufinden, der so deutlich war, wie selten einmal, daß man nämlich hinausgeht zu den Bauern und ihnen vom Milchpreis vorredet, den sie bekommen sollen und gleichzeitig in der Zeitung schreibt, daß es die Partei „Gleissner“ sei, die den höheren Milchpreis fordert, um so die Konsumenten für sich zu gewinnen. Im zweiten Wahlgang war ich sehr erstaunt, feststellen zu können, zunächst am Fronleichnamstag, also wenige Tage vor der Wahl, daß alle amtlichen Plakate der ÖVP im gesamten steirischen Gebiet überklebt waren. Sie müssen zugeben, daß ich ein ruhiger Politiker bin. Ich glaube nicht, daß außer dem Herrn Abg. Taurer, mit dem ich erst seit Oktober 1949 fallweise zusammenkomme, daß die übrigen Herren der Sozialistischen Partei, die mich kennen, auch sagen, was für ein Rowdi ich bin. Aber das muß ich sagen, das hat mich frappiert, daß diese Partei förmlich amtlich die ganze Plakatierung der gegnerischen Partei einfach beseitigen ließ. (Landesrat Horvatek: „Sie behaupten etwas ohne Beweis!“) Ich mußte feststellen, daß am Tage darauf und am Samstag darauf von unseren Plakatierungstrupps drei Leute ins Spital eingeliefert werden mußten. Die Sozialistische Partei hat bisher keinen Beweis erbracht, daß auch von ihren Angehörigen jemand ins Spital hätte kommen müssen. Ich glaube, wenn diese Plakatierungstrupps wirklich Mittel bei sich gehabt hätten, um damit die Gegner niederzuschlagen, dann müßten sie lauter Bumerangs gehabt haben, mit denen sie sich dann selbst die Köpfe eingeschlagen hätten, um ins Spital eingeliefert zu werden.

Eine Behauptung muß ich hier vor allem zurückweisen. Der Herr Landtagsabgeordnete Taurer sprach von bezahlten Trupps. Er möge mir diejenigen nennen, die bezahlt wurden und die bezahlt haben und auch noch sagen, woher das Geld gekommen ist. Er möge mir auch sagen, woher die Lastauto-Trupps, die eingesetzt waren, stammen. Wir verfügen nicht über diese Lastautokolonnen. Aber ich weiß wohl, daß vom Gewerkschaftsbund 100 oder 200 Leute versammelt waren, um sie gegebenenfalls ausschicken zu können. Ich bin vor allem überrascht über eines, nämlich, daß ich in diesem Zusammenhang als der förmliche Kampftruppführer genannt werde. Ich muß sagen, das habe ich hier zum erstenmal gehört. Ich glaube, daß mich doch auch die Abgeordneten der Sozialistischen Partei bis heute als einen ruhigen Abgeordneten kennen gelernt haben. Ich habe doch jetzt über fünfzehn Jahre Gelegenheit gehabt, auch mit sozialistischen Regierungsmitgliedern zu arbeiten und ich glaube nicht, daß diese die Feststellung machen mußten, daß ich ein solcher Rowdi sei. Wenn man aber erklärt, daß ich dieser Kampftruppführer war (Gegenrufe, Lärm, Glockenzeichen des Präsidenten), dann glaube ich nur mehr eines feststellen zu können bei der Sozialistischen Partei, nämlich, daß es dort Mode und üblich geworden ist, jeden einmal früher oder später zu diffamieren, der

nicht zu ihrer Partei gehört. (Erneute Gegenrufe.) Das kann man ja ganz groß hinausrufen, die Richtigstellung erfolgt dann im kleinsten Druck, die wird dann nicht mehr laut und bekannt. Dann hat man diesen Mann wieder einmal klein gemacht und das ist das Wesentliche. Diese Diffamierung scheint bei der Sozialistischen Partei Mode geworden zu sein, weil sie so offensichtlich vom Parteisekretär der Sozialistischen Partei ausgesprochen wurde. Wenn Sie damit nicht aufhören, dann werden Sie so auf die Dauer die Demokratie nicht halten können, denn die Methoden, die dann, aus reiner Gegenwehr heraus, einreissen würden, die würden auf alle Fälle die Demokratie zerstören. (Beifall und Bravorufe bei ÖVP.)

Abg. Ebner: Hohes Haus! In der Überzeugung, daß die Debatte der letzten zwei Stunden weder die österreichische noch die steirische Wirtschaft befruchtet, wollte ich mich überhaupt nicht zum Worte melden. Aber die Ausführungen des Herrn **Abg. Taurer** zwingen mich doch zu einer Feststellung. Er hat in seinen Ausführungen behauptet, daß seitens der SPÖ im Wahlkampf die Vereinbarung über den Plakatschutz eingehalten und daß seitens der ÖVP mit dem Kampf begonnen wurde. Ich kann dem Hohen Hause berichten, daß im industriereichen Oberland das Gegenteil der Fall war. Der Plakatschutz wurde wohl von der rechten Seite gestellt und eingehalten, nicht aber von der linken Seite. Und der Terror ist nicht auf der rechten Seite gelegen, sondern von der linken Seite sind Burschen aus fremden Gemeinden gekommen, ausgerüstet mit Schlagringen und Gummi knütteln. (Rufe: „Hört, hört!“) Ob das nicht Terror ist, überlasse ich Ihnen zur Beurteilung. (Beifall und Bravorufe.)

Abg. Wegart: Hohes Haus! Ich muß zu den Ausführungen des Herrn **Abg. Taurer** noch ein paar Feststellungen machen. Unsere Vereinbarungen, den Wahlkampf ordentlich zu führen, wurden nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich unseren Parteidienststellen zur Kenntnis gebracht. Wir wissen genau, wer damit begonnen hat, Wahlplakate zu überkleben. (**Abg. Hofmann:** „In der Oststeiermark.“) Uns ist bekannt, daß in der Druckerei Leykam jene Plakatstreifen hergestellt wurden, die zur Überklebung der Gleissner-Plakate gedient haben. Wir haben daraufhin bei Landeshauptmannstellvertreter **Machold** interveniert und gebeten, es möge diese Überkleberei abgestellt werden. Er erklärte, es sei ihm zwar nichts bekannt, er werde jedoch der Sache nachgehen. Trotz dieses Versprechens ist nichts geschehen, im Gegenteil, die Überkleberei wurde im verstärkten Maße fortgesetzt. Wir haben in unseren Reden und in der Führung des Wahlkampfes das Bemühen gehabt, den Wahlkampf so zu führen, wie es der Würde der österreichischen Bevölkerung und unseren Wählern entspricht. Daß Übergriffe stattgefunden haben, die von Ihren Plakatierungstrupps ausgingen, brauche ich Ihnen nicht in Erinnerung zu rufen. Als unsere Plakatierungstrupps in der letzten

Woche zu wiederholten Malen überfallen wurden, schritten wir endlich zur Gegenwehr, um diese Übergriffe abzuweisen. Wir haben uns dann entschlossen, von Freitag auf Samstag eine Aktion zu starten, um unsere Plakate in der letzten Nacht noch anbringen zu können. Ich bin selbst mitgegangen und habe mir das angesehen. Da sind zwei bis drei Motorradfahrer und Autos gekommen, Männer sind herausgesprungen, haben unseren Leuten Eimer und Pinsel weggerissen, sie niedergeschlagen und sind davongefahren. Die Arbeiterkammer und der Gewerkschaftsbund wissen von dieser Gegenwehr ein Lied zu singen und ich bin überrascht, daß sie bis zum heutigen Tage keine Klage über die beschädigten Fahrzeuge eingereicht haben. (**Abg. Wurm:** „Würden Sie so lieb sein und die Nummern dem Gewerkschaftsbund bekanntgeben?“) Ich werde Ihnen die Nummern der Fahrzeuge noch zeitgerecht bekanntgeben. Sie wissen genau, welche Nummern es sind. (**Abg. Wurm:** „Herr **Abg. Wegart**, Sie lügen, das ist doch unverschämt!“) (**Lärm.**) (**Abg. Wurm:** „Sie lügen, Sie lügen!“) (**Präsident:** „Lassen Sie den Redner sprechen, ich rufe Sie zur Ordnung.“) Sie haben die Räume des Gewerkschaftsbundes für ihre Kampftrupps als Quartier benutzt. Das bedeutet, daß die Gewerkschaft Propaganda für die Präsidentenwahl gemacht hat. Das können Sie nicht leugnen. Es wäre angezeigt, hier Abhilfe zu schaffen. Auch viele unserer Parteianhänger zahlen Mitgliedsbeiträge zu diesem Gewerkschaftsbund und wünschen nicht, daß diese Mittel für den Wahlkampf der Sozialistischen Partei eingesetzt werden. Nehmen Sie dies zur Kenntnis! Aber auch in Ihrer Flüsterpropaganda haben Sie sich einiges geleistet, so unter anderem: „Wenn **Gleissner** gewählt wird, werden die Renten eingestellt“. „Ein Sieg **Gleissners** bringt Preiserhöhungen“ usw. Es wäre jetzt sehr angenehm, auf die Preiserhöhungen einzugehen, die trotz dem Siege **Körners** eingetreten sind. Aber was haben schon Preiserhöhungen mit einer Bundespräsidentenwahl zu tun! Soviel wie nichts.

Es geht Ihnen eines nicht ein, daß wir hier eine Sprache mit Ihnen reden, die Sie schon längst gewohnt sind mit uns zu führen. Sie sind nicht gewohnt, daß wir in der Sprache mit Ihnen reden, die Sie glauben für sich gepachtet zu haben. (Heftige stürmische Gegenrufe bei SPÖ, großer Lärm, Glockenzeichen des Präsidenten.) Von uns können Sie jederzeit die Mitarbeit haben. Aber eines müssen Sie zur Kenntnis nehmen, daß in diesem Hause die Österreichische Volkspartei die stärkste Partei ist. (Weiterhin Lärm und heftige Gegenrufe bei SPÖ — **Abg. Wurm:** „Er lügt, solange er keine Nummern bekanntgibt.“ **Präsident** mahnt **Abg. Wurm** zur Ruhe.) (Starker Beifall und Bravorufe bei ÖVP.)

Landesrat Prirsch: Hohes Haus! Sie haben sich müde gehört, viele von Ihnen müde gesprochen. Man hat den Hauptakzent der Rede und Gegenrede auf die Ausführungen des Herrn **Abg. Taurer** gelegt. Ich halte diese Ausführungen weder politisch noch wirtschaftlich für

besonders bedeutungsvoll, auch dann nicht, wenn sich Abg. T a u r e r vorsichtshalber auch gleich den Knüttel hat hereinbringen lassen. (Heiterkeit.) Wesentlich halte ich die Ausführungen des Herrn Abg. K a n d u t s c h, des Landesrates M a t z n e r und des Herrn Präsidenten S t o c k b a u e r von den Gegenparteien, die hier anwesend sind.

Abg. K a n d u t s c h ist ein junger, netter Mensch (Erneute Heiterkeit), der sich heute hier in der Erzieherrolle gefallen hat. Er hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß wir uns an dem VdU ein Beispiel nehmen könnten, wie man sein müßte und natürlich wie man nicht sein dürfte. Er hat uns mehr Belehrungen gegeben als Ihnen meine Herren von der sozialistischen Seite. Ich glaube nicht, daß er die Damen belehren will, dazu halte ich ihn für zu kavaliersmäßig. (Landesrat M a t z n e r: „Wir haben ja Gleichberechtigung!“) (Heiterkeit.) Aber, Herr Abg. K a n d u t s c h, Sie haben selbst vorexerziert, wie man nicht sein darf, wenn man hier in diesem Hause ernst genommen werden will. Sie haben frisch, frank und frei den Richter des Einigungsamtes in Graz angegriffen und die Behauptung aufgestellt, daß dieser Mann erklärt habe, er könne nicht anders, weil er auch vorwärtskommen will. Ich muß fordern als Mitglied des Landtages und als ÖVP-Mitglied, daß diese Sache klargestellt wird. Wir wollen nicht, daß dann in einigen Wochen wieder gesagt wird, das habe ich nur weiter erzählt, das habe ich nicht so gemeint und daß Sie, meine Herren, der Auslieferung nicht zustimmen. Hier muß Klarheit geschaffen werden, unser Volk und unsere Jugend, unsere Arbeiter und unsere Bauern, sie haben ein Recht darauf, daß hier die Dinge klargestellt und nicht nur behauptet werden, sondern auch der Beweis erbracht wird und daß die Dinge, die hier behauptet werden, auch vor der zuständigen Instanz bis in das kleinste Detail bewiesen werden. Dann wird sich ja zeigen, ob nicht nur geredet wird, sondern auch bewiesen werden kann. (Starker Applaus bei VdU.) Danke vielmals, obwohl mir nicht sehr viel daran liegt. (Heiterkeit.)

Der Herr Präsident S t o c k b a u e r und Landesrat M a t z n e r haben sich ihrerseits — ich muß das anerkennen — mit besonderer Deutlichkeit zu den wirtschaftlichen Gegebenheiten und zu den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der nächsten Zeit bekannt. Meine Damen und Herren, das ist andere Musik, als sie vor der Präsidentenwahl gespielt wurde. (Zwischenruf Abg. P ö l z l: „Um wieviel Prozent wollen Sie die Lebenshaltungskosten senken, Herr Landesrat?“) Das ist eine andere Musik. Wenn ich Ihnen hier nur eine kleine Auslese aus Ihrer offiziellen Parteipresse von Ihren offiziellen Parteiführern vorführen darf. Ich weiß, wir sind alle kleine Leute hier, wir sehen aber daraus einen Beweis dafür, daß früher anders gespielt wurde. Abg. P i t t e r m a n n hat erklärt: „Sie — also die ÖVP — meint „Tischlein deck dich“ gelte nur für das Stoff-, Holz- und Waffenschiebertum und die Devisenhändler. Sie wollen, daß der

Wähleresel sich für Gleissner streckt. Wenn er ihnen den Gefallen noch einmal tut, werden sie den Wähleresel den Preisknüttel im ÖVP-Sack gründlich spüren lassen. Mir scheint, so ähnlich hat der Herr Abg. P ö l z l heute gesprochen. (Gelächter.) In einem offiziellen Flugblatt der SPÖ vom 24. Mai stand geschrieben: „Gleißner ist für die Preistreiberei“. Ich glaube nicht, daß es in diesem Hause jemanden gibt, der heute noch zu dieser Behauptung stehen wollte, vielleicht der Herr Abg. P ö l z l, aber Sie doch sicher nicht! Aber vor der Wahl hat es jedenfalls so gelautet. Meine sehr Verehrten, Sie beklagen mit Recht, daß man im politischen Kampf die Ehre jener Menschen, die sich vielleicht jahrzehntelang in voller Hingabe für das Volk aufgeopfert haben, daß man nun diese Menschen, um eines kurzen Wahlerfolges willen, in ihrer Ehre und ihrem Ansehen herabsetzt. Ein weiteres Flugblatt der SPÖ sagt: „Dr. Gleißner, ein solcher Schnittlauch in jeder Suppe, soll in ernster Zeit unser Staatsoberhaupt sein!“ Ich glaube, meine Herren, wenn man das von Ihnen sagen würde, Sie würden sich auch nicht gerade freuen darüber. So könnte ich die Liste noch beliebig fortsetzen.

Es haben sowohl der Herr Landesrat Matzner, wie auch der Herr Präsident Stockbauer darauf hingewiesen, daß uns ein neues Lohn- und Preisabkommen bevorsteht. Wenn wir nun nur parteipolitisch denken würden und wenn es uns nicht ums Ganze gehen würde, dann könnten wir jetzt sagen, daß uns dies der Körner gebracht hat. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft, daß unser Staat, nur mit den Einsichtsvollen aufbauen kann.

Nun zurück zum Tagesordnungsgegenstand. Wir wissen, wenn die Freiheit in diesem Land nicht geschützt ist, dann ist dieses Land nicht zu halten. Es hat der Herr Landesrat Matzner heute schon mehrmals den Zwischenruf getan: „Sagen Sie mir Beispiele“. Wir sind leider Gottes heute in Österreich schon soweit, daß sich manche Leute nicht mehr zu rühren getrauen, weil sie fürchten, daß sie sonst unter die rote Maschine kommen. (Gegenrufe bei SPÖ.) Hüten wir uns, auf diesem Wege weiter zu gehen. Sorgen wir dafür, daß sich jeder Mensch, in jedem Ort, in jedem Land, frei fühlen kann, dann wird dieser Staat und unser Volk leben können. (Starker Beifall bei ÖVP.)

Präsident: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich schreite zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 5: Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des LAbg. Viktor Strohmayer, Einl.-Zl. 124.

Berichterstatter ist Abg. Dr. A m s c h l. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Dr. A m s c h l: Hohes Haus! Der Herr LAbg. Viktor Strohmayer ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Er-

werbs- und Wirtschaftsgenossenschaft der Gastgewerbetreibenden in Steiermark. Bei dieser Genossenschaft wurde am 9. Mai und am 24. August 1950 seitens des Bundes-Generalspektors für Steiermark eine Revision vorgenommen, bei welcher einzelne Weinproben beanstandet wurden. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Herrn Abg. Strohmayer das Strafverfahren nach §§ 11 und 12 Lebensmittelgesetz eingeleitet und beim Landtag die Auslieferung des Herrn Abg. Strohmayer zur Durchführung dieses Strafverfahrens beantragt. Der Gemeinde- und Verfassungsausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Antrag beschäftigt. Es wurde ihm die Beschlußfassung über diesen Antrag dadurch wesentlich erleichtert, daß der Herr Abg. Strohmayer selbst seine Auslieferung beantragt hat. So stelle ich namens des Gemeinde- und Verfassungsausschusses den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Dem Auslieferungsbegehren der Staatsanwaltschaft Graz vom 12. Februar 1951 gegen das Mitglied des Steiermärkischen Landtages Viktor Strohmayer wegen Verdacht strafbarer Handlungen nach § 11, allenfalls § 12 Lebensmittelgesetz wird über dessen ausdrücklichen Wunsch stattgegeben.“

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor, ich schreite daher zur Abstimmung. Ich bitte die Abgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 6: Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Graz um Zustimmung zur Verfolgung des Mitgliedes des Steiermärkischen Landtages Richard Schlacher, Einl.-Zl. 141.

Berichterstatter ist Abg. Dr. Amschl, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Dr. Amschl: Hohes Haus! Am 25. August 1950 ereignete sich in Graz an der Straßenkreuzung Elisabethnergasse-Ungergasse ein Zusammenstoß zwischen dem vom LAbg. Richard Schlacher gelenkten Personenkraftwagen und dem Motorradfahrer Karl Polzer, wobei der Motorradfahrer leicht verletzt worden ist und beide Fahrzeuge leicht beschädigt worden sind. Die Staatsanwaltschaft hat gegen beide, sowohl gegen den LAbg. Richard Schlacher, als auch gegen den Motorradfahrer Karl Polzer einen Strafantrag wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 431 StG. gestellt und begehrt gegen Richard Schlacher die Auslieferung seitens des Steiermärkischen Landtages zur Durchführung des Streitverfahrens. Auch in diesem Falle hat der Herr Abg. Schlacher das ausdrückliche Begehren gestellt, ausgeliefert zu werden, so daß der Gemeinde- und Verfassungsausschuß den Antrag stellt:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Dem Auslieferungsbegehren der Staatsanwaltschaft

vom 13. März 1951 gegen das Mitglied des Steiermärkischen Landtages Richard Schlacher wegen Übertretung nach § 431 StG. wird über dessen ausdrücklichen Wunsch stattgegeben.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 7: Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über das Ersuchen des Bezirksgerichtes für Strafsachen in Graz um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des LAbg. Landesrat Dr. Josef Elsnitz, Einl.-Zl. 140.

Berichterstatter ist Abg. Peterka. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Peterka: Hohes Haus! Der Gemeinde- und Verfassungsausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Auslieferungsbegehren des Landesrates Dr. Elsnitz eingehend befaßt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß dieses Begehren abzulehnen ist. Dem Präsidium des Steiermärkischen Landtages ist vom Bezirksgericht die Klage des Murauer Nationalrates Brunner zugegangen, wonach Landesrat Dr. Elsnitz am 15. Februar 1951 in Graz im Motorradgeschäft Waska über Nationalrat Brunner gesagt haben soll, Nationalrat Brunner hätte 1931 oder 1934 anlässlich einer Heimwehraktion in der Judenburger Gegend einen neunjährigen Knaben im Klosett erschossen. Als Zeuge wurde Prof. Böhm, Volksgartenstraße, namhaft gemacht. Der Gemeinde- und Verfassungsausschuß ist zu dem Ergebnis gekommen, diesen Antrag abzulehnen. Deswegen bitte ich das Hohe Haus, folgenden Antrag zum Beschluß zu erheben:

„Dem Auslieferungsbegehren des Bezirksgerichtes für Strafsachen in Graz vom 19. März 1951, Zl. 1 U 181/51, gegen das Mitglied des Steiermärkischen Landtages, Landesrat Dr. Josef Elsnitz, wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre wird nicht stattgegeben.“

Ich bitte das Hohe Haus, diesem Antrag zuzustimmen.

Landesrat Dr. Illig: Hoher Landtag! Die Landtagsfraktion der ÖVP hat beschlossen, gegen die Verweigerung der Auslieferung des Abg. Elsnitz zu stimmen und sie hat auch im Gemeinde- und Verfassungsausschuß diese Haltung eingenommen. Da auch der Herr Berichterstatter keine Begründung dem Hohen Hause vorgelegt hat, warum und wieso der Gemeinde- und Verfassungsausschuß mit Mehrheit der SPÖ und des VDU beantragt hat, dieses Auslieferungsbegehren abzulehnen, halte ich es für notwendig, der Öffentlichkeit bekanntzugeben, warum die Landtagsfraktion der ÖVP beschlossen hat, für die Auslieferung Dr. Elsnitz zu stimmen.

Nach dem Inhalte des Auslieferungsbegehrens des Bezirksgerichtes für Strafsachen in Graz behauptet der Privatankläger Nationalrat Brun-

ner, daß der Beschuldigte, Herr LAbg. Dr. Elsnitz, in einem Geschäft in Graz, im Autohaus Waska in der Mariahilferstraße, vor mehreren Personen, also vor der im Gesetz geforderten Öffentlichkeit, behauptet hat, daß Nationalrat Brunner 1931 oder 1934 einen neunjährigen Knaben erschossen, also ermordet hat. Dies wurde im Gemeinde- und Verfassungsausschuß so zur Verlesung gebracht. Angesichts der Schwere eines derartigen Vorwurfes, den doch niemand auf sich sitzen lassen kann, haben wir es als selbstverständlich vorausgesetzt und auch erwartet, daß Landesrat Dr. Elsnitz selbst seine Auslieferung begehren wird, damit Gelegenheit geschaffen wird, die Wahrheit aufzuhellen und den wahren Sachverhalt durch das gerichtsmäßige Verfahren festzustellen. Überraschenderweise ist dies im Gemeinde- und Verfassungsausschuß nicht geschehen. Landesrat Dr. Elsnitz hat im Ausschuß erklärt, die inkriminierte Äußerung in der behaupteten Form nicht gemacht zu haben, sondern daß er lediglich gesagt habe, es werde in Obersteiermark über den Nationalrat Brunner dieses Mordgerücht verbreitet.

Er könnte auch eine solche Behauptung aufstellen, wenn er in die Fußstapfen seiner politischen Gegner treten wollte, die über ihn verschiedene Lügen verbreiteten. So z. B. zeigte er sich darüber verärgert, daß Wegart geäußert habe, Landesrat Elsnitz habe sich schon wieder einen neuen Anzug anfertigen lassen und ein anderer Abgeordneter der ÖVP habe geäußert, daß Herr Landesrat Elsnitz kein echter Kriegsbeschädigter sei, weil er sein bedauerlicherweise amputiertes Bein nicht durch eine Schußverletzung verloren habe, sondern dadurch, daß er von einem Kriegsfahrzeug herabgestürzt und von einem weiteren Kriegsfahrzeug überführt worden sei. Nun, selbst wenn das über Landesrat Dr. Elsnitz gesagt worden sein sollte, was in keiner Weise bewiesen wurde, so involviert keine dieser Bemerkungen eine Ehrenbeleidigung. Wenn das mir jemand sagt: „Herr Landesrat, Sie haben einen schönen neuen Anzug“, bin ich so naiv, mich zu freuen (Heiterkeit), werde aber keinesfalls darin eine Ehrenbeleidigung erblicken und wenn er auch sein Bein dadurch verloren hat, daß er von einer Kanone überführt wurde, so ist er ein genau so bedauernswertes Kriegsoffer und Kriegsbeschädigter, wie wenn dies durch eine Kugel geschehen sein sollte. Auf jeden Fall verdient ein solcher Kriegsbeschädigter die Anteilnahme der Bevölkerung. Ich kann darin keine Ehrenbeleidigung erblicken. Wir können alle in dieser Verantwortung keine Entschuldigung dafür erblicken, daß man eine so ungeheuerliche Anschuldigung, wie es der Mord an einem unschuldigen Kinde ist, ausspricht oder, da das bestritten wird vom Landesrat Elsnitz, auch nur weitergibt. Auch die bloße Weitergabe eines solchen Gerüchtes scheint mir ein massiver Angriff auf die Ehre zu sein. Der Herr Landesrat Elsnitz bestreitet, in der behaupteten Form die inkriminierte Äußerung getan zu haben. Ich bin der Ansicht, daß der Landtag nicht das Forum ist, daß diesen Fall

zu überprüfen hat. Wir sind keine Untersuchungsrichter, wir müssen die Aufhellung dieser Angelegenheit und der Gegenbehauptung jenem Forum überlassen, das dazu vom Gesetzgeber eingesetzt ist und das ist das ordentliche Gericht, der dazu bestellte Richter. Es wäre eine bedauerliche Verwilderung der politischen Sitten, wenn man gegen derartige Anschuldigungen nichts mehr machen kann und wenn dagegen der Schutz der Immunität aufrechterhalten werden soll.

Zu unserer großen Überraschung haben im Gemeinde- und Verfassungsausschuß die Vertreter der Sozialistischen Partei erklärt, daß sie gegen diese Auslieferung stimmen werden. Es hat uns das um so mehr überrascht, als sonst in dieser Beziehung eine andere Einstellung bei den Sozialisten zu bemerken war. Wir haben uns den Kopf zerbrochen, was diese Haltung der Sozialisten im Gemeinde- und Verfassungsausschuß begründen könnte und es liegt die Vermutung nahe, daß sich die Sozialistische Partei gegenüber dem steiermärkischen Landesobmann des VdU von der Bundespräsidentenwahl her noch (Landesrat Matzner: „Echt jesuitisch!“) irgendwie verpflichtet fühlt angesichts der unklaren und zweideutigen Haltung, die Herr Abg. Elsnitz bei der Stichwahl des Bundespräsidenten zum Unterschied von seinem Parteiohmann Dr. Kraus eingenommen hat. (Zwischenruf bei SPÖ: „Da stimmt aber die Rechnung nicht!“ — Landesrat Dr. Elsnitz: „Der Herr Landeshauptmann war mit meiner Stellungnahme sogar zufrieden.“) Bravo, das ist ein Einbekenntnis! (Schlägt auf das Pult. — Stürmische Heiterkeit, Gegenrufe, Lärm, Präsident mahnt mit Glockenzeichen zur Ruhe.) Unter vier Augen haben Sie halt den jovialen Mann gespielt. Nach Tisch hörte man es anders. Dann erfuhren wir allerdings von den Sozialisten eine offizielle Begründung für diese merkwürdige Stellungnahme. Besonders war es der Speaker der SPÖ, der Herr Abg. Taurer, der erklärte, das sei eine Reaktion für die Sünden, die die ÖVP im Wahlkampf um die Bundespräsidentenwahl auf sich geladen hat.

Das ist eine Revanche, weil wir uns erlaubt haben, die Sozialisten einmal nicht mit Glacéhandschuhen anzufassen. Ich muß aber sagen, diese Begründung hinkt. Sie ist zumindest sehr unkonsequent. Zum Beweis dafür kann ich Ihnen eine Zeitung auszugsweise vorlesen, deren Autorität Sie sicher anerkennen werden. Es ist nämlich die „Neue Zeit“, Organ der Sozialistischen Partei Steiermarks. Hier lesen wir als Leitartikel unter der Überschrift „Herr Lehra, da Richard tuat näglbeißn“ von dem Fall „Stüber“, der sich auch auf dem unsicheren Gebiet des Rufmordes bewegt, indem er beklagt, daß Nationalrat Stüber einem aktiven Minister so aus dem Handgelenk vorgeworfen hat, er habe 47.000 S aus dem Tresor seines Ministeriums unterschlagen, um sich damit seine Villa ausstatten zu lassen. Nun, die SPÖ und ihr offizielles Organ mißbilligt einen derartigen politischen Rufmord, indem sie heute schreibt: „Jeder anständige

Mensch, welcher politischen Richtung er auch zugetan sein mag, fühlt sich angewidert von dem leichtfertigen Vorgehen des Abgeordneten. Gerade ein Mandatar müßte sich doch durch das Vertrauen seiner Wähler zu einer besonders korrekten und gewissenhaften Haltung verpflichtet fühlen.“ Das ist ein Bekenntnis, das wir hundertprozentig unterschreiben werden. Es ist jedoch unmöglich, mit diesem Bekenntnis in Einklang zu bringen, daß Sie heute die Auslieferung des Abg. Landesrat Dr. Els n i t z verhindern wollen, der von einem anderen Mandatar keine Unterschlagung, sondern einen Mord, nach dem Inhalt der Anklageschrift, behauptet, oder doch diese Behauptung weiter gegeben hat.

Ich glaube, die Reinheit der Demokratie, die Forderung nach Gleichheit vor dem Gesetz erfordert, daß diesem Auslieferungsbegehren stattgegeben wird. Es ist unmöglich, daß jemand einen derartigen Vorwurf auf sich sitzen lassen kann und es ist unmöglich nach meinem Gefühl, daß der Landtag diese Auslieferung verweigert. Was wird die Bevölkerung denken, wenn die Immunität als Schutz vor derartigen Anschuldigungen aufgerichtet wird? Es wird sicherlich da Leute geben, die glauben, der Landtag wolle etwas bemänteln, etwas vertuschen und wir leisten der Demokratie einen schlechten Dienst, wenn wir einer solchen Meinung Vorschub leisten. Aus diesem Grund hat sich die Landtagsfraktion der ÖVP entschlossen, für die Auslieferung des Abg. Landesrat Dr. Els n i t z in seinem Interesse zu stimmen, aber auch zur Wiederherstellung der besudelten Ehre eines verdienten Mannes, wie es der Nationalrat B r u n n e r ist. (Beifall und Bravorufe bei ÖVP.)

Abg. **Taurer**: Meine Damen und Herren! Ich habe namens der Sozialistischen Fraktion zu dem in Behandlung stehenden Antrag folgende Erklärung abzugeben: Wie die Verfassung von jedem Staatsbürger und vor allem von jedem Abgeordneten zu achten ist, so sind auch politische Gepflogenheiten, die sich herausgebildet haben, seit wir parlamentarische Körperschaften haben, einzuhalten. Und die parlamentarischen Gepflogenheiten in diesem Land, im Nationalrat und im Landtag und den übrigen gesetzgebenden Körperschaften wollen garantieren, daß man nur dann einem Auslieferungsantrag eines Gerichtes zustimmt, wenn sich das Ereignis nicht mit der politischen Tätigkeit des Beschuldigten in Zusammenhang bringen läßt. Sofern aber die Handlung, die vom Gericht verfolgt wird, mit der politischen Tätigkeit in Zusammenhang gebracht werden muß, also aus der politischen Tätigkeit erfließt, ist ein solcher Antrag abzulehnen, sofern nicht der Beschuldigte selbst seine Auslieferung wünscht. Die sozialistische Fraktion hat sich in allen gesetzgebenden Körperschaften dieses Landes unterschiedslos immer an diese Gepflogenheiten gehalten und aus diesem Grunde — das ist die Begründung, die ich auch im Verfassungsausschuß abgegeben habe — sind wir entschlossen, nicht für die Auslieferung zu stimmen.

Der Herr Landesrat Illig sagte heute, daß ich als Erklärung der Sozialistischen Partei angeführt hätte, die Behandlung unseres Präsidentschaftskandidaten im Wahlkampf sei schuld, daß wir diese Haltung einnehmen. Ich rufe in Erinnerung — und dies wird niemand bestreiten können — daß ich zuerst die Erklärung, die ich gerade jetzt abgegeben habe, gab und dann, auf wiederholten Appell der ÖVP-Abgeordneten erklärte, daß ich das moralische Recht der ÖVP von den parlamentarischen Gepflogenheiten abzugehen, bestreite, weil Funktionäre der ÖVP in diesem Wahlkampf auch unseren gegenwärtigen Bundespräsidenten mit verschiedenen Delikten verleumdet haben. Es hieß, er sei ein Brandstifter, ein Hochverräter. Das ging durch die Presse. Ich habe also das moralische Recht der ÖVP, heute die Auslieferung des Herrn Landesrat Dr. Els n i t z mit einer solchen Begründung zu verlangen, bestritten, aber es war vollständige Klarheit darüber, daß wir an sich den Fall gar nicht überprüfen wollen, sondern daß wir uns an die Gepflogenheiten, die im Parlament und in allen österreichischen Landtagen gelten, halten würden. Und darum wird die Sozialistische Fraktion für den Antrag des Berichterstatters, das Auslieferungsbegehren abzulehnen, stimmen. (Beifall bei SPÖ.)

Abg. **Kandutsch**: Die wesentliche Frage, welche unsere Haltung hinsichtlich des Auslieferungsbegehrens gegen Landesrat Dr. Els n i t z bestimmt, ist die, ob in seinen Äußerungen eine Beleidigungsabsicht des ÖVP-Nationalrates Brunner gelegen hat oder nicht. So wie Landesrat Dr. Els n i t z das Gespräch geführt hat, ergibt sich schließlich, daß von einer beleidigenden Absicht gar keine Rede sein kann, sondern im Gegenteil, er ist diesem Gerücht entgegengetreten. Dr. Els n i t z erklärte nämlich, es sei ein trauriges Zeichen, daß sich die Mandatare der verschiedenen Parteien in Versammlungen und bei Gesprächen gegenseitig angreifen und Dinge vorwerfen, die man als Unsinn bezeichnen müßte. Es scheint mir sehr konstruiert, wenn man ihn heute belangen will für etwas, was niemals in seiner Absicht war. Wenn die ÖVP die Frage aufwirft, warum Landesrat Dr. Els n i t z nicht selbst seine Auslieferung begehrt hat, so muß ich dazu sagen, daß dies in erster Linie eine Sache ist, die er persönlich mit sich ausmachen muß. Er steht nun auf dem Standpunkt, daß solche Dinge zwischen zwei Mandataren leicht aus der Welt zu schaffen sind, wenn sie zusammenkommen und von Mann zu Mann die Situation klären. Er selbst hat jedenfalls die Absicht, diesen zweifellos mannhaften und ehrenvollen Weg zu wählen, wenn auch auf der anderen Seite derselbe Wille vorherrscht und man nicht versucht, aus der vorliegenden Angelegenheit unter allen Umständen ein Politikum zu machen. Ich sage Ihnen, daß wir selbst sofort der Auslieferung zugestimmt hätten, wenn aus den Äußerungen des Herrn Landesrates Dr. Els n i t z auch nur die geringste Beleidigungsabsicht herauszuhören gewesen wäre. So aber ist es klar, daß

Dr. Elsnitz den Methoden des politischen Rufmordes entgegengetreten ist und wir konnten uns also nicht entschließen, ihn zu bewegen, selbst die Auslieferung zu begehren.

Abg. Stöffler: Hohes Haus! Ich darf eingangs feststellen, daß entscheidend für die Beurteilung dieser Angelegenheit nicht ist, welche Erklärungen im Ausschuß oder im Hohen Hause von dem Beschuldigten oder durch ihn vermittelt abgegeben werden, sondern, was die Anklageschrift zum Ausdruck bringt. Der Richter hat zu entscheiden, wer unrecht getan hat. Ich muß sagen, die Art einer Reparatur von solchen Dingen, unter vier Augen zu sagen: „Du, lieber Freund, es war nicht so“ ist nicht die richtige Lösung. Man behauptet in einem Geschäft wüste Dinge, unterschiebt einem anderen eine Mordtat und dann wird unter vier Augen ausgeredet: So war es nicht gemeint.

Darf ich noch etwas hinzufügen: Ich gehöre diesem Hohen Hause noch nicht lange an und einen Neuling interessiert es, nachzublättern, wie war es früher bei Landtagsdebatten. Da muß ich mit gewisser Befriedigung feststellen, daß heute der Ton der politischen Verhandlungen ein wesentlich angenehmer ist als seinerzeit. Das ist angenehm festzustellen und es macht mir Freude, eine solche Funktion auszuüben, ohne Gefahr zu laufen, daß man hier mit Brocken herum-schmeißen muß oder herumgeschmissen wird. Wenn wir diesen Ton in diesem Hohen Hause beibehalten wollen und vermeiden wollen, daß einer den anderen persönlich beleidigt, müssen wir Beschlüsse fassen, die dies in Zukunft ausschließen. Seitens der sozialistischen Fraktion wurde sehr darüber geklagt, daß in dem vergangenen Wahlkampf die Methoden nicht gut gewesen seien. Ich will mich damit nicht befassen, ich will nur feststellen, daß Sie das beklagt haben. Wie steht es mit dem moralischen Recht für diese Klage, wenn Sie auf der anderen Seite einen durch die Immunität schützen wollen, der seinen politischen Gegner eines Mordes an einem Kinde bezichtigt? Ich glaube, auch die Bevölkerung wird dies nicht richtig finden, wenn Sie heute den Schirm der Immunität vor einer solchen ungeheuerlichen Behauptung aufrechterhalten.

Abg. Pözl: Hohes Haus! Ich bin auch der Meinung, daß für den Landtag das entscheidend ist, was schwarz auf weiß vorliegt und schwarz auf weiß liegt vor, daß beim Bezirksgericht eine Klage eingereicht wurde. Darnach wird Landesrat Elsnitz beschuldigt, daß er über Nationalrat Brunner in einem Geschäft gesagt hat, er habe ein Kind ermordet. So stellt sich für den Landtag der Sachverhalt dar. Entsprechend der Schwere dieser behaupteten Anschuldigung glaube ich, daß für den Landtag hier kein anderer Weg besteht, als dem Rechte seinen Lauf zu lassen. Das Gericht soll entscheiden, was an der Sache so oder so wahr ist. Es würde meinem Rechtsempfinden absolut nicht entsprechen, wenn man hier nicht dem Aus-

lieferungsbegehren, das ohne Zweifel zu Recht besteht, stattgeben würde.

Landeshauptmann Krainer: Hoher Landtag! Ich empfinde den heutigen Tag im Zusammenhang mit der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes als einen schwarzen Tag dieses Hohen Hauses, aber auch als einen schwarzen Tag für die Entwicklung unserer jungen Demokratie. Es ist nicht Sache des Landeshauptmannes, in das politische Gezänke des Landtages einzugreifen. Wenn es sich aber um eine so ernste Frage handelt, wie das die Auslieferung eines Abgeordneten ist, welchem angelastet wird, einen Abgeordneten des Nationalrates des Mordes beschuldigt zu haben und wenn die Mehrheit dieses Hohen Hauses diese Auslieferung ablehnt, muß darüber im Interesse einer höheren Ordnung unseres Vaterlandes und der demokratischen Entwicklung gesprochen werden.

Hoher Landtag! Wenn Sie die Entstehung des Immunitätsschutzes der Abgeordneten in den Protokollen des Reichstages verfolgen, werden Sie finden, daß damit gemeint war, dem Abgeordneten völlig freie Hand in der Vertretung seiner politischen und wirtschaftlichen Aufgaben zu geben, das heißt, ihn vor Verfolgung bei Gericht dann, wenn es im Interesse seiner Wähler liegt, zu schützen. Das ist der Sinn der Immunität. Es kann niemals Sinn der Immunität sein, persönliche Angriffe oder Beleidigungen, die eine Person herabsetzen, die sogar einen des Mordes bezichtigen, durch die Immunität zu schützen. Mir geht es um die Sauberkeit und Anständigkeit unserer jungen Demokratie! Vergessen wir nicht, daß wir schon einmal (1934) in Verhältnisse geraten sind, die heute auch hier im Landtag behandelt wurden, weil es keine Anständigkeit unter jenen Männern gegeben hat, die, vom Volk gewählt, die Verantwortung zu tragen hatten. Nun scheint es zu sein, daß wir wiederum dorthin kommen. Es ist ja nicht ein Einzelfall, der heute zur Behandlung steht. Das Gericht, die politische Lüge, sind seit Jahren wieder das Mittel, unsere Demokratie zu unterhöheln. (Zwischenruf: „Leider!“)

Ob es die Kommunisten sind oder andere geheime Kräfte, die dieser Demokratie entgegenwirken, ist gleichgültig; die Tatsache ist feststellbar. Es werden bewußt Angriffe gelenkt. Sie beginnen, wie es in einer Anweisung der kommunistischen Internationale heißt, bei der Dif-famierung und Verdächtigung der Vertreter des Bürgertums. Man beschuldigt sie der Korruption, damit unterhöhlt man ihre Autorität und bringt so das Volk gegen sie auf und sie setzen fort, wie wir aus Presse und Literatur der letzten Jahre feststellen können, die Volksvertreter fortgesetzt zu verdächtigen, mit dem Ziele „Sturz der demokratischen Ordnung“. Das national-sozialistische Regime ist einen ähnlichen Weg der Gerüchtemacherei und der Verleumdung gegangen, um die Autorität der öffentlichen Vertreter anzuschlagen und so das Vertrauen zum Staate und seinen Trägern zu schädigen. Falschgerüchte, Lügen und Verleumdungen

waren und sind auf der Tagesordnung. (Labg. Pözl: „Ein effektiver Blödsinn.“) Haben Sie nicht schon gehört, daß der Landeshauptmann Partisane war und so und so viele Landser umgelegt hat und haben Sie nicht schon gehört, daß der Landeshauptmann deshalb für die Ausführung von Bauten eintritt in diesem Land, damit er seine Ziegel verkaufen kann und haben Sie nicht schon gehört, daß der Landeshauptmann nur deshalb Straßen bauen läßt, weil er zu seinem Objekt und zu seiner Wohnung auf guten Straßen fahren will?

Es sind nur Kleinigkeiten, aber alle diese Dinge bezwecken das gleiche, nämlich herabzusetzen, herabzuwürdigen und dann sich noch in die Brust zu werfen und zu sagen, wir sind doch die Rechten und die Anderen sind die Lumpen. Diese Verdächtigungen und Verleumdungen haben kein anderes Ziel, als die, die sich ehrlich für dieses Vaterland und für die Demokratie einsetzen, als Gauner hinzustellen, als Menschen, die nur droben sitzen, damit es ihnen gut geht, damit sie ihre persönlichen Bedürfnisse befriedigen können, aber nicht, um dem Vaterland zu dienen.

Dieser Fall, der heute hier behandelt wird, gehört ebenfalls in diese Kategorie. Ich appelliere nicht an die Sozialistische Partei, sich mit uns gegen den Antrag des Berichterstatters zu stellen, sondern ich appelliere an meinen Kollegen in der Regierung, an Herrn Landesrat Dr. Elsnitz. Herr Dr. Elsnitz, lassen Sie sich ausliefern, damit die Wahrheit, die — wie Ihr Kollege behauptet — völlig verzerrt dargelegt wurde, gerichtsordnungsmäßig festgestellt wird. (Unter steigender Spannung des ganzen Hauses.) Ich appelliere an Sie als Mitglied der Regierung, als ehemaligen Offizier, als Ritterkreuzträger, sich dem Gericht zu stellen und ein Vorbild auch in diesem Falle zu sein, um so der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit in diesem Land den rechten Weg zu weisen. Ich appelliere im Interesse unserer jungen Demokratie. Ich appelliere deshalb an Sie, Herr Kollege Elsnitz, damit das Volk die wirkliche Wahrheit erfährt und diese Wahrheit zu erforschen ist einzig und allein Aufgabe der zuständigen Gerichte. Es kann niemals Sinn der Immunität sein, jemanden zu schützen, der versucht, seinen gegnerischen Kollegen herabzuwürdigen oder ihn gar eines Mordes zu beschuldigen. Das ist eine völlig irriige Auffassung vom Schutz der Abgeordneten durch die Immunität.

Ich bitte, nicht einen Weg zu gehen, der unser Land und unsere staatspolitische Entwicklung schädigt, sondern ich bitte, den rechten Weg zu gehen. Wenn jemand glaubt, jemanden anklagen zu müssen, dann muß er den Mut haben, vor die Schranken des Gerichtes hinzutreten oder er müßte den Mut haben, in diesem Hohen Hause zu erklären: „Ich bitte um Entschuldigung, ich wurde falsch informiert“ oder „Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, daß es mir nicht einfallen würde, einen anderen Kollegen des Mordes zu bezichtigen, wenn ich für diese Behauptung keinerlei Beweise hätte.“

Ich bitte im Interesse unserer Demokratie, unseres Hohen Hauses, nicht sich irgendwohin zu verflüchten, weil dies so üblich sei und damit einen Weg zu gehen, der jedermann die Möglichkeit gibt, einfach den anderen herabzusetzen und damit Totengräber unserer Demokratie zu werden. (Lang andauernder, äußerst lebhafter Beifall und Bravorufe bei der ÖVP.)

Landesrat Dr. Elsnitz (bei lautloser Ruhe und höchster Spannung): Ich begehre meine Auslieferung!

(Erneut stürmischer Beifall bei der ÖVP. — Landeshauptmann Krainer begibt sich zu Landesrat Dr. Elsnitz, reicht ihm die Hand und beglückwünscht ihn zu seinem Entschlusse.)

Präsident: Ich darf die Worte des Herrn Landesrates Dr. Elsnitz als Antrag auffassen und frage den Herrn Berichterstatter, ob er bereit ist, diesen Antrag aufzunehmen.

Berichterstatter Abg. Peterka: Ich nehme den Antrag des Herrn Abg. Landesrat Dr. Elsnitz in meinem Antrag auf.

Präsident: Es besteht die Gepflogenheit, daß ein Abgeordneter, der seine Auslieferung begehrt, diese selbstverständlich erhalten soll. Ich bringe daher den Antrag, daß dem Auslieferungsbegehren stattgegeben werden soll, zur Abstimmung und bitte die Abgeordneten, die dafür sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 8: Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 52, Gesetz, womit das Grundsteuerbefreiungsgesetz 1948, LGBl. Nr. 47, in der Fassung der Grundsteuerbefreiungsnovelle 1950, LGBl. Nr. 35, abgeändert und ergänzt wird (Grundsteuerbefreiungsnovelle 1951).

Berichterstatter ist Abg. Dr. Speck. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Dr. Speck: Hohes Haus! Es ist die Änderung eines Gesetzes notwendig, das auf dem Bundes-Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz beruht. Weil dieses Bundesgesetz geändert wird, müssen auch gewisse Bestimmungen des Steiermärkischen Landesgesetzes geändert werden. Dies geschieht unter dem Titel „Grundsteuerbefreiungsnovelle 1951“.

Geändert wird erstens der Begriff „Baulichkeiten“ in „bebaute Grundstücke“. Zweitens muß der Begriff der Kriegsbeschädigung dieser Häuser entsprechend dem Bundesgesetz formuliert werden, und zwar gelten sie als kriegsbeschädigte Häuser dann, wenn die Kosten der Behebung des Schadens den Hauptmietzins für drei Jahre oder den zweifachen Jahresbruttomietzins übersteigen. Hiebei sind die tatsächlichen oder voraussichtlichen Kosten der Kriegsschadensbehebung im Zeitpunkte der Wiederherstellung dem Hauptmietzins im Zeitpunkte der Kriegseinwirkung gegenüberzustellen. Das dritte ist die Rückwirkung. Weil das Bundesgesetz rückwirkend gilt mit 1. Juli 1950, muß auch die entsprechende Formulierung des Landesgesetzes ab demselben Zeitpunkt gelten.

Ich bitte im Namen des Gemeinde- und Verfassungsausschusses, diesen drei Änderungen, die in der den Abgeordneten vorliegenden Novellierung festliegen, die Zustimmung zu erteilen.

Abg. Stöffler : Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung das Grundsteuerbefreiungsgesetz für Neubauten überhaupt hat. Dieses Gesetz hat sich ausgezeichnet ausgewirkt, hat den Bau von Siedlungshäusern sehr gefördert. In einem Zeitraum, in dem wir uns befinden, in dem Wohnraumnot herrscht, würde die Verabschiedung eines solchen Gesetzes durch den Nationalrat überaus zweckdienlich und fruchtbar wirken. Ich darf namens der Fraktion der ÖVP dem Hohen Haus ankündigen, daß wir zur nächsten Sitzung im Hohen Haus einen Initiativantrag in dieser Richtung einbringen werden.

Präsident : Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 9 : Mündlicher Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 53, Gesetz, betreffend die Änderung der Gemeindevahlordnung 1950.

Berichterstatter ist Abg. Dr. Amschl, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Dr. Amschl : Hohes Haus ! Der § 80 der Gemeindevahlordnung 1950 wurde vom Verfassungsgerichtshof als verfassungswidrig aufgehoben. Dieser Paragraph sieht die Anfechtung der Wahl des Gemeindevorstandes durch den Verfassungsgerichtshof vor. Dieser § 80 soll nun die Fassung entsprechend dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes erhalten und besagen, daß die Anfechtung nicht beim Verfassungsgerichtshof oder Verwaltungsgerichtshof sondern bei der Landesregierung erfolgt.

Im Namen des Gemeinde- und Verfassungsausschusses beantrage ich, die Textierung des § 80 „Anfechtung der Gemeindevorstandswahl“ so zu beschließen, wie es die gedruckte Vorlage vorsieht.

Präsident : Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, welche hiemit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 10 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage zu Einl.-Zl. 44, betreffend Erklärung der Gemeindestraße Au-Turnau als Landesstraße.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Hohes Haus ! Der Finanzausschuß hat sich mit der Vorlage, Einl.-Zl. 44, beschäftigt und stellt den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Im Sinne des § 8 und § 33 Landes-Straßenverwaltungsgesetz, LGBl. Nr. 20/1938, wird die Gemeindestraße Au-Turnau unter der Voraussetzung als Landesstraße erklärt, daß die Gemeinde Turnau die zur Verbreiterung dieser Straße in dem seitens der Landesstraßenverwaltung für notwendig erachteten Ausmaße erforderlichen Grundstreifen innerhalb eines Jahres vom Tage der Übernahme an erwirbt und dem Lande kostenlos überläßt sowie für die Berainung der dadurch entstehenden neuen Straßengrenzen auf eigene Kosten Sorge trägt.“

Die Gemeindestraße Au-Turnau ist als Landesstraße zu erklären und die Landesregierung zu beauftragen, die betreffenden Konsequenzen zu ziehen und das Erfordernis im Voranschlag 1952 einzubauen.

Präsident : Ich bringe den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 11 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage zu Einl.-Zl. 57, betreffend Erklärung der Gemeindestraße Lagelmühle (Schäffern)—Landesgrenze als Landesstraße.

Berichterstatter ist Abg. Hegenbarth, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hegenbarth : Hohes Haus ! Die Vorlage 57 befaßt sich mit dem Antrag des Finanzausschusses, das Straßenstück Lagelmühle—Landesgrenze im nordwestlichen Zipfel der Steiermark als Landesstraße II. Ordnung in Landesverwaltung zu übernehmen. Der Antrag lautet folgendermaßen:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen :

Im Sinne der §§ 8 und 33 Landes-Straßenverwaltungsgesetz, LGBl. Nr. 20/1938, wird die Gemeindestraße Lagelmühle (Schäffern)—Landesgrenze mit einer Länge von 780 m unter der Voraussetzung als Landesstraße erklärt, daß die Gemeinde Schäffern die zur Verbreiterung dieser Straße in dem seitens der Landesstraßenverwaltung für notwendig erachteten Ausmaß erforderlichen Grundstreifen innerhalb eines Jahres vom Tage der Übernahme an erwirbt und dem Lande kostenlos überläßt sowie die Berainung und Versteinung der Straße in der gleichen Frist auf eigene Kosten vornimmt.“

Namens des Verfassungsausschusses bitte ich, diese Vorlage anzunehmen.

Präsident : Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 12 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses zum Antrag, Einl.-Zl. 100, der Abg. Wegart, Wolf, Wallner, Stöffler, Hirsch, Doktor Amschl und Dr. Allitsch, betreffend Erhöhung der Budgetpost 6290 „Einmaliger Beitrag für den Landeswohnbauförderungsfonds“ um 2.000.000 S.

Berichterstatter ist Abg. Stöffler, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Stöffler : Hohes Haus ! Die Wohnbauförderungssaktion durch die Zuweisung von Mitteln aus dem Wohnbauförderungsfonds hat sich fruchtbringend ausgewirkt und bedarf noch solcher Mittel, da wir gehört haben, daß beim Wohnungs- und Siedlungsamt über 1000 unerledigte Akten liegen. Das hat zu dem Initiativantrag geführt, die Budgetpost 6290 um 2.000.000 S zu erhöhen. Auf diesem Gebiet soll das Möglichste getan werden. Ich beantrage,

„der Hohe Landtag volle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert und ermächtigt, die Budgetpost 6290 „Einmaliger Beitrag“ für den Landeswohnbauförderungsfonds nach Maßgabe vorhandener Mittel im Budgetjahr 1951 bis zu zwei Millionen Schilling zu erhöhen.“

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Präsident : Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 13 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 119, betreffend den Rückstellungsvergleich mit dem Rückstellungsgegner Herrn Wolfgang Dietzschold-Bojakovsky hinsichtlich der ehemaligen Grottenhofgrundstücke in Wetzelsdorf.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hofmann : Hohes Haus ! Der Finanzausschuß hat sich mit der Vorlage, Einl.-Zl. 119, beschäftigt und stellt den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen :

Der von der Rückstellungskommission für Steiermark am 6. Dezember 1950 zwischen dem Land Steiermark und dem Rückstellungsgegner, Herrn Wolfgang Dietzschold-Bojakovsky, geschlossene Rückstellungsvergleich, betreffend die Grottenhofgrundstücke in Wetzelsdorf, wird genehmigt. Der darauf bezughabende Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident : Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, welche damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 14 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 123, betreffend die Zuerkennung einer Zulage an Hofrat i. R. Dipl. Ing. Leo Frisee zu seinem bisherigen Ruhegenuß.

Berichterstatter ist Abg. Dr. Kaan, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Dr. Kaan : Hohes Haus ! Hofrat Dipl. Ing. Frisee wurde in den Ruhestand versetzt und bis 31. Dezember 1949 weiterverwendet. Aus der Art seiner Pensionierung ergaben sich Härten, diese wurden überprüft und der Finanzausschuß beantragt:

„Die Ruhegenüsse des Hofrates i. R. Dipl. Ing. Leo Frisee sind ab 1. Jänner 1950 nach den Bestimmungen des § 62 Abs. 2 des Gehaltsüberleitungsgesetzes zu ermitteln.

Die jeweilige Differenz zwischen den nach § 8 Abs. 2 des Beamtenüberleitungsgesetzes und den nach § 62 Abs. 2 des Gehaltsüberleitungsgesetzes sich ergebenden Ruhegenüssen wird bis zur vollen Pensionsangleichung nach dem Pensionsüberleitungsgesetz vom 13. Juli 1949, BGBl. Nr. 187, als Zulage bewilligt.

Präsident : Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 15 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 125, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Personen.

Berichterstatter ist Abg. Hegenbarth. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hegenbarth : Hoher Landtag ! Die Landesregierung hat dem Finanzausschuß eine Vorlage übermittelt, welche vorsieht, daß 18 ehemalige Landesangestellte bzw. Hinterbliebene nach solchen Personen Gnadengaben in der Höhe von insgesamt 940 S monatlich erhalten. Es ist dem Antrage weiter nichts hinzuzufügen. Der Finanzausschuß hat diesen Antrag einstimmig gutgeheißen und ich bitte das Hohe Haus, diesen Antrag anzunehmen.

Präsident : Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag ihre Zustimmung geben, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 16 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 126, betreffend Bewilligung von Gnadengaben bzw. a.-o. Versorgungsgenüssen an ehemalige Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung sowie an Hinterbliebene nach solchen Bediensteten.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Hohes Haus! Die Vorlage, Einl.-Zl. 126, beinhaltet 18 Gnaden-gaben bzw. Unterstützungen. Der Finanzausschuß hat sich in seiner Sitzung damit beschäftigt und stellt den Antrag, diese Vorlage, Einl.-Zl. 126, in der vorliegenden Form anzunehmen. Ich möchte kurz dazu bemerken, daß unter Punkt 1 der über Österreich hinaus bekannte Dichter und Schriftsteller Rudolf Hans Bartsch mit einer Gnadenpension bedacht werden soll und unter Punkt 10 die Dichterin Paula Grogger, die ebenfalls weit über Steiermark hinaus bekannt ist, mit einer monatlichen Gnadenpension von 400 S.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 17: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 133, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung für einen an die Dampf- und Motorschiffahrtsunternehmung Ernst Zimmermann, Grundlsee, aus ERP-Mitteln bewilligten Kredit im Betrage von 50.000 S durch das Land Steiermark.

Berichterstatter ist Abg. Stöffler. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Stöffler: Die einzige Dampf- und Motorschiffahrts-Unternehmung Ernst Zimmermann, Grundlsee, in Steiermark, hat Aussicht auf einen ERP-Kredit, wenn das Land hierfür die Bürgschaft übernimmt. Ich erlaube mir, eine Empfehlung der Steiermärkischen Landesregierung, die Bürgschaft zu übernehmen, zum Beschluß vorzuschlagen.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 18: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 135, betreffend die Erklärung der Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf als Landesstraße.

Berichterstatter ist Abg. Hegenbarth. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hegenbarth: Hoher Landtag! Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, Einl.-Zl. 135, sieht vor, daß die Straße St. Johann i. S. bis Kitzelsdorf in einer Gesamtlänge von rund 400 m als Landesstraße übernommen wird. Der Antrag lautet: „Der Hohe Landtag wolle beschließen: Im Sinne der §§ 8 und 33 Landes-Straßenverwaltungsgesetz, LGBl. Nr. 20/1938, wird die Straße St. Johann i. S.—Saggau—Wuggau—Kitzelsdorf unter der Voraussetzung als Landesstraße er-

klärt, daß die Übernahme der Straße in das Landesstraßennetz erst nach erfolgter Versteinung, Vermarkung und grundbücherlichen Durchführung durch die Gemeinden Oberhaag und St. Johann i. S. auf deren Kosten erfolgt.“

Namens des Finanzausschusses bitte ich um Annahme.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 19: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage zum Antrag, Einl.-Zl. 112, der Abg. Dr. Elsnitz, Scheer, Birchbauer, Kandutsch, Peterka, Strohmayer und Weinhandl, betreffend Übertragung der Verwaltung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds an die Wohn- und Siedlungsfonds der Bundesländer.

Berichterstatter ist Abg. Strohmayer. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Strohmayer: Neben den einzelnen Landeswohn- und Siedlungsfonds gibt es auch noch einen Bundeswohn- und Siedlungsfonds. Unser Antrag zielt darauf hin, diesen abzuschaffen und die vom Bund für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel direkt dem Landeswohn- und Siedlungsfonds zuzuweisen. Die Steiermärkische Landesregierung hat am 13. März 1951 diesbezüglich folgende zwei Beschlüsse gefaßt:

„1. Die Steiermärkische Landesregierung beschließt, umgehend mit den übrigen Landesregierungen Verbindung aufzunehmen, um eine einheitliche Aktion im Sinne des vorliegenden Antrages in Richtung einer Aufteilung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds nach dem Schlüssel des am 1. Oktober 1950 (Stichtag) amtlich festgestellten Wohnungsbedarfs der einzelnen Bundesländer einzuleiten.

2. Die Steiermärkische Landesregierung beschließt, nach Sicherstellung des einheitlichen Vorgehens der Bundesländer im Sinne dieses Antrages bei der Bundesregierung vorstellig zu werden.“

Der Finanzausschuß hat sich ebenfalls mit dieser Frage befaßt und beantragt: „Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über die beschlossenen Schritte zur Übertragung der Verwaltung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds an die Wohn- und Siedlungsfonds der Bundesländer wird zur Kenntnis genommen.“

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 20 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 138, zur Bittschrift des Oberverwalters i. R. Adolf Sartory.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Die Vorlage, Einl.-Zl. 138, liegt Ihnen vor. Ich stelle namens des Finanzausschusses den Antrag, zu beschließen:

„1. Dem Oberverwalter i. R. Adolf Sartory werden die zur vollen Ruhegenußbemessung fehlenden 9 Jahre gnadenweise angerechnet.

2. Von der Stattgebung der weiteren Bitte des Genannten um nachträgliche Beförderung zum wirklichen Amtsrat wird zur Vermeidung eines Präjudizfalles abgesehen.“

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abg. Pölzl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Pölzl: Die heutige Landtagssitzung hat eine Reihe von solchen gnadenweisen Zuschüssen zu Pensionen zu beschließen. Das gegenwärtige Einkommen, einschließlich Teuerungszuschlag und Familienzulage des Herrn Sartory beträgt 1178 S. Herr Sartory ist verheiratet und hat noch eine Schwiegertochter und deren zwei minderjährige Kinder zu versorgen. Da diese Schwiegertochter mit ihren zwei Kindern nur eine Invalidenrente von monatlich 220 S bezieht, ist in der Begründung dafür, daß Herr Sartory jetzt 9 Jahre angerechnet werden, richtig bemerkt, daß Herr Sartory eben auch noch für seine Schwiegertochter und für seine beiden Enkelkinder zu sorgen hat, weil die Rente für diese Frau viel zu gering ist, um sich und ihre Kinder erhalten zu können.

Natürlich drängt sich bei solchen Begründungen sofort der Gedanke auf, wie steht es mit all den anderen Rentnerinnen, wie steht es mit den Fürsorgerentnern, mit den anderen Invalidenrentnern, die eine ähnlich niedrige Rente haben und selbstverständlich auch damit nicht auskommen können. Es ist rühmlich vom Landtag, daß er die soziale Lage der Ansuchenden genauestens überprüft und allen diesen Ansuchen die Zustimmung gibt. Ich hätte mich heute genau so bei dem Ansuchen des Herrn Hofrates Friese, das vorher behandelt wurde, wie bei jedem anderen Ansuchen zum Worte melden können. Eines steht jedenfalls fest, daß man sich des Eindruckes nicht erwehren kann, daß man in den Fällen, in denen es sich um höhere Landesbeamte handelt, sehr wohlwollend vorgeht, während man in anderen Fällen, bei denen es sich um niedrige Gruppen handelt, mit sehr niedrigen Zuschlägen operiert. Wir haben heute einige Massenansuchen erledigt. Es werden in diesen Fällen in der Regel 20 S oder 30 S oder 50 S Zuschläge bewilligt. Ich meine, es wäre Pflicht des Landtages, Pflicht der Landesregierung, hier mit gleichen Maßen zu messen und auch dort, wo es sich um kleine Landesangestellte handelt, volles Verständnis zu

zeigen. Es gibt zum Beispiel Landespensionisten oder Witwen nach solchen, in welchen Fällen die Witwe nach 28 Dienstjahren des Landesbediensteten 258 S monatlich erhält. Das ist ein Betrag, mit dem sie unter gar keinen Umständen bei der heutigen Teuerung ihr Auskommen finden kann.

Aber wir haben auch noch eine Reihe anderer Befürsorgter zu betreuen, auch für eine Reihe anderer Menschen die Fürsorgepflicht. Vor allem hat die Landesgesetzgebung Einfluß auf die allgemeinen Gemeindefürsorgerten. Die gegenwärtigen Höchstsätze der Gemeindefürsorgerten betragen 156 bis 176 S monatlich. Es ist ganz klar, daß man mit diesem Betrag unter keinen Umständen leben kann und daß es höchste Zeit ist, daß die allgemeine Teuerung auch bei den anderen Renten wettgemacht wird durch eine entsprechende Erhöhung der Renten. Vor einigen Tagen hat in Graz eine Rentnerversammlung stattgefunden. Diese hat sich bemüht, eine Deputation zum Herrn Landeshauptmann zu schicken, was schon wiederholt der Fall war. Der Herr Landeshauptmann aber lehnt es konstant ab, Rentnerdeputationen zu empfangen mit der Begründung, daß die Erhöhung dieser Renten, dieser außerordentlich niedrigen Alters-, Invaliden- und Fürsorgerenten nicht Angelegenheit des Landes und der Landesgesetzgebung, sondern vor allem Angelegenheit des Bundes und daß er nicht zuständig sei. Ich bin der Meinung, daß in einem Zeitpunkt, wo eine große Zahl von freiwilligen Rentnererhöhungen — wie ich sie lieber nennen möchte, als gnadenweise Rentnererhöhungen — bei Landesbediensteten vorgenommen werden, der Landtag die Pflicht hätte, ein Wort über die Fürsorgerenten, Invaliden- und Altersrenten zu sprechen. Die Fürsorgerentner haben die Forderung aufgestellt, den Höchstsatz von 156 bis 176 S monatlich auf 330 S zu erhöhen. Die Alters- und Invalidenrentner verlangen eine Mindestrente von 450 S monatlich und verlangen eine Mindestrente für die Witwen von 280 S und von 240 S monatlich für die Waisen. Alle Preiserhöhungen, die seit Oktober 1950 erfolgt sind, wurden den Rentnern und Befürsorgten in keiner Weise abgegolten. Ich nehme an, daß sich doch eine bescheidene Verbesserung dieser Renten ermöglichen läßt. Es ist Pflicht der Landesregierung und des Landtages, für eine entsprechende Erhöhung der Sozialrenten in Wort und Tat einzutreten.

Präsident: Die Rednerliste ist erschöpft, der Herr Berichterstatter hat das Schlußwort.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Sie haben die Ausführungen des Herrn Abg. Pölzl gehört. Um Mißverständnisse auszuschließen, möchte ich bemerken, daß das, was Abg. Pölzl gesagt hat, auch zum Teil im Finanzausschuß debattiert wurde. Aber eines wurde festgestellt, wenn er als Beispiele anführt, daß die Witwe eines Landesangestellten nach 28 Dienstjahren 228 oder 258 S monatlich Pension bekommt, daß das durchaus nicht stimmt. Diese Bezüge, die in der Vorlage angeführt sind, sind nämlich die

Grundbezüge, zu denen natürlicherweise, wie heute überall, die entsprechenden Zuschüsse und Teuerungszulagen kommen. Man kann annehmen, daß die betreffende Person, wenn der Grundbezug 258 S beträgt, mindestens das doppelte mit den Zuschlägen als Pension bekommt. So ist es auch bei den divers enGnadengaben. Im übrigen würden wir es wünschen, daß das Lohn- und Preisabkommen, daß von Abg. Pölzl und von seiner Partei so leidenschaftlich abgelehnt wird, die Möglichkeit schafft, diesen Renten- und Fürsorgeempfängern höhere Bezüge zukommen zu lassen.

Ich bitte, diese Vorlage, wie sie hier vorliegt, unverändert anzunehmen.

Präsident: Ich bitte die Abgeordneten, die für den Antrag des Berichterstatters sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 21: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.Zl. 142, betreffend Neubemessung des Ruhegenusses des Kanzleioberoffizials i. R. Alois Preskar.

Berichterstatter ist Abg. Dr. Kaan, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Dr. Kaan: Hohes Haus! Der Kanzleihilfe Alois Preskar hat, wie aus dem Antrag ersichtlich ist, die Bitte gestellt, ihm die gebührenden Vorteile, die er deshalb nicht erhalten hat, weil er aus politischen Gründen zurückgestellt wurde, wieder zu verschaffen. Sie sind ihm bei seiner Pensionierung aus einem Verrechnungsvorgange heraus wieder verlustig gegangen.

Der Antrag lautet:

„Der im Ruhestand befindliche Kanzleioberoffizial der Steiermärkischen Landesregierung Alois Preskar ist pensionsrechtlich so zu behandeln, als wenn er anlässlich seiner Rehabilitation, also mit 1. Jänner 1946, einen Dienstposten der Verwendungsgruppe C, Dienstpostengruppe V, erhalten hätte.“

Die finanzielle Auswirkung dieser Verfügung, die sich darin ausdrückt, daß als Ruhegenußbemessungsgrundlage nicht mehr, wie bisher, Verwendungsgruppe D, Dienstpostengruppe VI, Gehaltstufe 19, sondern Verwendungsgruppe C, Dienstpostengruppe V, Gehaltsstufe 4, in Betracht kommt, wird mit 1. Jänner 1950 festgesetzt.“

Präsident: Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die damit einverstanden sind, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 22: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 146, betreffend Zeichnung von Aktien der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. durch das Land Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abg. Dr. Kaan, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Dr. Kaan: Hohes Haus! Die Steweag kann ihre Aufgaben der Stromversorgung nur dann erfüllen, wenn sie ihre Anlagen voll instandhält und dem erhöhten Konsum entsprechend ausbaut. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist Geld notwendig. Diese Mittel können aus Anleihen nicht aufgebracht werden, sondern nur im Wege anderweitiger Kapitalbeschaffung. Die Aufnahme von Darlehen kommt nach dem Geldmarkt nicht in Betracht. Durch das 2. Verstaatlichungsgesetz ist nun das Land Eigentümer aller Aktien der Steweag geworden und der einzig gangbare Weg ist eine Vermehrung der Aktien der Steweag. Das Land Steiermark hätte demnach die Verpflichtung, 311.400 Stück Aktien zum Nennwerte von 100 S zu übernehmen, wenn gemäß dem vorliegenden Antrag eine Kapitalvermehrung um 100 % eintritt. Das erforderliche Kapital wäre 31.140.000 S. Der Finanzausschuß hat diesen Plan geprüft, der vorsieht, daß von diesen 31.140.000 S 14.000.000 S noch im laufenden Budgetjahr aufgebracht werden, während die restlichen 17.140.000 S in den Budgets der Jahre 1952 und 1953 aufgebracht werden sollen. Der erforderliche Geldbetrag erfährt möglicherweise eine Verringerung um 2.700.000 S, wenn gemäß § 3 des 2. Verstaatlichungsgesetzes die Beteiligung des Burgenlandes eintritt. Wenn also das Burgenland sein Bezugsrecht geltend macht, dann würden 2.700.000 S vom Burgenland zu bezahlen sein, das sind 27.000 Stück Aktien im Nennbetrag von 2.700.000 S. Die Aufbringung der Mittel, die im laufenden Budgetjahr nicht vorgesehen sind, könnte wie folgt erfolgen:

3.000.000 S wurden bereits als ein Darlehen der Steweag vorschußweise gegeben. Diese werden durch Umbuchung in junge Aktien verwandelt, die restlichen 11.000.000 S sollen aus der laufenden Gebarung genommen werden durch überplanmäßige Einnahmen bzw. Ersparungen in den Ausgaben. Hinsichtlich der restlichen 17.140.000 S wird in den Jahresvoranschlägen 1952 und 1953 vorzusorgen sein. Der Antrag lautet somit:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Landesregierung über die Kapitalserhöhung der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. wird zur Kenntnis genommen.“

Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, sämtliche neue Aktien zu zeichnen und einen Teil der neuen Aktien gemäß § 3 Abs. 5 des 2. Verstaatlichungsgesetzes dem Burgenland zu überlassen.

Die außerplanmäßige Aufwendung von 14.000.000 S für die im Jahre 1951 fälligen Kapitaleinzahlungen sowie die Bedeckung dieser 14.000.000 S zum Teil durch Umbuchung eines im Dezember 1950 der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. gewährten Darlehens von 3.000.000 S und die Heranziehung von außer- und überplanmäßigen Einnahmen sowie von Ausgabenersparungen des Voranschlagsjahres 1951 zur Bedeckung des restlichen Betrages von 11.000.000 S wird genehmigt.

Die auf die Jahre 1952 und 1953 entfallenden Kapitaleinzahlungen sind in die Landesvoranschläge dieser Jahre aufzunehmen.“

Präsident : Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 23 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 147, betreffend den Erwerb der Liegenschaft Klosterwiesgasse Nr. 35.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hofmann : Hohes Haus ! Die Vorlage, Einl.-Zl. 147, liegt Ihnen vor. Ich habe namens des Finanzausschusses die Ehre, den Antrag zu stellen :

„Der Hohe Landtag wolle beschließen : Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Erwerb der Liegenschaft Klosterwiesgasse Nr. 35 gegen Leibrente wird zur Kenntnis genommen und genehmigt.“

Präsident : Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 24 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 148, betreffend die Übernahme der Ausfallhaftung in der Höhe von 130.000 S durch das Land Steiermark für den an die Frauen Theresia Förtl und Adolfine Regner in Gleichenberg aus ERP-Mitteln bewilligten Gesamtkredit von 700.000 S.

Berichterstatter ist Abg. Stöffler. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Stöffler : Das durch den Krieg zerstörte Hotel Wallnerhof befindet sich im Wiederaufbau. Es waren, um die notwendigen Mittel flüssigzustellen, verschiedene Kreditaufnahmen notwendig. Das Land hat für einen Betrag von 260.000 S die Ausfallhaftung übernommen. Nun sollen die Besitzer einen ERP-Kredit von 700.000 S übernehmen, unter der Bedingung, daß das Land eine Ausfallhaftung über den Betrag von 130.000 S übernimmt. Die Landesregierung hat diesem Gesuch stattgegeben und ich ersuche namens des Finanzausschusses, dieser Vorlage zuzustimmen.

Präsident : Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die diesem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 25 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 149, betreffend die gnadenweise Zurechnung von 10 Jahren zur Bemessung der Witwenpension der Bibliothekarswitwe Cäcilia Janda.

Berichterstatter Abg. Dr. Kaan. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Dr. Kaan : Die genannte Witwe hat die Bitte gestellt, die sich aus dem Antrag ergibt. Die Angaben wurden überprüft und sind begründet. Es wird daher der Antrag gestellt :

„Der Hohe Landtag wolle beschließen : Der Bibliothekarswitwe Cäcilia Janda werden gnadenweise 10 Jahre zur Bemessung der Witwenpension zugerechnet.“

Präsident : Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 26 : Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 150, betreffend die Versorgung der Frau Anna Steiner, Witwe des verstorbenen Direktors der Ausbildungs- und Erziehungsanstalt für körperbehinderte Jugendliche in Andritz, Karl Steiner.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hofmann : Hohes Haus ! Die Vorlage, Einl.-Zl. 150, beinhaltet nachstehenden Antrag :

„Der Hohe Landtag wolle beschließen :

1. Von der Hereinbringung des Übergusses wird abgesehen, der am Versorgungsgenußkonto der Witwe Anna Steiner dadurch entstanden ist, daß in der Zeit vom 1. Jänner 1948 bis 28. Februar 1951 auch die nach dem 13. März 1938 zurückgelegte Dienstzeit ihres verstorbenen Mannes, des Direktors Karl Steiner, berücksichtigt wurde.

2. Der Genannten wird mit Wirkung ab 1. März 1951 eine außerordentliche Zulage im Ausmaße des Unterschiedes zwischen jener Witwenpension, die sie vom Landesschulrat erhält, und jener Witwenpension zuerkannt, die sie unter Berücksichtigung der Dienstzeit erhalten würde, die ihr verstorbener Ehegatte nach dem 13. März 1938 als Direktor der Landes-Krüppelanstalt Andritz zurückgelegt hat.

3. Der Genannten werden die Leistungen der Krankenfürsorge, die jeweils den Landesbeamten zukommen, zugestanden.“

Ich bitte das Hohe Haus, zu dieser Einl.-Zl. 150 einen Antrag des Finanzausschusses ebenfalls aufzunehmen, der eine Änderung in der Textierung vornehmen will und wie folgt lautet :

„Der Hohe Landtag wolle den in Einl.-Zl. 150 enthaltenen Antrag mit folgender Änderung beschließen : In der vorletzten Zeile des

Punktes 2 ist an Stelle des Wortes „Landes-Krüppelanstalt“ zu setzen: „Ausbildungs- und Erziehungsanstalt für körperbehinderte Jugendliche in . . .“ — Ich bitte um Annahme.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 27: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 151, betreffend den Ankauf des Schlosses St. Johann, Graz, Mariatrosterstraße Nr. 163 und 165.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann. Ich erteile ihm das Wort.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Namens des Finanzausschusses habe ich zur Vorlage, Einl.-Zl. 151, nachstehenden Antrag zu stellen:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Erwerb des Schlosses St. Johann, Graz, Mariatrosterstraße Nr. 163 und 165 (Landtafel EZl. 879 und EZl. 472, KG. Wenisbuch), wird zur Kenntnis genommen und genehmigt.“

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich die Frau Abg. Sophie Wolf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Sophie Wolf: Hoher Landtag! Es sei gleich vorweg genommen, daß der soeben gestellte Antrag sicher von allen wärmstens begrüßt wird, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt. Sei es die Jugend, die durch die Kriegsfolgen — ich denke an das Wohnungselend — moralisch gefährdet ist, oder jene, die bereits auf dem Wege des Rechtes gestrauchelt ist.

Bereits im Jahre 1946 hatte ich die Ehre, anlässlich der Budgetberatungen von dieser Stelle aus zu den Fragen der Jugendverwahrlosung bzw. Jugendfürsorge Stellung zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde damals durch die ÖVP-Fraktion der Antrag auf Wiedererrichtung des schon vor dem Jahre 1938 bestandenen Polizei-Jugendheimes gestellt. Nach fast vierjährigen gemeinsamen Bemühungen von Landesregierung, Landtag und Fürsorgereferat ist es nun endlich gelungen, der von der ÖVP stets vertretenen und geforderten Errichtung von Jugendheimen zum Durchbruch zu verhelfen, was wohl alle Gutgesinnten aufrichtig gutheißen müssen, denn der Grad der Verwahrlosung — das muß leider festgestellt werden — ist gegenüber dem Jahre 1945 durchaus nicht geringer geworden. In Erkenntnis dieser wenig erfreulichen Tatsache ist es daher wohl ein Gebot der Stunde, daß ein Betrag von 130.000 S, der an sich sicher nicht gering ist, in Anbetracht der Wichtigkeit der Jugendfürsorge aber freigegeben werde.

Ausreichende und rechtzeitige Fürsorge der Jugend angedeihen zu lassen, sei uns oberstes Gebot im Interesse der bedrohten Jugend und damit auch im Interesse unserer Heimat. (Beifall.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bringe daher den Antrag des Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die für diesen Antrag stimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 28: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 153, betreffend die Erwerbung der Liegenschaft in Graz, Quergasse Nr. 7, im Wege der Zwangsversteigerung.

Berichterstatter ist Abg. Hofmann, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hofmann: Hohes Haus! Die Vorlage 153 beinhaltet die Erwerbung einer Liegenschaft, die bombenzerstört und dem Land im Wege einer Zwangsversteigerung anheimgefallen ist. Ich stelle namens des Finanzausschusses den Antrag:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über die Erwerbung der Liegenschaft Graz, Quergasse 7, wird genehmigend zur Kenntnis genommen.“

Präsident: Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die für diesen Antrag sind, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Punkt 29: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 154, betreffend Errichtung eines landeseigenen Wohnhauses in Graz, Karl-Maria-von-Weber-Gasse 10, durch die österreichische Wohnbaugenossenschaft, gemeinnützige reg. G. m. b. H.

Berichterstatter ist Abg. Hegenbarth, dem ich das Wort erteile.

Berichterstatter Abg. Hegenbarth: Hohes Haus! Diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung sieht vor, daß das Land Steiermark auf dem Grundstück Karl-Maria-von-Weber-Gasse 10 ein Wohnhaus errichtet, welches insgesamt 15 komplette Wohnungen besitzen wird, die an Landesangestellte vergeben werden sollen. Der Neubau, der durch die österreichische Wohnbaugenossenschaft errichtet werden soll, erfordert Gesamtbaukosten von 785.000 S. Davon braucht das Land Steiermark nur 330.000 S beizusteuern, so daß es möglich ist, mit dem verhältnismäßig geringen Betrag von 22.000 S eine Wohnung zu schaffen. Das Land kann sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, deshalb bitte ich das Hohe Haus um Annahme des Antrages, welcher lautet:

„Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen. Die

Steiermärkische Landesregierung wird zwecks Durchführung des Bauvorhabens in der Karl-Maria-von-Weber-Gasse 10 zur Aufnahme eines Darlehens vom Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds im Gesamthöchstbetrage von 397.000 S sowie eines Darlehens von der Stadtgemeinde Graz in Höhe von 58.000 S, welches in Form der Grundbeistellung gewährt wird, ermächtigt.

Die Ausgabe von 785.000 S ist außerplanmäßig im außerordentlichen Landeshaushalt zu verrechnen. Der durch die angeführten Darlehen nicht bedeckte Teil des Vorhabens ist durch überplanmäßige Zuführungen aus dem ordentlichen Haushalt bzw. durch entsprechende Ersparungen oder Mehreinnahmen zu bedecken.

Ich bitte das Hohe Haus, diesen Antrag anzunehmen.

Präsident: Wortmeldung liegt keine vor, ich bringe daher den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, welche ihm zustimmen, eine Hand zu erheben. (Geschicht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich unterbreche nunmehr die Sitzung auf 10 Minuten, um dem Finanzausschuß Gelegen-

heit zu geben, im nächstgelegenen Verhandlungszimmer Nr. 18 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zl. 152, die Beratungen fortzusetzen. Wir haben jetzt 13.15 Uhr, um 13.25 Uhr wird die Landtagssitzung fortgesetzt.

(Die Sitzung wird um 13.15 Uhr unterbrochen und um 13.25 Uhr wieder fortgesetzt.)

Präsident: Ich nehme die Sitzung wieder auf. Zu verlaublichen habe ich, daß sich Abg. Plaimauer wegen Krankheit entschuldigt hat.

Der Finanzausschuß hat soeben getagt und ist zum Ergebnis gelangt, daß die behandelte Vorlage vertagt wird, weil noch einige Klarstellungen notwendig sind. Es wird diese Vorlage gelegentlich der nächsten Landtagssitzung zur Behandlung kommen.

Die nächste Sitzung des Hohen Hauses findet Freitag, den 22. Juni, um 8.30 Uhr statt.

Zu dieser Sitzung werden noch schriftliche Einladungen ergehen.

Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 13.30 Uhr.)